

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M.
(banon 87 Pf., monatlich für Zustel-
lung ins Haus) im voraus zahlbar.
Polizeigeb. 3,97 M., einschließlich 60 Pf.
Polizeistempel- und 72 Pf. Postbestellungs-
gebühren. Auslandsabonnement 6,05 M.
pro Monat; für Länder mit ermäßig-
tem Druckschiffporto 4,05 M.

Fel Ausfall der Lieferung wegen
höherer Gewalt besteht kein Anspruch
der Abonnenten auf Ersatz.

Erfolgsbeweise und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen
Teils.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Sonntag
10. Juli 1932
Groß-Berlin 15 Pf.
Auswärts 20 Pf.



Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 556. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3, Dt. B. u. Disz.-Gef., Depostenk., Jerusalemstr. 63-65

Die Lehre von Lausanne.

Schlimmster Feind des Volkes ist der Nationalismus.

Herr von Papen, der in Lausanne in einen Erfolg hineingestolpert ist, wird sich dafür schwer zu verantworten haben. Hätte er alles erreichbare Porzellan zertrümmert und die Konferenz für nichts und wieder nichts aufliegen lassen, so wäre er ein nationaler Held. Man hätte ihm Triumphsporten errichtet und ihn mit Ehrenjungfrauen als Vater des Vaterlandes begrüßt. Nun, da er dank der wohlwollenden Führung Macdonalds und des Verständigungswillens Herriots mit einem positiven Ergebnis nach Hause kommt, beginnen alle besseren Kreise von ihm abzurücken. Wobei die Frage offen bleibt, ob sie das aus eigener Dummheit tun oder aus kalter Spekulation auf die Dummheit der anderen. Auf alle Fälle soll verhindert werden, daß sich noch vor den Wahlen die Wahrheit herumspricht: die Wahrheit nämlich, daß in Lausanne die Politik des nationallistischen Phrasendruckes zu einer Blamage geführt hat und daß sich die von der Sozialdemokratie seit vierzehn Jahren vertretene sachliche Außenpolitik erfolgreich durchgesetzt hat.

Jeder außenpolitisch Erfahrene konnte Herrn von Papen voraussetzen, daß seine Deklamationen über die sogenannten „politischen Fragen“ zu nichts anderem führen konnten als zu einem deutschen Rückzug. Erfreulich bleibt jedoch, daß bei diesem Rückzug die Kasse gerettet werden konnte, nämlich die Bereinigung der finanziellen Frage, die praktisch das Ende der Reparationen bedeutet.

Die nationallistische Demagogie muß sich dem erzielten Erfolg gegenüber blind stellen. Sie verleugnet den Reichszanzler, der nach Lausanne gegangen war, für sie auch zu siegen, aber sie verleugnet ihn vergeblich. Nach dem Zeugnis des eigentlichen Machers des Papen-Kabinetts, des Herrn v. Gleichen, wird dieses Kabinett nicht nur von den Nazis toleriert, sondern es hat die ausdrückliche Zustimmung Hitlers. Selbst Herr Goebbels, der jetzt die Reichsminister böswillig verächtlich macht und wie ein Rohrspieß über sie schimpft, hat noch vor ein paar Wochen jede Diskussion über das Kabinett v. Papen verboten. Und Fried? Der berühmte Patriot von Birmasens hat sich als Vorsitzender hartnäckig geweigert, den Auswärtigen Ausschuß des Reichstags einzuberufen. Er hat damit dem Kabinett der Barone für Lausanne freie Hand gegeben, und so hat er mit seiner Partei jetzt auch das Ergebnis von Lausanne mit zu verantworten.

Inzwischen fährt Adolf Hitler im Lande herum und redet Tieffinn. Abgewandt von Raum und Zeit predigt er über alle Dinge und noch einige andere — nur nicht über die Papen-Regierung, nur nicht über die nach ihm benannte Notverordnung — die Hitler-Notverordnung vom 14. Juni 1932 — nur nicht über Außenpolitik und Lausanne.

Herr v. Papen hatte zweifellos recht, wenn er in Lausanne stolz verkündete, die „nationalen Kreise“ ständen hinter ihm. Diese „nationalen Kreise“ und „aufbauwilligen Elemente“ sind für Lausanne verantwortlich — und wenn sie jetzt ihre Hände in Unschuld waschen und so tun, als wüßten sie nichts, dann ist diese markierte Harmlosigkeit weiter nichts als ein ordinärer Wahlschwindel.

Über Wahlschwindel her, Wahlschwindel hin, auf alle Fälle bietet das Kabinett der Barone heute das seltene Bild einer Regierung, die vollständig in der Luft hängt. Es gibt keine nennenswerte Gruppe im deutschen Volke, die sich offen zu ihr bekennt. Von den Kreisen, auf die sie sich stützt und deren Befehle in der Innenpolitik sie bisher gehoramt erfüllt hat, wird sie öffentlich — am Freitag von Goebbels — als eine Regierung „bürgerlicher Schwächlinge“ beschimpft. Aus einem Irrtum des Reichspräsidenten entstanden, kann sie sich sonst auf kein Mandat, keinen Auftrag, kein Vertrauensvotum irgendwie bemerkenswerter Volkskreise berufen. Man muß diese Regierung heute ernstlich vermahnen, daß sie sich nicht weiter von den sogenannten „nationalen Kreisen“ mißbrauchen läßt. Die Väterregierungen, gegen die man sie zu hegen versucht, sind ungleich stärker im Volke verankert als sie selber. Ungleich stärker als sie im Volke verankert ist vor allem auch

die Sozialdemokratische Partei, und sie ist sich dieser ihrer Stärke voll und bewusst.

Der Regierung Papen ist nach den Erfahrungen, die sie bisher gemacht hat, dringend mehr Zurückhaltung anzurufen. Im besonderen muß man ihr raten, in Zukunft jede Politik der Herausforderung gegenüber der Sozialdemokratie zu unterlassen.

Die Rechte spielt ein schamloses Spiel. Sie will alles, was ihr nützlich ist, aus dieser Regierung herauspressen — aber sie lehnt dabei vor den Wählern jede Verantwortung für sie ab. Unsere Aufgabe wird es sein, in den kommenden Wochen dieses Spiel vor dem ganzen deutschen Volke aufzudecken und zu durchkreuzen.

Der Nationalismus ist das Unglück des deutschen Volkes. Er hat Deutschland in den Krieg hineinschleppen lassen, er hat während des Krieges alle Möglichkeiten vernichtet, zu einem Frieden in Ehren zu gelangen, er trägt die Verantwortung für Deutschlands Niederlage, für Deutschlands Zusammenbruch, für den Verlust der Provinzen, der Kolonien, für die Milliardenlast der Kriegsschadigungen. Die Sozialdemokratie hat sich diesem Wüten gegen das eigene Volk entgegengestellt, sie hat den Krieg zu verhindern versucht, sie hat während des Krieges für einen billigen Frieden gekämpft, sie hat nach dem Kriege alles getan, um dem deutschen Volke die Lasten zu erleichtern, die ihm durch die Verbrechen des Nationalismus aufgebürdet worden waren.

Jetzt, wo die Reparationen gefallen sind, sind die Verbrecher schon wieder am Werk. Sie wollen keine Befreiung durch Verständigung, sie wollen die dauernde Vergiftung aller Beziehungen von Volk zu Volk, sie wollen

jede Möglichkeit einer wirtschaftlichen Besserung vernichten, um ihre schändlichen Diktaturpläne gegen das eigene Volk zu verwirklichen.

Der Weg des Nationalismus führt zu immer neuer Vernichtung. Nur der Weg der Sozialdemokratie führt aus dem Glend der Nachkriegszeit heraus. Das ist die Lehre von Lausanne! Mögen die Wähler sie von heute in drei Wochen beherzigen!

Der Maulkorb.

„Schlesische Bergwacht“ und „Donaubote“ verboten.

Leipzig, 9. Juli.

Der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat das Verbot der sozialdemokratischen „Schlesischen Bergwacht“ für zulässig erklärt. Das Blatt wird auf fünf Tage verboten.

Das Verbot des „Donauboten“, eines Zentrumsorgans, ist auf die Dauer von drei Tagen bestätigt worden.

Staatstreichehe.

Sie schreien nach dem Reichskommissar in Preußen.

Die rechtsradikale Heppresse vom Schlage der „Berliner Börsen-Zeitung“ und der „Deutschen Zeitung“ macht auf Verabredung die Reichsregierung scharf zur Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen. Sie lacht die Reichsregierung zum Staatsstreich zu treiben.

Begründet wird die Hehe mit dem Affentheater im Preussischen Landtag. Weil die Razafraktion verrückt spielt, soll das Reich auch verrückt spielen. Reizende Begründung.

Weitere Begründung: der Glückwunsch Severings an den „Vorwärts“. Ja, der hat die rechtsradikalen Hejer in Zorn veretzt!

Schließlich wird die Behauptung aufgestellt, der preussische Staatssekretär Heegg habe geplant, die Reichsregierung verhaften zu lassen. Das ist zwar schon seit Tagen kategorisch dementiert — aber den rechtsradikalen Pressepiraten ist jeder Schwindel recht. Sie gebärden sich in der Presse genau so gemein wie die Razafraktion im Preussischen Landtag. Die innere Verwandtschaft ist unverkennbar.

Heute Gewerkschaftsfest Lunapark!

Wir wollen den Wohlfahrtsstaat!

Wohlfahrt für die Millionen, aber nicht für die Millionäre!

Das Kabinett der Barone hat die früheren Regierungen beschuldigt, aus dem Staat eine Wohlfahrtsanstalt gemacht und damit die moralischen Kräfte des Volkes zerstört zu haben.

Wo war der Schrei gegen den Wohlfahrtsstaat, als die Industrieherrzöge und Finanzmagnaten gemeinsam nach der Hilfe des Staates geschrien haben?

Viele Milliarden sind in Gestalt von Subventionen, Krediten und Cshilfe diesen Klassen zugeflossen, und diese Milliarden sind bezahlt worden durch gewaltigste Opfer eines schwer kämpfenden Volkes!

Die tiefste Unmoral, das moralisch zersetzendste Element unserer Zeit — das ist die Begehrlichkeit dieser Schichten, gepaart mit ihrer tiefen Verlogenheit und der krassen Undankbarkeit gegenüber dem eigenen Volke!

Wir bekennen uns zum Wohlfahrtsstaat!

Wir bekennen uns zu dem Grundsatz, daß der Staat alles tun muß, um die Ansprüche des Arbeitsvolkes auf Lohn und Gehalt und die Unterstützung der unschuldigen Opfer der Krise unbedingt zu sichern!

Wir bekennen uns zu dem Grundsatz, daß der Staat das Leben und des Lebens Notdurft für alle seine Bürger gewährleisten muß! Wir bekennen uns zu dem Grundsatz, daß der Reiche opfern muß für den Armen!

Das Glück und die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen eines Volkes sind die Voraussetzung seiner moralischen Kräfte und der Zweck des Staates!

Wohlfahrtsstaat für die Millionen, aber nicht für die Millionäre — das ist unsere Parole!

Kämpft mit uns! Wählt sozialdemokratisch!

Der Wahlkampf im Reich.

Kampfbegeisterung der sozialdemokratischen Massen.

Stuttgart, 9. Juli. (Eigenbericht.)

Eine Kundgebung von einzigartiger Kraft war der Massenaufruf, den die Eisener Front heute nachmittag in Stuttgart veranstaltete.

Ein nach Zehntausenden zählender Zug, darunter viele Reichsbannerformationen, vor allem aber auch zahlreiche Frauen und sehr viel Arbeiterjugend marschierte unter zahllosen Fahnen, Transparenten und Wappzeichen der Eisener Front durch die Straßen des dichtbesiedelten Zentrums der Stadt nach dem Marktplatz. Eine große Zahl von Sympathisierenden umsäumte die Straßen und erwiderte stürmisch den Freiheitsgruß der kampfbewußt marschierenden Arbeiter.

Auf dem Marktplatz hielt Genosse Dr. Schumacher eine aufreizende Rede, in der er mit dem Kabinett der Generale und dem braunen Terror rücksichtslos abrechnete und unter jubelnder Begeisterung der Massen zum Freiheitskampf aufrief. Die Zahl der Besucher der Demonstration auf dem Marktplatz betrug 25- bis 30.000 Personen. Es war eine Wahlkundgebung, wie sie Stuttgart seit Jahren nicht erlebt hatte.

Sächsische Polizei gegen Republikaner.

Chemnitz, 9. Juli. (Eigenbericht.)

In Chemnitz kam es nach einer glänzenden Wahlkundgebung der Sozialdemokratie, in der Reichstagspräsident Lohse mit Hitler abrechnete, zu Zwischenfällen mit der Polizei.

Ein offenbar nationalstiller Polizeileutnant gab wiederholt den Befehl, gegen die republikanischen Demonstrationen vorzugehen. Als beispielsweise einige Arbeiter ausriefen: „Nazi verreckel!“, sagte dieser Leutnant: „Erst muß Sovering verrecken!“ und ließ rücksichtslos auf sozialdemokratische Arbeiter einschlagen. — Von der sächsischen Regierung muß erwartet werden, daß sie gegen den betreffenden Polizeioffizier sofort ein Untersuchungsverfahren einleitet und, falls sich dieser ungeheuerliche Mißbrauch bestätigt, diesen Schädling aus der sächsischen Landespolizei rücksichtslos ausmerzt.

Schluß in Lausanne.

Heimreise der Teilnehmer.

Lausanne, 9. Juli.

Die deutsche Delegation ist heute nachmittag 18.40 Uhr nach Berlin abgereist, nachdem der Reichskanzler zu Mittag noch zahlreiche ausländische Delegierte und Experten bei sich gesehen hatte.

London, 9. Juli.

Schatzkanzler Neville Chamberlain ist aus Lausanne hierher zurückgekehrt.

England befaßt die Reparation.

London, 9. Juli.

Die englische Presse drückt mit wenigen Ausnahmen große Befriedigung über das Ergebnis von Lausanne aus. Ueberall wird in großen Überschriften gemeldet, daß die Reparation tot sei. „Times“ sagt: Der erste Teil des Kriegsschuldenproblems ist gelöst. Gen. Galt ist aus dem europäischen Wirtschaftskörper entfernt worden. Die Krankheit wird sich nicht weiter ausbreiten. Man kann hoffen, daß nunmehr alle Kräfte für den zukünftigen Wiederaufbau anstatt zur Beseitigung der Fehler der Vergangenheit aufgewandt werden können. Der große Erfolg von Lausanne liegt darin, daß die einseitigen Zahlungen von einem Band zum anderen Band beseitigt sind. „Daily Telegraph“ sagt, das Kapitel des Weltkrieges sei nun abgeschlossen. Ueber die Kriegsschuld werde die Geschichte ihr sicheres Urteil sprechen. „Daily Express“ sagt, das Lausanner Abkommen lege durch die Reparationsregelung auch die Kriegsschuldfrage außer Kraft.

„Morningpost“ meint, falls Amerika starr bleibe, dann sei der moralische und materielle Erfolg von Lausanne verloren. „Daily Mail“ ist überzeugt, daß Frankreich das Lausanner Abkommen ratifizieren werde, während dies von Deutschland nicht mit Sicherheit gesagt werden könne. Der sozialistische „Daily Herald“ schreibt, das Ergebnis von Lausanne enttäusche die hohen Erwartungen, die man bei Eröffnung der Konferenz gehabt habe. Das Abkommen schwebt vollkommen in der Luft, und falls Amerika nicht nachgibt, werde es null und nichtig. Die politische Prädibel sei äußerst nichtsagend. Wenn eine solche Oberflächlichkeit beide Seiten befriedige, dann müsse man sich wundern, warum man so lange gestritten habe. Niemand könne mehr glauben, daß der vom Chauvinismus diktierte Versailler Vertrag noch lange Jahre unrevidiert bleiben könne. Die Geschichte werde das Urteil über die Kriegsschuld fällen. Es sei sicher, daß eine große Nation wie die Deutsche nicht für ewig unter dem Joch der militärischen Minderwertigkeit gehalten werden könne.

Gefeilte Aufnahme in USA.

New York, 9. Juli.

Entsprechend der freundlichen Erklärung aus dem Washingtoner Weißen Hause begrüßen die New-Yorker Morgenblätter einmütig das Abkommen von Lausanne. „New York Herald Tribune“ überschreibt seinen Leitartikel „Die große Leistung“. In den Pressestimmen aus dem Bundesinnern ertönt mehr oder minder vorsichtigerweise die Befürchtung, daß Uncle Sam die Fische werde begleichen müssen.

„Herald Tribune“ erklärt, die Alliierten hätten neun Zehntel ihrer Forderungen gestrichelt, weil sie gewußt hätten, daß sie diese Forderungen niemals eintreiben könnten. Sie hätten etwas weggeworfen, was bereits wertlos war. Ebenso sicher sei, daß die Wirtschaftskrise die amerikanischen Forderungen an die Alliierten zum größten Teil ebenso wertlos gemacht habe. Die Streichung eines großen Teils der alliierten Schulden sei also lediglich eine Anerkennung gegebener Tatsachen. Parlamentarier äußern sich über die Regelung von Lausanne stark verbittert. Der republikanische Senator Johnson er-

Der Schwindel plakt!

Das Dritte Reich treibt Steuern ein / Rebellion der oldenburgischen Bauern gegen die Nazi-Regierung / Der „größte Heher“ als Steuereintreiber

In Oldenburg ist das Dritte Reich ausgebrochen. Die Landbevölkerung hat die Nazis in den Sattel gehoben. Sie erwartete vom Dritten Reich:

Niedererschlagung der Steuerrückstände von 3,5 Millionen Mark. Keine Steuern mehr für die landwirtschaftliche Bevölkerung. Keine Schulden mehr.

Mit solchen Parolen und der schwarzen Fahne sind die Nazis durch Oldenburg gezogen und haben zum Steuerstreik aufgefordert! Der lehigste nationalsozialistische Ministerpräsident

Röver war dabei voran. Auf Versammlungsplaketen ließ er sich „Der größte Heher Oldenburgs“ nennen.

Jetzt regieren die Nazis in Oldenburg, und was tun sie? Sie treiben Steuern ein! Herr Röver hat eine Einladung an die Wirtschaft und die Gemeindevertreter zu einer Versammlung am 8. Juli in Oldenburg erlassen. In dieser öffentlichen Einladung heißt es:

„Die Ueberzeugung muß allgemein werden, daß von jedem Opfer gebracht werden müssen und jeder einzelne mit dafür verantwortlich ist, daß das Land und die mit ihm verbundenen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Güter erhalten bleiben. Bereits in der im Landtage abgegebenen Regierungserklärung hat die Staatsregierung in Aussicht gestellt, sich an das Volk zu wenden, in großen Umrisen ihre Ziele und Pläne darzulegen, Anregungen allgemeiner Art entgegenzunehmen und die Bevölkerung aufzurufen zu einer pflichtgemäßen Opferbereitschaft zur Rettung ihres Landes und ihrer Gemeinden.“

Bei aller Anerkennung der großen Notlage von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe muß doch gesagt werden, daß die Wirtschaft es vielfach an der durch die Lage gebotenen Opferbereitschaft hat fehlen lassen und zum Teil dadurch namentlich in vielen Gemeinden unerträgliche finanzielle Mißstände hervorgerufen sind.

Um zunächst in dieser Richtung die Fühlung mit den führenden Kreisen der Wirtschaft und den Vertretern der Gemeinden herzustellen, hat das Staatsministerium es für richtig befunden, Sie hiermit zu einer Versammlung am Freitag, dem 8. Juli d. J., 15.45 Uhr, in der Union zu Oldenburg einzuladen.

Die Vorstände und Vorstehenden werden gebeten, besonders interessierte Mitglieder ihrer Körperschaften oder Organisationen zur Versammlung mitzubringen.

In der Versammlung werden die Staatsminister das Wort ergreifen. Eine Debatte ist nicht vorgesehen.“

Schon in der Regierungserklärung im Landtag hat die Nazi-Regierung angedeutet, daß sie die Steuerlasten der Landwirte brechen werde! Aus den Steuerfreitreibern sind rasch Steuereintreiber geworden!

Die betrogenen Landwirte sind in offener Rebellion gegen die Nazi-Regierung. Der Landvolktagordnete Meyer erklärt in der „Weser-Zeitung“, daß das Landvolk gegen die Nazi-Regierung scharfe Oppositionsstellung einnehmen wird. Er kommt zum Schluß:

„daß die neue Regierung bereits im alten Fahrwasser gelandet ist und gar nicht mehr an eine Aenderung des „Systems“ denkt. Die Regierungserklärung stellt den Steuerzahlern in keiner Weise eine Erleichterung, im Gegenteil eine Belastung in Aussicht und beweist, daß die Nationalsozialisten vollständig bezagen werden.“

Die Oldenburger Nazis haben die Oldenburger Bauern regelrecht betrogen! Die Bauern sind auf den Beim ihrer gewissenlosen und unsinnigen Versprechungen getreten, und jetzt plakt der Schwindel!

Was sich im Reich mit der Hitler-Rotverordnung im großen abspielt, wiederholt sich in Oldenburg im Kleinen!



Das ist unser Gruß, hochgerichtet die Faust gegen Terror und Reaktion!

Das ist unser Symbol, die 3 Freiheitspfeile!

Jede Genossin trägt unser Abzeichen!

Jede Genossin grüßt mit unserem Freiheitsgruß!

Härte, bezüglich der Schuldenstreichung sei der Kongreß nicht so leicht zu betören, wie bei der Annahme des Moratoriums. Der Führer der demokratischen Mehrheit des Repräsentantenhauses Rainey bezeichnete das Abkommen von Lausanne als niederschmeiernd; Präsident Hoover habe durch die Bewilligung des Moratoriums die Verfassung verletzt und 10 Milliarden Dollar aus der Hand gegeben, die die amerikanischen Steuerzahler jetzt bezahlen müßten.

Scharfe Kritik aus dem Zentrum.

Gegen die Rettung Papens in Lausanne.

Die „Germania“ schreibt zum Lausanner Vertrag und zu den Methoden der nationalkonzentrierten Regierung der Barone: „Drei Milliarden lasten weiter auf dem deutschen Volke; zwar unter dem Namen eines Wiederaufbaufonds für Europa, aber doch eben als deutsche Zukunftsbelastung, über deren Auswirkungen im Augenblick ein Urteil noch nicht erlaubt ist. Die endgültige und restlose Streichung der Reparationen, die Brüning anstrebte und vorbereitet hatte, ist nicht erreicht worden. Gegenüber den Bagatelisierungsversuchen, die wahrscheinlich sogleich einsetzen werden, möchten wir bereits jetzt feststellen, daß uns diese Lösung keinesfalls gefällt.“

Zweifellos wäre bei den schweren taktischen und politischen Fehlern der deutschen Delegation der Lausanner Reparationskampf noch viel ungünstiger ausgefallen, hätte nicht die weitsichtige und erprobte Vorbereitungsarbeit Brüning vorgelegen, der die Konferenz lange ehe sie begann, bereits psychologisch gewonnen hatte.

Das Lausanner Dokument liegt vor, und es wird Sache der zuständigen Instanzen sein, eine gewissenhafte und kritische Prüfung vorzunehmen. Sie wird sich nach unserer Ueberzeugung nicht davon beeinflussen lassen, wer diesen Vertrag für Deutschland unterschreibt, sondern in welchem Punkt und in welchem Umfang es von den Prinzipien der wirtschaftlichen Vernunft abweicht, die Brüning vorgezeichnet hatte.

Der deutschen Delegation aber darf in dieser Stunde nicht verschwiegen werden, daß es eine starke Zumutung war, nationale Disziplin während dieser Konferenz zu fordern, nachdem der deutsche Reichskanzler selbst „vor dem Feind“ einen wertvollen Bestandteil des deutschen Volkes als für seine Unterschrift belanglos bezeichnet hatte. Wenn es die

Regierung für richtig hielt, die außenpolitische Berichterstattung aus Lausanne durch Zeltungsverbote zu zensurieren, so dürfen wir nach dem Kampf mit aller Schärfe betonen, daß es die Regierung gewesen ist, welche der einen Hälfte des deutschen Volkes in den Rücken fiel, als sie sich mit ihrer Unterschrift auf einzelne Parteien bezog, und diesen Parteien zuliebe den aussichtslosen Kampf um die politischen Klauseln des Versailler Vertrages begann.“

Ein Nazi ohne Maske.

Gebt die Antwort am 31. Juli!

Nürnberg, 9. Juli. (Eigenbericht.)

In Auerbach in der Oberpfalz erklärte ein wohlbestallter Gemeindebeamter, der Mitglied der Hitler-Partei ist, den Erwerbslosen und Rentnern folgendes:

„Die Unterstühtungen zahl ich aus, solange ich will. Wenn ich nimmer will, dann bekommt ihr einen Dreck! Was ihr bekommt, ist alles noch zu viel. Wartet nur bis zum 1. August, dann ziehen wir mit 80 Prozent in den Reichstag und machen Schluß mit euch!“

Auf dieses gnanische Bekenntnis des Nazi-Funktionärs kann es nur eine Antwort geben: Arbeitslose, Rentneempfänger und Unterstühtungsbezieher wählen am 31. Juli: Liste 1 Sozialdemokraten.

Schüsse in Frankfurt.

Ein Kommunist getötet.

Frankfurt a. M., 9. Juli.

Im Borori Ried kam es gestern abend zu schweren Unruhen, wobei auch die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch machte. Kommunisten hatten an der Ridda-Brücke eine Art Barrikade errichtet, durch die der ganze Verkehr ins Staden geriet. Die Polizei mußte eingreifen, und da sie mit Steinen beworfen und auch beschossen wurde, schoß sie ebenfalls scharf. Eine ganze Anzahl von Kommunisten wurde durch Schüsse verletzt.

Beim Eindringen in eine Wirtschaft fand die Polizei eine große Anzahl Hand- und Stichwaffen, und auch wirtsfertig zurechtgelegte Steine. Ein Kommunist, der einen Schuß auf einen Polizeibeamten abgab, wurde von diesen niedergeschossen.

Bringt das Freiheitsopfer!

Marken für 0.15, 0.50, 1.-, 5.- und 10.- M. sind in den Abteilungen und im Bezirkssekretariat (Kasse), SW. 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen zu haben. Postcheckkonto 141 57 (Adolf Holz)

Gayl verantwortet sich.

Aber Heildorf ist ungnädig.

Ich habe schon so viel für dich getan,
daß mir zu tun fast nichts mehr übrig bleibt.

Der regierungsoffizielle „Angriff“ hat in massiven Tönen den Reichsinnenminister des nationalkonzentrierten Kabinetts der Barone, den Freiherrn von Gayl, angeekelt, weil er der SA die Bannmeile nicht preisgegeben hat. Was tut Herr von Gayl? Hat er dem „Angriff“ eine Auflagennachricht über den wahren Sachverhalt geschickt? Nichts dergleichen! Herr von Gayl verantwortet sich in der „Deutschen Zeitung“. Nachdem er die Rechtslage dargestellt hat, beschwört er seine Schützlinge:

„Im übrigen scheint es mir angebracht, der NSDAP in Gedächtnis zu rufen, daß gerade auf meine Anregung das Kabinett der Aufhebung des SA- und des Uniformverbotes zugestimmt hat. Ich habe es daher erst ermöglicht, daß SA-Abteilungen überhaupt wieder bestehen und überall im ganzen Reich in ihren Uniformen Demonstrationen abhalten können.“

Da wird das Großmaul Goebbels in klagendem Ton an den politischen Pakt zwischen Hitler und den Leuten vom Deutschen Herrenklub erinnert und gemahnt, daß es ohne Herrn von Gayl keine Notverordnungsjacken auf den Straßen gebe!

Aber trotz aller Beschwörungen durch Herrn von Gayl werden die Goebbels und Konforten getrieben von der blinden Furcht vor den Folgen der Verräterrolle der NSDAP. Sie markieren Opposition, um ihre Verantwortung für das Kabinett der Barone und die Hitler-Notverordnung zu verdecken, und so deklamierte der SA-Hauptling Heildorf im Lustgarten als Antwort auf die Gayl'schen Beschwörungen: Gayl muß fort!

Natürlich mit Augenzwinkern — denn gerade Gayl ist der Mann ihres Vertrauens!

Lücke in der Siegesallee.

Freiherr von Gayl, das war unfreundlich fast:
Sie haben dem Hitler verboten — o weh —
Den Parademarsch durch die Siegesallee.
Und er hätte so schön dahin gepöhl!

Ludwig der Dicke und Otto der Fausle
Erwarteten schon als neuen Kollegen —
Herr Gayl, es hat nur an Ihnen gelegen —
Den Adolf mit dem großen Maule.

Auch dieses haben Sie nicht bedacht:
Es fehlt unter allen Marmor-Hohenzollern,
Den minder geschnitten und eindruckvollern,
Justi ER, der die Puppenallee vollbracht!

Es reihen in der Allee sich Tote.
Für IHR, den Lebenden, war kein Platz.
Da scheint mir: fehlt uns Wilhelm der Zwote,
Nicht Hitler doch der gegebne Erbg.

Jonathan.

Adolf kneift.

Er lehnt alle Richter als „befangen“ ab!

Gestern morgen stand vor dem 18. Zivilsenat des Kammergerichts Berlin die Berufungsverhandlung in Sachen Hitler gegen die Beruf, den Parteivorstand der Sozialdemokratie, die Vorwärtsdruckerei und den Genossen Hauschild als Reizer der Werbeabteilung an.

Der Prozeß dreht sich um das Plakat „Zwei Jahre Nazimorde“, das seinerzeit die Verantwortlichkeit Hitlers für die Bluttaten seiner Untergebenen kennzeichnet, aber durch eine von Hitler erwirkte einstweilige Verfügung zunächst nicht weiter verbreitet werden durfte.

Die erste Instanz hatte dem Widerspruch der Beruf und unserer Parteinstanzen stattgegeben und in einer glänzenden Begründung die Berechtigung zum Anschlag des Plakats bestätigt. Die Gegenseite hatte Berufung eingelegt.

Heute morgen, kurz vor Beginn der Berufungsverhandlung, trat beim Kammergericht ein Ablehnungsantrag Hitlers gegen sämtliche Richter ein. Hitler begründete den Antrag damit, daß sämtliche Richter der Staatspartei angehören oder ihr zum mindesten nahestehen, und die Staatspartei sei nur als ein Anhängel der Sozialdemokratie zu werten.

Das Gericht hat daraufhin den Termin aufgehoben, um über den Ablehnungsantrag beschließen zu können. Es ist klar, daß es sich bei dem Vorgehen Hitlers um einen ganz üblen Verschleppungsversuch und ein feiges Kneifen handelt.

Internationale Solidarität.

Die Sozialisten aller Länder gegen deutsche Reaktion.

Aus der Fülle der Sympathieerklärungen, die dem „Vorwärts“ aus Anlaß seines Verbots aus Deutschland und dem Auslande zugehen, sei das herzlichste Schreiben der sozialistischen Arbeiterpartei Luxemburgs hier wiedergegeben:

In dem Augenblick, wo durch die Presse bekannt wird, daß das Verbot des „Vorwärts“ Wirklichkeit wurde, hält die Arbeiterpartei Luxemburgs darauf, den Kameraden von Redaktion und Verlag ihre brüderliche Sympathie auszudrücken.

Wir verfolgen mit Besorgnis den Ansturm der Reaktion in Deutschland, der sich eben wieder in diesem Aktentat auf das Recht der freien Meinungsäußerung in flagranten Weise fundiert.

Wenn das Bewußtsein, daß das Weltproletariat solidarisch in einer Reihe mit ihr steht, die Sozialdemokratische Partei in diesem schweren Kampfe stärken kann, so möchte die Luxemburgische Arbeiterpartei, welche der deutschen Sozialdemokratie von jeher brüderlich verbunden ist, nicht unterlassen, ihre Solidarität zu betonen.

Mit sozialistischem Gruß!

Der 1. Vorsitzende, Dr. Blum.

Redaktion und Verlag der Frankfurter „Volksstimme“ haben gegen das fünfjährige Verbot der „Volksstimme“ und der „Oberbessischen Volkszeitung“ durch den Reichsinnenminister von Gayl beim Reichsgericht Einspruch erhoben.

Der deutsche Kapitänleutnant a. D. Hoshagen sollte im englischen Rundfunk über U-Boot-Ergebnisse sprechen. Der Vortrag ist aber abgefragt worden — es heißt, wegen der Krüftungs-Lanferenz.

In der Verbotszeit.



„Rente kürzen, das kann die Regierung. Und den „Vorwärts“ verbietet sie ...“



„Kaufen Sie rasch noch Salz, es wird teurer.“
— „Jewiß, erst Salz versteuern und dann den „Vorwärts“ verbieten ...“



„Jetzt soll ich noch Umsatzsteuer zahlen von die paar Pfennig Verdienst. Und den „Vorwärts“ ha'm je verboten!“



„In den fünf Tagen haben wir gemerkt, was der „Vorwärts“ wert ist. Wir bestellen alle den „Vorwärts“!“

Hitlers Angst vor der Wahrheit.

Aber keine Paragraphen helfen.

München, 9. Juli. (Eigenbericht.)

Im Verlauf der gerichtlichen Verhandlung über den Einspruch gegen einstweilige Verfügungen, die die Hitler-Partei in den Tagen unmittelbar vor der Landtagswahl am 24. April gegen die Münchener Sozialdemokratie erwirkte hatte, eskalierte die Burokratie des Braunen Hauses eine vollständige Niederlage. Der schamlose Anschlag dieser einstweiligen Verfügungen im politischen Kampfe der Hofenkreuzler, durch die sie mit erlogenen Behauptungen die Mundstummmachung des Gegners erreichen wollen, ist damit aufs neue gebrandmarkt.

Es handelt sich um vier solche einstweiligen Verfügungen, über die das Landgericht München als Berufungsinstanz zu entscheiden hatte. Die erste Verfügung unterlagte unter Androhung einer hohen Geldstrafe dem Vorsitzenden der Münchener SPD, die Verbreitung eines Bildplakates, auf dem Hitlers Verrat an Südtirol sinnfällig dargestellt war. Die Entscheidung über diesen Einspruch wird erst am 22. Juli gefällt. Das Gericht wird aber nicht umhin können, dem sozialdemokratischen Beschwerdeführer recht zu geben, denn es war dessen Verteidiger leicht, an Hand von Behauptungen aus dem „Völkischen Beobachter“ Hitlers Südtiroler Verrat einwandfrei nachzuweisen.

Die drei anderen Verfügungen wandten sich gegen den Verlag der „Münchener Post“. Zwei verboten dem Verlag die Weiterverbreitung des Wahlplakates mit einem Auszug aus dem berüchtigten Bayheimer Blutdokument. Die vierte einstweilige Verfügung verbot die Wiederholung eines in der „Münchener Post“ erschienenen Artikels über die Tscheta im Braunen Hause. Gerade der letztere Fall zeigt, wie leicht es das Gericht den Nazis gemacht hat, mit Hilfe von einstweiligen Verfügungen den verhassten Gegner mund-

tot zu machen. Der Antragsteller Schwarz, Reichsgerichtsrat der Nazis, erwirkte das Verbot lediglich auf die eidesstattliche Versicherung hin, daß ihm von einer Tscheta im Braunen Hause nichts bekannt sei. In Wirklichkeit hat aber der vor wenigen Tagen verhandelte Prozeß gegen Dangelien einwandfrei bestätigt, daß es im Braunen Hause tatsächlich sehr gefährliche tschetaähnliche Vorgänge gegeben hat. Der Rechtsbeistand der „Münchener Post“ hat bei allen diesen Verfügungen dem Landgericht klarzumachen versucht, daß man auf Unterlassung einer angeblich beleidigenden Behauptung nur die Redakteure, nicht aber den Verlag oder gar die Druckerei verurteilen könne. Denn eine unerlaubte Handlung lege doch eine Schuld voraus. Die Druckerei könne aber für den Inhalt der von ihr hergestellten Plakate oder Zeitungen weder präventiv noch strafrechtlich verantwortlich gemacht werden. Wenn das Gericht dennoch zu der einstweiligen Verfügung gegen den Verlag kam, dann bewiese es eben, daß es von den praktischen Begriffen einer Zeitung keine Ahnung hat. Anders das Oberlandesgericht. An dieses hatte sich die „Münchener Post“ in einem ähnlich gelagerten Fall beschwerdeführend gewandt und ein obfestendes Urteil erlangt. Dort wurde glatt bestätigt, daß es dem Wesen einer Tageszeitung widerspreche, mit Unterdrückungsfragen oder einstweiligen Verfügungen gegen einen Verlag vorzugehen.

Nach diesem Entscheid des Oberlandesgerichts hatten die Hitler-Bonzen keine Lust mehr, auf dem erwiderten Recht der einstweiligen Verfügung zu beharren und ihr Vertreter ließ sich gern zu einem Vergleich herbei, der in Wahrheit eine vollkommene Niederlage für die Klagepartei darstellt. Nach diesem Vergleich verzichteten Hitler und die anderen nationalsozialistischen Antragsteller auf alle Rechte aus den einstweiligen Verfügungen und übernahmen gesamtverbindlich die Prozeßkosten einschließlich der Kosten des Widerprüchverfahrens.

Generaldirektoren vor Gericht.

Ein nettes Sündenregister.

Dochum, 9. Juli. (Eigenbericht.)

Vor der ersten Strafkammer des Schöffengerichts Dortmund begann am Freitag der Prozeß gegen die beiden früheren Generaldirektoren der Vereinigten Elektrizitätswerke, Westfalen, Dr. Krone und Dr. Fischer. Die Anklage lautet gegen beide auf Untreue in fortgesetzten Handlungen, ferner auf Betrug und Vergehen gegen § 314 des Strafgesetzbuches. Die beiden Generaldirektoren hatten sich trotz riesiger Schalter von Bankdarlehen zu einem Hausbau auf Kosten des Unternehmens geben lassen, die bei Krone auf 700 000 M. (!) und bei Fischer auf 500 000 M. (!) anwuchsen, ohne daß Aufsichtsrat bzw. der Vorstand davon wußten. Sie wollen als Grenze der Darlehen 300 000 bzw. 200 000 M. genannt haben.

Krone steht weiter unter Anklage wegen einer Reihe von Aktien- und Effektengeschäften, die den Vereinigten Elektrizitätswerken einen Verlust von 80 000 M. brachten. Auch Fischer spekulierte sehr verlustreich mit Geldern der Elektrizitätswerke, die aus einer amerikanischen Anleihe stammen.

Um die Schlachtsteuer.

Im preussischen Staatsrat gab am Freitag der Berichterstatter des in Frage kommenden Ausschusses, Dr. Kaiser, eine Erklärung zur Schlachtsteuer ab, die den Standpunkt der sozialdemokratischen und der Zentrumspartei im preussischen Landtag enthält. Kaiser führte u. a. folgendes aus:

„Der Staatsrat hält eine Schlachtsteuer auf die Dauer für untragbar, wiewohl er die Zwangslage der preussischen Staats-

regierung, die zu ihrer Einführung geführt, nicht verkennt. Auch der Staatsrat hält den Ausgleich des Staatshaushalts für erforderlich. Nach den Erklärungen der Staatsregierung hat das Reich die Verpflichtung übernommen, den Betrag von 100 Millionen Mark für die Ueberwälzung der Staatsanteile an den Siedlungsbanken und -gesellschaften zu zahlen. Die Staatsregierung wird ersucht, diese Forderung gegen das Reich mit allem Nachdruck geltend zu machen. Das Reich würde zur Zahlung auch in der Lage sein, wenn es seine Ausgaben annähernd so stark einschränken würde, wie es im Haushalt Preußens und der Gemeinden in den letzten Jahren geschehen ist. Daher verlangt der Staatsrat, daß die Schlachtsteuer wieder aufgehoben wird, sobald der vom Reich zugelegte Betrag zu fließen beginnt.“

Mit dieser Erklärung, hinter der vor allem Zentrum und Sozialdemokratie stehen, sind die Richtlinien in dem Streit um die Schlachtsteuer gegeben. Die Front muß sich gegen das Reich richten, von dem ja auch die Verrelächigung der Schlachtsteuer droht.

Schwere Zuchthausstrafen.

Das Urteil im Leipziger Sprengstoffprozeß.

In dem Leipziger Sprengstoffgruppen-Prozeß wurden sämtliche kommunistischen Angeklagten wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu Zuchthausstrafen zwischen 8 Jahren und 1 Jahr 6 Monaten verurteilt.

Einem Teil der Angeklagten wurden ferner wegen Verbrechens gegen das Republiksschutzgesetz und wegen unbefugten Waffentragens Strafen zubilligt; einige erhielten Festungstrafen. Insgesamt hatten sich 24 kommunistische Angeklagte aus Berlin, Thüringen und Breslau zu verantworten.

Genosse Gerhard Richter, Kienzempelhof, Wintgenstraße 5, hat sein Parteimitgliedsbuch verloren. Beim Austausch des Buches ist dieses anzuhalten und der Kasse des Bezirksverbandes zurückzugeben.

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

Heute, Sonntag, 10. Juli:

3. Kreis. Form. 10 Uhr Kreisfunktionäre bei Wende, Koloniestraße 147.
 5. Kreis. Ab 15 Uhr Sport- und Werksport der Jugend des Reichsbanners auf dem Sportplatz Friedrichshagen. Komart. Mollensammal, Beron. Fu-Mu. Sandballspiel u. a. Redner: Vorkamerleiter Paul Klein und Stellvertreter Albert Ortelmann.
- Morgen, Montag, 11. Juli:**
10. Kreis. Kreisvorstandssitzung bei Schorre, Berliner Straße.
 17. Kreis. 19 Uhr Kreisfunktionäre an bekannter Stelle. Georg Wendt: Neue Kampfmethode im Freiheitskampf.
 8. Abt. Funktionärenkonferenz bei Tobach, Ewinenländer Straße.
 9. Abt. Unter lieber Genosse Max F a h e r wird am Montag 75 Jahre alt. Im vorigen Monat konnte er auf eine 40jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Die 9. Abteilung sendet ihm herzliche Glückwünsche.
 11. Abt. Mitgliederbesprechung in den „Arminiushallen“, Bremer Str. 72/73. Redner: „Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse“.
 13. Abt. 20 Uhr bei Wehl, Bremer Str. 48, wichtige Funktionärenkonferenz. Angefordertes Material mitbringen!
 14. Abt. Funktionärenkonferenz an bekannter Stelle.
 15. Abt. Funktionärenkonferenz bei Dögl, Straßburger Straße 11.
 16. Abt. Funktionärenkonferenz bei Rinkel, Uferstraße 2.
 17. Abt. Funktionärenkonferenz bei Toke, Rotbuden 6.
 18. Abt. Funktionärenkonferenz bei Schöpel, Grünhäger Straße 18.
 20. Abt. 20 Uhr Funktionärenkonferenz bei Vole, Koloniestraße 15.
 21. Abt. Sitzung sämtlicher Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre in der Geschäftsstelle Rahl, Albrechtstraße 21.
 22. Abt. Funktionärenkonferenz bei Brunowald, Kameruner Straße 19. Der Scheinmännchenstreik ist bereits um 18 Uhr.
 23. Abt. 20 Uhr Funktionärenkonferenz bei Wehner, Berliner Straße 10.
 24. Abt. 20 Uhr Funktionärenkonferenz bei Buchholz.
 25. Abt. Funktionärenkonferenz bei Volk, Vorkamer Straße 100. Die Zeitungs- und Zeitschriftenabteilung müssen beantragt werden.
 31. Abt. 20 Uhr Funktionärenkonferenz bei Goldschmidt.
 32. Abt. 19 1/2 Uhr Funktionärenkonferenz bei Madmann, Krummstraße 37, 20 1/2 Uhr Funktionärenkonferenz.
 33. Abt. Funktionärenkonferenz bei Semble, Scheinstraße 34.
 40. Abt. Parteimitglieder treffen sich am Montag pünktlich 18 Uhr im Lokal Hohenzollern, Wilhelm-Ed. Albrechtstraße, zur gemeinsamen Besprechung der Parteiziele zur öffentlichen Wohlfahrt.

Dienstag, 12. Juli:

4. Kreis. Sitzung des ersten Kreisvorstandes mit den Abteilungsleitern.
8. Kreis. Arbeiterwohlfahrt. 15 Uhr im Heim Lillier Straße 4/5. Aufkommen- und erwerbsloser Parteimitglieder. Dr. Denike: Wirtschaftspolitische Information. Unterhaltungsbeitrag: Genossin Weidmann.
9. Abt. Funktionärenkonferenz bei Rieker.
9. Abt. 19 Uhr bei Wehl, 20 Uhr Funktionäre bei Bühner. Reiner darf fehlen!
32. Abt. Mitgliederbesprechung bei Groll, Str. Franzfurter Str. 30. Kurt Kander: „Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse“.
41. Abt. 20 Uhr Funktionärenkonferenz bei Schulz, Mariendorfer Straße 5.
60. Abt. Mitgliederbesprechung mit Gästen bei Raulo, Kauenburger Straße 21. Redner: „Was steht bei den kommenden Wahlen auf dem Spiel?“
71. Abt. Mitgliederbesprechung bei Hosenau, Leubacher Ecke Varainer Straße. Wilhelm Seipke: „Angriff auf Sozialdemokratie und Anarchismus“.
81. Abt. Aufkommenfunktionäre junger Parteimitglieder bei Rabe, Sandbierstr. 60/61. Hans Cohn: „Aufbau des Sozialismus“.
85. Abt. Mitgliederbesprechung bei Wimmering, Berliner Str. 100. Heinz Trunf: „Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse“.
86. Abt. 20 Uhr Funktionärenkonferenz bei Ohlig, Chausseestraße 19.
94. Abt. 20 Uhr, 26. Weg. Schließung bei Schöpel, Ewinenländer Straße 18. Redner: „Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse“.
108. Abt. 15 Uhr Aufkommenfunktionäre junger Parteimitglieder bei Trampier, Uferstraße 1. Gerd Rieker: „Unser Kampf für die Freiheit.“ Die bitten um pünktliches Erscheinen.
108. und 109. Abt. 17 Uhr wichtige Besprechung der arbeitlosen Partei-, Gewerkschafts- und Sportvereine im Vereinheim in Rönne, Schloßstraße 27.
129. Abt. 20 Uhr Schließung des 1. Bezirks im „Sängerheim“, Rönnestraße 98.
136. Abt. Vorstandsbesprechung mit dem Bezirksleiter bei Rieker. Um bestimmtes und pünktliches Erscheinen wird erlucht.

Mittwoch, 13. Juli:

- Für die nachstehenden Mitgliederbesprechungen lautet das Thema: „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“.**
1. Abt. Mitgliederbesprechung im „Hofischen Hof“, Rosenhäger Str. 40/41. Referent Hans Deimann, M. d. R.
 2. Abt. Mitgliederbesprechung bei Roban, Heidestr. 18. Referent Dr. Hans Brummann.
 3. Abt. Mitgliederbesprechung im Lokal 1 des Gewerkschaftshauses. Erna Seifert Referent Robert Weidmann.
 4. Abt. Mitgliederbesprechung im Lokal „Beischer“, Wintgenstraße 21.
 5. Abt. 20 Uhr Mitgliederbesprechung im „Rosenhäger Hof“, Rosenhäger Straße 11/12. Referent Max Kander, M. d. R.
 8. Abt. Mitgliederbesprechung im „Rosenhäger Hof“, Wintgenstraße 21. Referent Otto Reiter, M. d. R. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
 10. Abt. 20 Uhr Mitgliederbesprechung im „Tobachhof“, Turmstraße 20. Referent Paul Goldschmidt.
 12. und 13. Abt. in den „Arminiushallen“, Bremer Straße 72/73. Referent Otto Ortmann.
 24. Abt. Gruppe Carl Regien im „Sermannshaus“, Epte und falls die Einzelkartei, Bannerstraße.
 28. Abt. Mitgliederbesprechung im Arbeiter-Samaritaner-Haus, Kollnstraße 4. Referent Dr. Julius Rabe, M. d. R.
 29. Abt. Mitgliederbesprechung im Wiersheim, Damsiger Str. 62. Referent Bruno Neumann.
 30. Abt. 20 Uhr Mitgliederbesprechung im Bauwerklohn, Großbierenstr. 96. Dr. Otto Weidmann: „Einheitsfront?“ Vorher (18 1/2 Uhr) im gleichen Raum Funktionärenkonferenz.
 44. Abt. Mitgliederbesprechung in der Schule Mariaannenstr. 47. Referent Wilhelm Reimann.
 62. Abt. 20 Uhr Mitgliederbesprechung bei Koffke, Kaiserin-Augusta-Allee 81. Referent Fritz Schmidt.
 88. Abt. Schließung in den bekannten Lokalen. Die Bezirksleiter laden ein.

84. Abt. Im Jugendheim, Rosinenstr. 4, Funktionärenkonferenz.
88. Abt. 20 Uhr im Wanzehaus, Kollnstr. 4, Mitgliederbesprechung. Referent: Ewald Reiter.
67. Abt. 20 Uhr im Wanzehaus, Kollnstr. 4, Mitgliederbesprechung. Referent Kurt Anker.
68. Abt. 20 Uhr bei Sandmann, Westfälische Str. 42, Mitgliederbesprechung. Referent August Riemann.
72. Abt. 19 Uhr Funktionärenkonferenz. 20 Uhr Mitgliederbesprechung bei Rosenau, Leubacher Ecke Varainer Straße. Referent: Helmut Schmidt, M. d. R., Buchstraße.
73. Abt. 20 Uhr Mitgliederbesprechung und Schließung im „Deutschen Haus“, Breite Str. 34. Wichtige Tagesordnung.
79. Abt. 20 Uhr im Gesellschaftshaus des Westens, Hauptstr. 30/31, oberer Saal. Mitgliederbesprechung. Referent Georg Wobershol, M. d. R.
79. Abt. 20 Uhr im Leubachheim, Uferstr. 77. Referent Dr. Theodor Sandow.
80. Abt. 20 Uhr Abteilungsbesprechung im Helmholz-Straßenhaus. Reichs- und Parteimitglieder im Juli aus. Die Parteimitglieder junger Parteimitglieder im Juli aus.
81. Abt. 20 Uhr im Gesellschaftshaus des Westens, Hauptstr. 30/31. Referent Otto Koch.
84. Abt. 20 Uhr bei Lehmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 29/31, Mitgliederbesprechung. Referent Max Hensmann, M. d. R.
87. Abt. 20 Uhr Mitgliederbesprechung bei Schuler, Albrechtstr. 65. „Witz und neue Kameraderen.“ Referent Dr. Broder.
91. Abt. Im Lokal Bergstraße, Kollnstr. 4/11, Mitgliederbesprechung. Referent Fritz Schöder.
95. Abt. 20 Uhr bei Friedersdorf, Jägerstr. 3, Mitgliederbesprechung. Referent Karl Litz, M. d. R.
97. Abt. Die Mitgliederbesprechung fällt aus. Dafür Schließung in den bekannten Lokalen. Besprechung der Wahlarbeit und anderer.
99. Abt. Bei Wehl, Chausseestraße 19, Mitgliederbesprechung. Referent Gottlieb Reif.
101. Abt. Im früheren Reindahlhof George, am Bahnhof Treptow. Referent: Robert Reuter. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
104. Abt. In der Wehlstraße, Brückenstr. 15. Referent Fritz Schöder.
105. Abt. Bei Lehmann, Bismarckstr. 2, Mitgliederbesprechung mit Gästen. Referent: Fritz Schöder, Referent: Fritz Schöder.
110. Abt. 20 Uhr bei Wehl, Kollnstr. 4/11, Mitgliederbesprechung. Referent: Georg Kautner, M. d. R.
111. Abt. 20 Uhr bei Lehmann, Waltersdorfer Str. 100, Mitgliederbesprechung. Referent Dr. Kurt Kander, M. d. R.
113. Abt. 20 Uhr Mitgliederbesprechung im Landhaus bei Wehl, Referent Dr. Kander.
114. Abt. Bei Wehl, Kollnstr. 4/11, Mitgliederbesprechung. Referent: Fritz Schöder.
115. Abt. Bei Wehl, Kollnstr. 4/11, Mitgliederbesprechung. Referent: Fritz Schöder.
118. Abt. Mitgliederbesprechung bei Tempel, Schützenstr. 7. Referent Ernst Goldschmidt.
121. Abt. 20 Uhr Mitgliederbesprechung an bekannter Stelle. „Die Forderungen der Arbeiterklasse.“ Referent Dr. Kander.
122. Abt. 20 Uhr bei Wehl, Kollnstr. 4/11, Mitgliederbesprechung. „Die Diskussion ist mit meinem Gegner?“ Referent: Heinrich Jakobowicz.
- 122a. Abt. 20 Uhr bei Wehl, Kollnstr. 4/11, Mitgliederbesprechung. „Die Diskussion ist mit meinem Gegner?“ Referent: Helmut Schmidt.
123. Abt. In der Schützenstraße, Schönower Str. 5, Mitgliederbesprechung. Referent: Dr. Kander, Referent: Dr. Kander.
124. Abt. 20 Uhr bei Wehl, Kollnstr. 4/11, Mitgliederbesprechung. Referent: Fritz Schöder.
127. Abt. 20 Uhr im Berliner Hof bei Wehl, Berliner Str. 98, Mitgliederbesprechung. Referent: Fritz Schöder, M. d. R.
131. Abt. 20 Uhr Mitgliederbesprechung bei Wehl, Kollnstr. 4/11, Mitgliederbesprechung. Referent: Fritz Schöder.
132. Abt. 20 Uhr bei Wehl, Kollnstr. 4/11, Mitgliederbesprechung. Referent: Fritz Schöder.
137. Abt. 19 Uhr Funktionärenkonferenz. 19 1/2 Uhr Parteimitgliederbesprechung. 20 1/2 Uhr Mitgliederbesprechung bei Rabe, Berliner Str. 30.
134. Abt. 20 Uhr bei Wehl, Kollnstr. 4/11, Mitgliederbesprechung. Referent: Fritz Schöder, M. d. R.
138. Abt. 20 Uhr Mitgliederbesprechung im Forthaus, August-Bismarck-Straße 24. Referent: Fritz Schöder, Referent: Fritz Schöder.
139. Abt. Im Lokal „Zum Schwan“, Schwanenberger Str. 30, Mitgliederbesprechung. Referent: Fritz Schöder.
140. Abt. Mitgliederbesprechung mit Gästen bei Wehl, Kollnstr. 4/11. Referent: Ewald Reiter.

Donnerstag, 14. Juli:

12. Abt. 20 Uhr bei Wehl, Kollnstr. 4/11, Aufkommenfunktionäre junger Parteimitglieder. „Erwache der kommunistischen Partei.“ Referent Dr. G. Oberlein.
117. Abt. In Renna Festhölle, Türschmidtstr. 45, Mitgliederbesprechung. „Unser Kampf für die Freiheit.“ Referent August Parloch.

Sonabend, 16. Juli:

112. Abt. 20 Uhr Schließung bei Wehl, Kollnstr. 4/11, Mitgliederbesprechung. „Unser Kampf für die Freiheit.“ Referent Karl Wehl, M. d. R.

Frauenveranstaltungen.

6. Kreis. Freitag, den 15. Juli, 19 Uhr, bei Brügel, Schimmstr. 1, wichtige Funktionärenkonferenz. „Die Diskussion ist mit meinem Gegner?“ Referent: Fritz Schöder.
14. Kreis. Das für den 12. Juli in Rudow geplante Frauentreffen des Kreises muß wegen anderer Veranstaltungen ausfallen.
18. Kreis. Dienstag, den 12. Juli, Dampfbootfahrt mit dem Dampfer „Hoffnung“ nach Siegenhain bei Renth (Wort). Lokal „Zum Sporthaus“, Joh. Wöhrle, Erndsdorfer Str. 80, Ruder 25 Pf. Abfahrt 8 1/2 Uhr. Wollentwürde, Genossinnen und Gäste anderer Kreise willkommen. Ansprache der Genossin Rosa Franke.
12. Abt. Freitag, 11. Juli, bei Wehl, Kollnstr. 4/11, „Revolutions der Ehe.“ Referent: Fritz Schöder.
16. Abt. Sonnabend, 16. Juli, Ausflug nach Buch, Lokal „Waldhütte“, Treffpunkt 13 Uhr, Bahnhof Gesundbrunnen. Radfahrer treffen sich im Lokal direkt.
21. Abt. 12. Juli Ausflug nach der Spielwiese Jungfernhöhe.
65. Abt. Dienstag, den 12. Juli, gemeinsames Spaziergehen. Treffpunkt 19 1/2 Uhr am Döhl, Berliner Ecke Friedrich-Rühl-Str. Für Straßenbahnfahrer Linie 100 um 18 1/2 Uhr am Bahnhofsplatz Marienside. Nach kurzem Weg Parkrestaurant im Cafe „Süd“, Landw. Beetzstr. 18.
92. Abt. Mittwoch, den 13. Juli, Badeschlager nach Hohndorf. Treffpunkt Röhler-Friedhof, Ecke Erdkröte früh 8 Uhr.
96. Abt. Ruffelreisen erst im August. Termin wird nach bekanntgegeben.
96. Abt. Mittwoch, den 13. Juli, treffen sich die Funktionärinnen eine halbe Stunde vor Beginn der Mitgliederbesprechung zu einer kurzen Besprechung.
99. Abt. Das Frauentreffen in Rudow fällt aus.
124. Abt. Dienstag, den 12. Juli, Kaffeefach und Baden in Hohndorf. Führer bei den Funktionärinnen.
135. Abt. Mittwoch, den 13. Juli, 20 Uhr, an bekannter Stelle „Unser Kampf für die Freiheit.“ Referent: Fritz Schöder.
138. Abt. Freitag, 15. Juli, an bekannter Stelle. „Unser Kampf für die Freiheit.“ Referent: Hans Ritz.

Sozialistische Studentenschaft.

Sonntag, den 10. Juli. Alle Genossen beteiligen sich am Gewerkschaftsfest im Rumpelpark. Montag, den 7. Juli, 20 Uhr, im Bund, Albrechtstr. 11, Gartenhaus II, Rednerkreis. Zeitung Genosse Groß. Dienstag, den 8. Juli, 20 Uhr, wichtige Funktionärenkonferenz.

Abonniert die Zeitung der Hand- und Kopfarbeiter!

Ich abonniere die volle Ausgabe des „Vorwärts“, zweimal täglich frei ins Haus zum Preise von 3,25 Mk. pro Monat (pro Woche 75 Pf.)
 Ich abonniere den „Sonntag-Vorwärts“ zum Preise von 55 Pf. pro Monat.
 (Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.)

Name: _____
 Wohnung: _____
 _____ Straße Nr. _____
 vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts
 bei _____

Ausfüllen und einbinden an den Verlag des „Vorwärts“ Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Die achtzigjährigen Zelltageteilnehmer kommen heute um 20 Uhr im Auto Bahnhof Prenzlauer Allee an, die Teilnehmer aus Kreuzberg 20 1/2 Uhr Belle-Alliance-Platz und die Restlichen 20 1/2 Uhr Antikbühler Tor.
 Kreisleiter! Alle Familien, die am Sonnabend, dem 16. Juli, nach dem Ueberfahren, müssen am Mittwoch, dem 13. Juli, gemeldet werden. An diesem Tage wird abgerechnet. Bis zum 13. Juli müssen bei den Kreisleitern die Meldungen der Eltern für die Elternfahrt sein. —
 Kreis Tempelhof. Meldung der Eltern zur Elternfahrt am 24. Juli sofort beim Genossen Schläger, Tempelhof, Rönnebühlstr. 2.
 Kreuzberg. Letzter Anmeldestermin für die Fahrt der Eltern zum Ueberfahren am 16. Juli am Frieda Schmidt, Doppelstr. 4. Der Urbanplatz ist für alle zu Haus gebliebenen Familien täglich von 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr geöffnet.
 Prenzlauer Berg. Donnerstag, 14. Juli, 9 Uhr, Abteilungsbesprechung bei den teilnehmenden Ueberfahrern und Restlichen im Gesundheitsamt, Prenzlauer Allee 76, Zimmer 17. Meldung und Besprechung der Elternfahrern bis 15. Juli bei Eule, Stolpische Str. 19 (2. St.). Für Abteilungen Nordost und Viktor Adler bis 14. Juli, 19 Uhr, Rönne 3, Danziger Str. 62. Die Meldungen der Eltern zur Elternfahrt am 24. Juli müssen durch die Abteilungsleiter bis spätestens Donnerstag, 14. Juli, vorgenommen werden, täglich von 16 1/2 bis 18 Uhr bei Eule, Stolpische Str. 19. Deseßts Entschädigung des Teilnehmersbeitrag von 2 Mk.
 Kollnstr. Helfertreue. Alle Genossen beteiligen sich an der Demonstration, Treffpunkt 19 Uhr, Reuterplatz. Radweg Arbeiterstraße in der Brande. Abrechnen der Zelltageteilnehmer. Alle Familien der Gruppen Aufbau, Wozni, Bauvoll und Jungvolk Montag Unterführung um 10 Uhr Rathaus, Zimmer 204. Zelltageteilnehmer: Die Gruppen und Zelltageteilnehmer sind am Dienstag um 17 Uhr Sonnenallee zum Zelltageteilnehmer mit gepacktem Tennisschläger, Anfahrtsbesprechung der Zelltageteilnehmer. Die Zelltageteilnehmer sind am Dienstag, 14. Juli, bei Eule und Faustl im Raum um 10 Uhr Sportplatz Sonnenallee.
 12. Kreis. Freitag, den 15. Juli, 19 Uhr, bei Brügel, Schimmstr. 1, wichtige Funktionärenkonferenz. „Die Diskussion ist mit meinem Gegner?“ Referent: Fritz Schöder.
 12. Abt. Freitag, 11. Juli, bei Wehl, Kollnstr. 4/11, „Revolutions der Ehe.“ Referent: Fritz Schöder.
 16. Abt. Sonnabend, 16. Juli, Ausflug nach Buch, Lokal „Waldhütte“, Treffpunkt 13 Uhr, Bahnhof Gesundbrunnen. Radfahrer treffen sich im Lokal direkt.
 21. Abt. 12. Juli Ausflug nach der Spielwiese Jungfernhöhe.
 65. Abt. Dienstag, den 12. Juli, gemeinsames Spaziergehen. Treffpunkt 19 1/2 Uhr am Döhl, Berliner Ecke Friedrich-Rühl-Str. Für Straßenbahnfahrer Linie 100 um 18 1/2 Uhr am Bahnhofsplatz Marienside. Nach kurzem Weg Parkrestaurant im Cafe „Süd“, Landw. Beetzstr. 18.
 92. Abt. Mittwoch, den 13. Juli, Badeschlager nach Hohndorf. Treffpunkt Röhler-Friedhof, Ecke Erdkröte früh 8 Uhr.
 96. Abt. Ruffelreisen erst im August. Termin wird nach bekanntgegeben.
 96. Abt. Mittwoch, den 13. Juli, treffen sich die Funktionärinnen eine halbe Stunde vor Beginn der Mitgliederbesprechung zu einer kurzen Besprechung.
 99. Abt. Das Frauentreffen in Rudow fällt aus.
 124. Abt. Dienstag, den 12. Juli, Kaffeefach und Baden in Hohndorf. Führer bei den Funktionärinnen.
 135. Abt. Mittwoch, den 13. Juli, 20 Uhr, an bekannter Stelle „Unser Kampf für die Freiheit.“ Referent: Fritz Schöder.
 138. Abt. Freitag, 15. Juli, an bekannter Stelle. „Unser Kampf für die Freiheit.“ Referent: Hans Ritz.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

29. Abt. Am 6. Juli verstarb plötzlich unser alter Genosse Fritz Döllger, Danziger Str. 73. Ohne seinem Andenken. Beerdigung Dienstag, 12. Juli, 15 1/2 Uhr, auf dem Städtischen Friedhof Friedrichsfelde. Regte Beteiligung erwartet der Abteilungsvorstand.
 106. Abt. Am 7. Juli verstarb unser Genosse Gustav Scherper, langjähriger Arbeiter im „Vorwärts“ im 77. Lebensjahre. Ohne seinem Andenken. Beerdigung Dienstag, 12. Juli, 14 Uhr, auf dem Friedhof in Adlershof. Am regte Beteiligung wird gebeten.

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage „Woll und Zeit“.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile 20 Pf., Reklamazeile 2-3 M., „Kleine Anzeigen“ des festgedruckten Wort 20 Pf. (zweiwöchig zwei festgedruckte Worte) jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft 8 Pf. Lindenstraße 3, wochentäglich von 9 1/2 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Verantwortlich für Politik: Victor Seiffert; Wirtschaft: G. Ringelbier; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Kultur: Robert Lepore; Politik und Sonstiges: Fritz Rühl; Anzeigen: H. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3 & Tiergarten 4 Beilagen.

Schöne weiße Zähne

Schon nach einmaliger Nutzung mit der herrl. erfrisch. schmeckenden „Chlorodont-Zahnpasta“, freibt uns ein Kaufver. Tube 60 Pf. und 80 Pf.

Aus dem Sommer-Verkauf

Konservengläser mit Massivrand eng ... 1/2 Ltr. 0.25 1/3 Ltr. 0.32 1/2 Ltr. 0.35 weit ... 1/2 Ltr. 0.28 1/3 Ltr. 0.32 1/2 Ltr. 0.35	100 g Silberrauflage modernes, doppelseitiges Muster Esslöffel 0.85 Kaffeelöffel 0.45 Ess- oder Dessortbesteck, 2.85 Messer mit rostfreier Klinge	Liegematratze für Rasen und Strand, leicht tragbar, mit Kopfkante
Fruchtpresse 6.50 verzinkt	N. J. - M o p 1.45 mit Stiel	Gr. Rohrliedgestuhl 9.90 auf Malakkarohrgestell, auch als Sessel benutzbar
Eiskiste 16.75 weiss lackiert, 55 cm lang, 33 cm breit, 33 cm hoch	Zinkwanne 9.75 100 cm, garantiert 12er Zink ..	Passende Matratze
Plättbrett 1.75 gut bezug, ca. 160 x 26 cm 2.75, ca. 140 x 22 cm	Mülleimer 1.25 weiss emailliert, mit Deckel	Metallbettstelle 12.75 33 mm Bügelrohr, weiss lackiert Matratze m. Keilkissen 3teil., Drillbezug, Wollauflage, 14.75

Weitere Sonderangebote in den 60 Spezialabteilungen

Einkoch-Apparat
Einsatz u. 6 Federn 2.85
Thermometer 0.50

Limonaden-Service
7teilig 1.45
Holstoblett, lack. 0.95

DAS KAUFHAUS IM ZENTRUM

N*J*SR*AE*L

BERLIN C2 • SPANDAUER STRASSE • KÖNIGSTRASSE • GEGRÜNDET 1818

Im Malstrom der Krise

Eine Woche der Tragödien — Die Not der Zeit verschlingt unschuldige Opfer

Fast eine Woche lang konnte der „Vorwärts“ nicht zu den Berliner Arbeitern sprechen. Er konnte nicht berichten über jene fast beispiellose Serie blutiger Verbrechen, die unterdessen in der Reichshauptstadt verübt wurde. Daß in dieser schwersten Zeit seit den Unglückstagen vom Herbst 1923 die Schießereien und die Jagdmesser besonders locker sitzen, ist eine traurige Wahrheit. In jeder Nacht pfeifen da oder dort Revolverkugeln durch die dunklen Gassen. Wären die Massen satt, würden sie um diese Zeit schlafen. Aber mit dem unbarmherzig rumorenden Hungergefühl im Leib schläft es sich schlecht. So gibt eins das andere. Keine Familie ist von der Not verschont geblieben. Wenn der Bruder noch sein warmes Mittagessen hat, haben es die Schwester und der Schwager nicht mehr. Da werden plötzlich Menschen, die bis auf den heutigen Tag versuchten, ihr bescheidenes Kleinbürgerdasein zu führen, irre an dieser Zeit. Je schwankender das soziale Fundament wird, desto stärker häuft sich bei ihnen der Konfliktstoff. Ein loses Wort, ein Teller Suppe, der zu heiß, oder eine Gasrechnung, die zu hoch ist, können zur Explosion führen. Das Erwachen nachher ist furchtbar. Sexuelle Momente spielen oft genug mit. Auf jede Ehe kommt in Berlin noch eine einzige Geburt. Hält dieser Geburtenrückgang an, dann wird Deutschland in 70 Jahren nur noch 25 Millionen Einwohner zählen, das war die Bevölkerungsziffer von 1816, zur Beendigung der Napoleonischen Kriege. Die Eltern fürchten sich davor, Kinder in die Welt zu setzen, die sie mit Wasser und Brot aufziehen müßten, sie wollen nicht, daß der Sohn eines Tages den Vater anklagt: Warum bin ich nur auf der Welt? So gehen Eltern auf der nervenraubenden Flucht vor dem Kinde zugrunde.

Die Mondscheinfahrt der „Diana“.

Aber was sind das für Tage? Am Dienstagmorgen freibt führerlos das Rennboot „Diana“ auf der Havel. Als das Patrouillenboot der Wasserpolizei nach dem Rechten sehen will, gemahnen die Beamten zwei Tote: den Juniorchef des Bank- und Viehagentengeschäfts St., Berlin-Zentralviehhof, Werner St., 24 Jahre alt, und dessen Braut, das 21jährige Fräulein Käthe J. Niemand weiß einen Grund für die Tat. Dem deutschen Fleischmarkt leuchtet immer noch der Stern einer eigenartigen Konjunktur, pro Kopf und Jahr beträgt der Fleischverbrauch nach wie vor rund 50 Kilo. 1931 war er sogar noch etwas höher als 1930. Sorgen hatten die jungen Leute nicht. Werner St. hatte sich für Dienstag früh noch mit einigen Kunden verabredet, hinterließ seiner Wittin, ihn um 5 1/2 Uhr zu wecken, weil er zeitig auf dem Viehhof sein wollte, dann rief er seine Käthe an, und um 9 Uhr waren beide in Nischelsdorf. „Wir wollen noch eine kleine Mondscheinfahrt machen“, sagte er lachend zu dem Mann von der Bootswerft, und inmitten der Pracht des Sonnenuntergangs fuhr die „Diana“ Schlüßhorn zu. Am nächsten Morgen werden beide mit tödlichen Kopfschüssen gefunden. Und das kam so: der Herr Werner St. ging nie ohne seinen Schießprügel. Jungen Leuten jucken aber solche Eisen in der Gehäcksche, diese Dinger müssen auch einmal knallen, sonst haben sie keinen Sinn. Also holte St. die Kanone vor, und im nächsten Moment hatte Käthe J. eine Kugel im Kopf. Es blieb St. kein anderer Weg, als nun sich in die Schläfe zu schießen. Das ist die landläufigste Theorie von der Todesfahrt der „Diana“; es gibt auch noch andere. Aber was sind das für Zeiten? Früher nahmen sich die Leute ein Glas Gurken-salat mit in den Wald oder eine Hängematte oder sonst etwas. Heute fahren sie nur mit einem Parabellum bewaffnet Kahn.

Ein Zusammenbruch am Großen Stern.

Am Mittwoch wurde der Lehrer Hilger dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Dieser Mann war seit 1928 verheiratet, verdiente 270 Mark im Monat, wohnte in Moabit, aber er kam mit dem Geld nicht aus. Es gab viel Zanf und viel Kummer. Vor einem halben Jahr zog H. nach Wittenau. Nimmt aber die Frau anfänglich nicht mit, sondern schreibt ihr erst später, doch auch nach Wittenau zu kommen. Die Frau erklärt aber, sie sei krank und bleibe in Moabit. Darauf läuft H. zum Kabi und klagt auf Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft. Auf jeden Fall eine seltene Ehe. Vergangenen Sonnabend nun steckt sich H. ein Rasiermesser ein. Er weiß, daß mittags seine Frau im Bellevuepark spazieren geht. Er trifft sie auch, aber von nun an gibt es nur noch einen Tatzeugen: den Mörder H. selbst. Die Frau soll ihn beschimpft haben, er wollte sie darauf packen, aber beide kamen zu Fall, da hat er schon das Rasiermesser aus der Tasche und zieht der Frau die haarscharfe Klinge durch die Kehle. Und Gräser und Blumen färben sich blutigrot. Einige Zeit später bricht vor dem Schupo am Großen Stern ein Mann zusammen: „Ich habe meine Frau ermordet!“ läuft er. So war es gekommen: kein Geld, keine Liebe, aber trotzdem: was sind das für ormelige Männer, die mit einem Rasiermesser in den Park gehen, um eine frange Frau zu bändigen? — „Warum steckten Sie sich das Messer ein?“ fragte ihn der Untersuchungsrichter. „Ich bin Botaniker, ich brauche das Rasiermesser“, antwortete der Lehrer. Dann fiel er in Weintränke.

Kleiner Aufruhr in Bernau.

Am Montag war das liebe, stille Bernau in Aufruhr. Trotz Verstärkung war das Bernauer Polizeikommando machtlos gegenüber den Bernauer Bürgern, die das Haus Hohensteinstraße 30 stürmen und den Mörder Fritz Döberan lynchen wollten. Schleunigst wurde D. ins Rathaus geschafft, und erst in der Nacht konnte ihn ein Auto ins Berliner Polizeipräsidium bringen. Am Mittwoch wurde die 27 Jahre alte Ehefrau Charlotte D. mit einer Ruderseil um den Hals erdrosselt in ihrer Wohnung aufgefunden. Es konnte ein Mord sein, aber auch ein Selbstmord. Denn die Tür war verschlossen, und der Schlüssel lag in der Wohnung. Der Ehemann wird befragt: „Es werden die drei Hoffänger gewesen sein“, meint er. Aber die waren es nicht. „Dann wird es der Gärtner gewesen sein, ihr früherer Freund, der ihr immer nachstellte.“ Der war es auch nicht. So wird der verdächtige Ehemann in Haft gesetzt. Am Montag wird die erdrosselte Frau D. beerdigt. Die Polizei, immer noch schwänkend, ob sie den Mörder oder einen Unschuldigen freiläßt, gestattete D., unter Polizeibedeckung an dem Begräbnis teilzunehmen. Als die Bernauer D. sehen, kommt es zu den schweren Tumulten. In der darauffolgenden Nacht zum Donnerstag nehmen ihn die Berliner Kriminalisten ins Kreuzverhör. D. ist noch sehr aufgeregt über das Bernauer Erlebnis. Mählich faltet er die Hände, läßt den Kopf auf den Tisch sinken und stöhnt: „Ich will nun die Wahrheit sagen!“ Seine Frau kam in der Dienstagnacht seinen Wünschen nicht nach. Er schlug sie. Sie kroch. Da packte er sie am Hals und würgte sie. Als er los ließ, war die Frau Charlotte D. tot. Jetzt holte er eine Ausersehnur und hängte die Frau am Bettpfosten auf. Am nächsten Morgen, nachdem er neben der Leiche gewacht hatte, kochte er Kaffee, deckte den Frühstückstisch, verließ das Haus und warf dem Schlüssel zum Oberfenster in die Stube. Beinahe wäre ihm die Vortäuschung des Selbstmordes gelungen. „Woher haben Sie die Krähmunden?“ fragte man D. „Ich habe eine Katze aus dem Hühnerstall gejagt, dabei lernte sie mich ins Gesicht“, gab er zur Antwort. Er hatte aber keine Rechnung ohne den Prof. Hinz von der Tierärztlichen Hochschule und Dr. Müller-Sch von der Gerichtsmedizinischen Institut gemacht. Diese beiden Männer vermögen Kaganstraßen von Zinger-

nägeln auf den ersten Blick zu unterscheiden. Ehe die Sonne des Donnerstagmorgens aufging, war D. des Gattenmordes überführt.

Verhängnisvoller Mittagsschoppen.

Es gibt heute Gemeindevorsteher, die morgens am liebsten nicht mehr aufs Amt gehen würden. „Ich weiß nicht mehr, woher ich das Geld für die Unterstuhlungen nehmen soll, und Steuerquellen habe ich nicht mehr. Oder soll ich denn jedem Dreihorgelspieler, der ins Dorf kommt, einen Taler Lustbarkeitssteuer abnehmen?“ fragte neulich einer. Solch eine Gemeinde ist Hennigsdorf. Von vier Essen raucht noch eine, fast in jedem Hause wohnt die Not. Da packt es am Dienstagmittag den 28 Jahre alten arbeitslosen Ernst K. „Kuckst mir alle den Budele runter“, denkt er, rein in die Kneipe, und nun läuft er. Mollen, Korn, Rots; um 1/3 Uhr ist er bereits satt. Er hätte aber nicht trinken sollen, denn er kann es nicht vertragen. So nimmt das Unglück seinen Lauf. Er lockt die fünfjährige Käthe J. an sich, schleppt sie in seine Wohnung, vergeht sich an dem Kind, und dann nimmt der Trunkene ein Küchenmesser und ... Als die Turmuhr 3 Uhr schlägt, läuft der Blutbesudelte die Dorfstraße entlang und schreit: „Ich habe einen Kindermord begangen!“ Einige Minuten später wird Ernst K., der den Eindruck eines wahnsinnig Gewordenen macht, auf der Polizeiwache eingeliefert.

Wild-West an der Alten Spree.

Um auch dies noch nachzutragen: am Montag wurde in Erkner Wildwest gespielt. Im Hause Friedrichstraße 16 ist ein

Buttergeschäft. Plötzlich fahren vier junge Burken auf Fahrrädern vor. Der eine stürzt sich auf die Verkäuferin und hält sie fest, die drei anderen stopfen die mitgebrachten Rucksäcke voll Lebensmittel und dann beginnt die Flucht. Unterdessen ruft eine Schupostrafe: „Rief da nicht jemand um Hilfe?“ — „Doch, das Butterfräulein von Dania!“ Jetzt geht's los. „Halt!“ brüllt einer der Schupos einem Autofahrer zu, raus auf den Wagen, und in rasender Fahrt geht's den Räubern nach. Deren Partie ist damit verspielt. An der Weggabelung trennen sich noch die vier; zwei trampeln ihre Karren in Richtung Neu-Zittau. „Halt!“ schreien sich die Schupos die Kehle aus dem Leib. Die Räuber trampeln um ihr Leben. Jetzt schießen die Polizisten; vorläufig nur Schreckschüsse. Aber die Räuber jagen weiter. Nun wird es Ernst: der Schupo zielt, und in den Rücken getroffen stürzt einer vom Rade. Jetzt stoppt der andere und ergibt sich. Die beiden anderen sind entkommen. Von ihren Komplizen liegt der eine mit dem schweren Rückenschuß im Kreis Krankenhaus Kalkberge und der andere sitzt im dortigen Amtsgefängnis.

Wegelagerei und Bild-West-Spielen kann nicht beschönigt werden. Plünderer und Räuber wurden auch von jeher scharf angefaßt. Dennoch bleibt es eigenartig: die Räuber von 1932 gehen fast nur in Butter-, Kolonialwaren- und Fleischläden. Jeweilere dagegen meiden sie. Die Leute packen sich einen Rucksack voll Essen zusammen, dann gehen sie in den nächsten Wald und futtern. Ein mildernde Umstand.

Polizeiauto gegen Straßenbahn

Mehrere Schwerverletzte

Im Süden der Stadt, an der Ecke Adalbert- und Nau-nystraße, ereignete sich in den gestrigen späten Abendstunden ein schweres Verkehrsunfall. Ein Polizeiauto des Ueberfallkommandos, das auf einen Alarm ausgerückt war, prallte auf der Straßenecke mit einem Straßenbahnwagen der Linie 3 zusammen. Die Straßenbahn wurde aus den Schienen gehoben und nur einem Zufall ist es zu danken, daß der Wagen nicht umführte. Der hintere Teil der Straßenbahn wurde völlig demoliert und das Drehgestell legte sich quer über die Straße. Sämtliche Fenster Scheiben gingen krachend in Trümmer. Leider hat der Zusammenstoß eine Reihe von Schwerverletzten gefordert.

Die Unfallstelle

bot wenige Sekunden nach dem Zusammenstoß einen erschreckenden Anblick. Der Kühler und der Rotor des Polizeiautos wurde herausgerissen und die Sitze und Polster völlig zerstört. Die Beamten wurden sämtlich aufs Straßenpflaster geschleudert, wo sie zum größten Teil mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen blieben. Auch zahlreiche Fahrgäste der Straßenbahn, die im hinteren Teil des Wagens saßen, wurden durch zerplitternde Glasscheiben und Holz- sowie Eisenteile, die im Augenblick durch die Luft wirbelten, verletzt. Laute Hilferufe ertönten, und in dem zwerft

herrschenden Durcheinander griffen einige Passanten und Droschkenschaffere helfend ein und leisteten den Verunglückten erste Hilfe.

In kurzer Zeit war auch die Feuerwehr und das Städtische Rettungssamt mit mehreren Rettungswagen und Unfallspezialwagen zur Stelle. Im größten Eile wurden sechs Schupobeamte und acht Straßenbahnfahrergäste ins nahegelegene Beihaniens-Krankenhaus gebracht.

Die Namen der Verletzten:

Polizeiwachmeister Peokowski, Wachmeister Schosd, Hauptmann und Reviervorsteher des 107. Polizeireviers Koch, Wachmeister Lange, Wachmeister Stresemann, Wachmeister Riffel und Wachmeister Brunow. Von den Verunglückten, die in der Straßenbahn saßen, sind folgende Namen bekannt: der 74 Jahre alte Kontrolleur Karl Kay und der 60 Jahre alte Tapeziermeister Willi Beiker aus der Baruther Straße. Bei einigen der Verunglückten haben sich die Verletzungen als nicht gefährlich herausgestellt. Außerdem sind noch einige Personen auf der Rettungsstelle behandelt worden, die sogleich nach Anlegung von Rotverbänden wieder entlassen werden konnten.

Die Entgleisungs- und Aufräumarbeiten dauerten nahezu eine Stunde. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Direktor Seiffert verhaftet.

In Prag ereilte ihn nach 9 Monaten sein Schicksal.

Prag, 9. Juli.

Der Berliner Bankdirektor Willi Seiffert, der Direktor der Bank für Handel und Grundbesitz, der von der Berliner Polizei bereits längere Zeit wegen Betrug, und zwar wegen Bilanzfälschungen, verfolgt wurde, konnte hier verhaftet werden. Er leugnete bei seiner Verhaftung jede Schuld. Ein größerer Geldbetrag, der bei ihm vorgefunden wurde, wurde beim Gericht deponiert.

Seifferts Name ist mit dem Zusammenbruch der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz u. G. Berlin eng verknüpft. Wie eine Bombe schlug am 19. November 1931 die Nachricht von dem Zusammenbruch der Bank in Berlin ein. Zehntausende von kleinen Einlegern wurden durch die Großpleite der Hausbesitzbank, in dessen Aufsichtsrat der wirtschaftsparteiliche Abgeordnete Herr Labendorf saß, um ihre letzten Pfennige gebracht. Als Hauptschuldiger an dem völligen Zusammenbruch der „Hagra“ wurde Bankdirektor Seiffert genannt. Leider zögerte die Behörde mit seiner Festnahme und man ließ es vorerst mit der Beobachtung seiner Villa in der Auguststraße 23 in Lichterfelde bemenden. Das machte sich Seiffert zunutze! In der Nacht zum 20. November gelang es ihm, zu entkommen.

Schweigen im U-Boot.

Klopffsignale der Taucher bleiben ohne Antwort.

Cherbourg, 9. Juli.

Dem Taucher des Dampfers „Artiglio“ ist es gelungen, trotz des bewegten Meeres unter das gesunkene U-Boot „Prométhée“ zu gelangen, auf seine Klopffsignale ist er aber ohne Antwort geblieben.

Heute Gewerkschaftsfest im Lunapark

Eintrittspreis 50 Pfennig, Kinder 20 Pfennig, Erwerbslose 30 Pfennig. Erwerbslose erhalten einen Bon auf 25 Pfennig, der in den Restaurationsbetrieben in Zahlung genommen wird.

Jungbannerfest auf dem Sportplatz Friedrichshain

Eintritt 25 Pfennig. Reichsbannerkameraden in Bundeskleidung haben freien Eintritt. Abmarsch ab Küstriner Platz 14.30 Uhr. — Am Abend sprechen:

Polizeipräsident Alb. Grzesinski
und Bürgermeister Paul Mielitz
Ab 20 Uhr freier Eintritt für Jedermann.

Um Speck und Schmalz.

Seit Dienstag neue Bötze - Sonnabend schon höhere Preise.

Obwohl erst fünf Tage seit der Jollerhöhung für Speck und Schmalz vorübergegangen sind, beginnen bereits die Preise für diese wichtigen Fettwaren merklich anzuziehen. Es ist geradezu erstaunlich, wie schnell sich derartige Maßnahmen im Handel auswirken. Als die Berliner Hausfrauen am Sonnabend einkaufen gingen, war das bisher sehr preiswerte Rohschmalz, das meist 39 bis 40 Pf. pro Pfund gekostet hatte, von den Verkaufsständen verschwunden. Dafür wurde Rohschmalz zum Preise von 45 Pf. verkauft; also im Handumdrehen ein Aufschlag von 5 Pf. Beim Speck läßt sich die Entwicklung ähnlich an. Fetter Speck war bisher in ganz Berlin für 70 Pf. pro Pfund zu haben, plötzlich kostet fetter Speck 80 Pf. Und magerer Speck, der immer mit 90 Pf. feilgehalten wurde, ist jetzt auch um einen Groschen im Preise gestiegen, fast überall kostet ein Viertelpfund 25 Pf.

Diese Preissteigerungen treffen die werktätige Bevölkerung um so empfindlicher, als Speck und Schmalz in den letzten Jahren der Not beinahe die Universalfettwaren der Wintermittelposten geworden sind. Insbesondere trifft dies beim Speck zu, der heute allgemeiner Fleischersatz ist. Auch mit dem billigen Schmalz mußten sich Tausende von armen Familien behelfen; mit Schmalz wurden die billigen grünen Heringe und die Kartoffelpuffer gebacken. Man muß zu diesen Preissteigerungen noch bedenken, daß sie gerade diejenigen Bevölkerungsschichten treffen, denen man vor vierzehn Tagen erst die Armenrenten und die Unterstützungssätze gekürzt hat. Diese Armen bekommen also in erster Linie die Hungererordnungen zu spüren.

Dabei ist ein Ende der Preissteigerung für Fettwaren noch gar nicht abzusehen. Vor einigen Tagen ist der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Schweden gekündigt worden. Dieser Vertrag wird nunmehr am 15. Februar 1933 ablaufen. Dann sollen ganz ungemein hohe Zölle in Ansatz gebracht werden, nämlich 50 M. für den Doppelpentner Schmalz und 75 M. für den Doppelpentner Speck. Damit die Händler sich in der Zwischenzeit nicht große Vorräte an billigem Speck und Schmalz hinlegen, verlangen die Interessenten schon jetzt eine Kontingenterstellung der Einfuhr. Für die politisch interessierte Hausfrau aber ist es notwendig, überall dort, wo Frauen über die Preise diskutieren, in die Gespräche einzugreifen und ihnen zu sagen, wie die Regierung der Borone den Werttätigen und Unterstützungsempfängern den Brotkorb immer höher hängt.

Gememörder von der SA.

Gefängnisstrafen für die Tötung des Architekten Freed.

Das Schwurgericht II hatte sich gestern mit den Vorgängen zu beschäftigen, die zu dem Tode des früheren Architekten Hugo Freed geführt haben. Unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung mit Todeserfolg nach einem hinterlistigen Ueberfall waren angeklagt die der Steglitzer SA angehörenden Regierungsbaumeister Erwin Soldan, der Sohn eines Ministerialrats im Landwirtschaftsministerium, ferner der Schmied Hans Ewilkinski und der Hotelangestellte Eugen Seibel.

Bei dieser Anklage handelt es sich um eine Feme, die an einem angeblichen Spigel verübt worden war. Am Morgen des 24. April wurde Freed von Eisenbahnbeamten auf dem Bahngelände der Wanneseebahn in Steglitz mit schweren Kopfverletzungen als Leiche vorgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß die drei Angeklagten zuletzt mit dem Toten zusammen gewesen waren. Freed war seit langem arbeitslos, seine Unterhaltsgelder legte er meist in Alkohole an. Seit Mitte April war er in dem nationalsozialistischen Verkehrslokal „Erbse-Paul“ und in verschiedenen anderen Lokalen der Gegend, die vorwiegend von SA-Leuten besucht wurden, aufgetaucht. Durch Redemotoren geriet er in den Verdacht eines kommunistischen Spiegels, der sich auch noch dadurch verstärkte, daß man ihn auch in Lokalen gesehen hatte, die von Kommunisten besucht waren. In Wirklichkeit war Freed aber wahllos durch die Lokale der Gegend herumgezogen. Am 3. Mai um 3 Uhr das Lokal „Lantheim“ in Steglitz stark angetrunken verließ, wurde er von den drei Angeklagten draußen in Empfang genommen und trotz seines Sträubens fortgeschleppt. An dem Drahtgitter des Bahngeländes verfehlte ihm Soldan Faust-

Der Wahlkampf im Gange

Sozialdemokraten an jeder Wohnungstür - Das „Eiserne Haus“ in Britz

Der Aufmarsch der Parteien zum Kampf um den Deutschen Reichstag ist beendet. Die große, entscheidende Wahlschlacht, die die drei hinter uns liegenden weit in den Schalen stellen wird, hat inzwischen begonnen. Den Berliner Sozialdemokraten fällt diesmal die Aufgabe zu, nicht nur die Reichshauptstadt unermüdet zu besetzen, sondern auch den Brandenburger Genossen Parte in ihrem schweren Kampf um die Brandenburger Mark zu sein. So wurden gestern die ersten Vorstöße in die umfrittenen Teile der Provinz Brandenburg gemacht: in die Preignitz und in die Uckermark. Jedem Bauern ein Flugblatt von uns in die Hand, und auf jedem Marktplatz werden unsere Autos halten und sagen, was die Sozialdemokratie für notwendig hält. Unermüdet wird in den kommenden Wochen der Kampf um das Land fortgesetzt werden.

Berlin stand gestern im Zeichen der Flugblattverbreitungen. Bemerkenswert war, daß sich auch das Zentrum mit einem Flugblatt an die Berliner Bevölkerung wandte. Diese Partei war bisher in den Wahlkämpfen um die Reichshauptstadt kaum hervorgetreten. Die erste Flugblattverbreitung der Berliner Sozialdemokratie für den heutigen Reichstagswahlkampf war bereits Freitag. Volkshäßig waren die Genossen in den Abteilungslokalen angetreten, nahmen ihren Packen Flugblätter in Empfang, und dann wurde Haus um Haus, Wohnung für Wohnung besucht. Verschiedene Abteilungen begnügten sich nicht damit, nur ein Flugblatt in den Briefkasten zu stecken, die Verteiler klopfen gleich an die Türen und baten für die kommende Woche um den Besuch kleiner Häuserbesucherversammlungen. So wird am kommenden Mittwoch die Reichsbannerkameradschaft „Balkan“ zusammen mit der 24a-Abteilung der Partei eine Sturmbannerweihung der Gruppe Carl Legien veranstalten. Darüber hinaus wurde im „Balkan“, das ist die Abend zwischen den Ringbahnstationen Weihenstephan und Prenzlauer Berg, heute schon an jeder Tür auf die Notwendigkeit des Flaggens hingewiesen.

Die Brüder Parteigenossen haben sich sogar ein „Eisernes

Haus“ geschaffen. Vor einigen Tagen wurde es mit einer kleinen, aber wirkungsvollen Feier der Obhut der 99a-Abteilung übergeben. Von diesem „Eisernen Haus“ in der Pöschelallee wird in den kommenden Wochen die Werbearbeit geleitet werden. Am Eingang hängt gleich das schwarze Brett, an dem jeder Helfer erscheinen kann, was es für den Tag zu tun gibt. Schon frühmorgens kommen die erwerbslosen Parteigenossen und holen sich Material für die Agitation auf den Arbeitsnachweisen. Abends gehen besondere Trupps los, die ganz spezielle Flugblätter verteilen, damit Beamte nicht Siedlerflugblätter und Gewerbetreibende nicht Erwerbslosenschriften erhalten. Die bis ins einzelne gehende Vorarbeit wird im „Eisernen Haus“ geleitet. Mitte nächster Woche wird noch eine Sozial- und Rechtsberatungsstelle eingerichtet, wo sich die Rentner, Witwen, Waisen usw. jede Auskunft holen können. Von hier aus sollen auch die Trupps losziehen, die den Verkauf unserer Freiheitsschriften organisieren. Die Parole heißt: Jeder soll jetzt Farbe bekennen, und dann soll im kommenden Wahlkampf niemand anderem die Straße gehören als den Republikanern!

Im Zeichen der drei Pfeile.

Die überfüllte Mitgliederversammlung des Kreises Tiergarten, die in diesen Tagen stattfand, war wiederum ein glänzender Beweis für die Entschlossenheit, Disziplin, Aktivität über den gestiegenen Faschismus zu liegen. Genosse Kurt Löwenstein hielt das Referat und prangerte vor allem die enge Verbundenheit an, die zwischen dem hitlerischen Braunen Hause und der Reichsregierung von Papen besteht und ihre Auswirkungen in Maßnahmen von ausgesprochen sozialreaktionärem Charakter hat. Die lebhafteste Diskussion zeugte von unbezweifeltem Kampfwillen, ja der vorliegende Genosse Hennig mußte einige allzu stürmische unter den jüngeren ermahnen, doch unter allen Umständen Befonnenheit und Ueberlegung zu wahren. Wir greifen an - das war Sinn und Inhalt auch dieser Kreismitgliederversammlung!

Wir marschieren nach dem Westen

Am Donnerstag, dem 14. Juli, 20 Uhr, in den Tennishallen, Wilmersdorf, Brandenburgische Straße:

Öffentl. Kundgebung

Redner: Parteivorsitzender Otto Wels und der Preussische Innenminister Karl Severing.

Fahnen und Transparente sind mitzubringen. - Abmarsch und Treffpunkt zum Demonstrationsumzug, 19 Uhr, Hohenzollerndamm (ohne Hof). Marsch durch die Halsteiner Straße, Lauenburger Straße, Brandenburgische Straße, Wegnersstraße, Pfalzburger Straße, Hohenzollerndamm, Fehrbelliner Platz, Tennishallen.

schläge ins Gesicht. Auf den Ruf Seibels: „Rüber mit ihm“ hoben ihn alle drei hoch und warfen ihn mit weitem Schwung über den ziemlich hohen Drahtzaun. Darauf ließen sie weg. Freed blieb bewußtlos liegen. Kurz darauf ist er an den schweren Verletzungen gestorben. Nach dem Seidenbefund sind die Gesichtsknochen zerbrochen und das Gehirn stark verletzt worden.

Das Schwurgericht II verurteilte Soldan zu drei Jahren, Seibel zu einem Jahr und Ewilkinski zu acht Monaten Gefängnis.

Die SA im Lustgarten.

Dr. Josef Goebbels hat gestern seine Anhänger im Lustgarten versammelt. Aufrufe, Klebenplakate, Flugblätter, die Ankündigung Hitlers und der sogenannte Konflikt mit Herrn v. Geyl haben nicht vermocht, eine Kundgebung zustande zu bringen, die auch nur im entferntesten mit der Kundgebung der SA vergleichbar wäre. Vor sechs Tagen waren die Straßen verstopft, ganz Berlin stand unter dem Eindruck des

Massenaufmarsches. Der Lustgarten reichte nicht annähernd aus, Parallelfundebungen mußten veranstaltet werden. Am Denkmal des ersten Wilhelm, von dem am Montag Crispian zu Tausenden sprach, promenierten gestern die Schloßkammermüller. Der Begas-Brunnen, Kurt Heintzes propagandistisches Rednerpult zu flammendem Massenappell, war gestern Rendezvousplatz für nazifreudlich eingestellte Diskussionsgruppen. Die Eisernen Front kann mit dem SA-Aufmarsch zufrieden sein.

Wald- und Heidebrände!

In den gestrigen Nachmittagsstunden entstanden in verschiedenen Waldgebieten an der Peripherie Berlins Brände, die in den meisten Fällen glücklicherweise schnell eingedämmt und erloscht werden konnten. Eine besonders bedrohliche Situation entwickelte sich am Jägersteig in Frohnau, wo Unterholz in einem Umfang von etwa 300 bis 350 Quadratmeter in Flammen stand. Da sich in der Nähe der Brandstelle ein Hydrant befindet, gelang es durch starkes Wassergeben den gefährlichen Brandherd zu lokalisieren. Die Brände sind offenbar durch Selbstentzündung entstanden.

Auf der Spandauer Eisenbahnbrücke an der Rauener Straße gerieten gestern nachmittags die Eisenbahnschwellen in Brand. Die alarmierte Feuerwehr war längere Zeit an der Brandstelle tätig, um die Gefahr zu beseitigen.

Ihren 65. Geburtstag begeht heute Genossin Marie Greifenberg. Nachdem sie ihr Arbeitsfeld in Augsburg aufgegeben hatte und nach Jahren aus Amerika zurückkehrte, sah Marie Greifenberg festen Fuß in der Berliner Parteiorganisation. In der 34. Abteilung im 5. Kreis Friedrichshagen leitet sie heute noch die Frauengruppe. Enge Freundschaft verband sie mit Margarete Wengels.

Sanitätsrat Dr. Spandow, Friedrich-Wilhelm-Straße 19, ein in der Stadtgegend bekannter Wohlfahrtsarzt, begeht heute seinen 70. Geburtstag.



Sau Hus. Der letzte Tag

„Ist er hineingekommen?“
„Nach mich nicht lachen, Vogt! Der und hinein! Ich hab's ihm gegeben, daß er das Feuer im Schwarzwald gesehen hat, rauf bis zum Blauen und rab bis zur Lude! Was, hab ich gesagt, du willst der heilige römische König sein, du altes, verrostetes Geheuch? Da hast du eins für den König! und nichts wie drauf mit dem Hellebarde auf den Kanzen! Geh in deines Vaters Saad zurück, du siehst ja aus wie vergantet und nicht abgeholt! Da, nochmals eins für den König! und nichts wie drauf mit dem Stock auf den Kanzen! Hallo, ein König streift nicht nachts wie eine Zelt-hur auf der Gah rum! und nochmals eins mit dem Stock auf den Kanzen! Ein König weiß, daß er sich genau so an die Gesehe zu halten hat, wie ich als Kriegsmann an meine Artikel! Drum, nochmals eins drauf mit dem Stock auf den Kanzen! Ich kann dir sagen, Vogt, König hin, König her, dieser Nachtkönig hat von mir soviel zwischen die Rippen bekommen, daß er die nächsten drei Stunden bestimmt nicht mehr weiß, ist er Männlein, ist er Weiblein!“
„Ist er losgegangen, nachdem du ihn verprügelt hast?“
„O Vogt, zu wem sprichst du? Ich bin der Tröndle aus Müschwil. Wenn der jemanden die Rippen verhaut, da heißt es liegendebleiben und nicht losgegangen!“
„Hast du ihn niedergeschlagen?“
„Freilich! freilich!“
„Wo liegt er?“
„Da, nebenan!“
Der Vogt folgt der Richtung der deutenden Hellebarde. Zusammengetauert liegt ein Haufen Elend im stinkigen Winkel.
„He, Tröndle, einen Kienspan!“
„So siehst aus, Vogt! Meinst vielleicht, du könntest mich rankriegen wegen Wachtvergehens?! Eigenmächtiges Verlassen eines angewiesenen Postens! Nein, Vogt, ich kenn

meine Artikel. Für mich gib's auf Wache nur einen Herrgott, das ist mein Wachtmeister. Hier steh ich. Mich bringen zehn Gähle nicht von meinem Platz weg. Wenn du Nicht willst, geh in die Wachtstube, hier hinein, da den Gang runter!“
Was bleibt dem Vogt übrig? Er muß selber in die Wachtstube und sich einen Kienspan holen.
Als er damit zurückkommt und den Ohnmächtigen im Winkel ableuchtet, meint er, ihn trübe der Schlag. Die zusammengesunkene Gestalt, die mitten in der Wache liegt, ist tatsächlich der König. Eilig läßt der Vogt den brennenden Span fallen und tritt ihn aus.
Die Verwirrung des Vogts dauert nur ein paar Augenblicke. Er erweist sich als ein Diplomat hohen Formats, um keinen Ausweg verlegen. Er läßt sich nicht erst lange eine Tragbahre holen. Zwei Spieße und ein Schild tun es auch. Fünf Minuten später ist die kleine Trägergruppe auf dem Wege nach der Palz. Sigmund wird dort erwachen, ohne zu wissen, wie er hingekommen ist.
Bevor der Vogt den andern nachgeht, tritt er ganz dicht an den Wachtmann Tröndle heran. Eigenlich wollte er ihm sagen: „Dreimal um das Münster gewickeltes Riefenrotz und dann noch zwei Knoten dreingeschlagen!“ Aber er besinnt sich und meint im letzten Augenblick: „Tröndle! Du kannst dir bei der nächsten Böhnung einen Doppelfold holen!“
Der Wachtmann Tröndle vergißt vor Ueberraschung, die vorgeschriebene Gräßchstellung einzunehmen. Er schüttelt den bulligen Kopf mit der Eisentappe und staunt dem Vogt und den andern nach, die im aufkommenden Dämmer verschwinden.
„Das versteh, wer will, aber ich nicht. Da bummst du einem den Rippenkorb ein und statt eines Anstauers kriegt noch einen Doppelfold dafür! Nein, so was! Gut, wenn das so einträgt, will ich mir ein eisrigeres Handgelenk angewöhnen!“
Das war Tröndles Warnung an alle Nachtkönige.
22.
Betr knallte der Leuchter aus der Hand, als er Ziztas blutiges Gesicht sah. Dabei ist er ein Mann, fünfundzwanzig-jährig, und hat schon manchen in Spänen und Händeln sterben und verenden sehen, darunter welche, denen rotglühiger Darm und Ruttel herausging; er sollte also des Bluts und des Bluts Scheußlichkeit gewohnt sein.
Luzia ist nur ein Mädchen, aber sie zuckt nicht zurück,

als sie in der Küche außer Betr noch einen zweiten Ohnmächtigen findet. Ihr Licht fällt nicht zu Boden, trotzdem sie in diesem blutigen Stück Fleisch sofort Ziztas Antlitz erkennt.
Einen Augenblick zwar zittert die Hand, stößt der Fuß, doch nur einen Augenblick, dann ist das Gefühl der Schwäche verschwunden. Umsichtig, wie ein geübter Arzt, geht sie zu Werke, gießt Wasser in die Schüssel, mischt scharfen Essig hinein, taucht ein Tuch ein und neigt damit Betrs Gesicht. Er wird bald wieder auf sein. Schon zieht sein Brustkasten von neuem Luft, und aus den Wangen weicht die Fäule des Todes.
Dann kauert sich Luzia neben den Ritter hin, bittet sein Haupt in den Schoß und löst behutsam die Eisenkappe. Auch den schwarzen Panzer schnallt sie los. Keine Magdsarbeit, sie hat sie bisher auch noch nie getan. Aber ihre Hände gehen so leicht und so lind, so geschickt greifen ihre Finger an, als sei das ihre tägliche Handtierung.
Die pressende Panzerung fällt. Luzia macht Zizka auch das gesteppte Wams frei, den Lendner. Ein Seufzer löst sich aus seiner mächtigen Brust. Der ausströmende Atem klingt wie eines kleinen Vogels Schrei; es ist das wiederkehrende Leben, das sich meldet. Nur eines Vogels kleiner, zerflatterter Schrei, aber in Luzias Ohren klingt er wie der Grundton einer Orgel so gewaltig.
Inzwischen ist Betr aus der Ohnmacht erwacht; zwar ist seine Seele noch etwas bemüdet von diesem Gewaltsturz tief in das Dunkle, so nahe am Tode vorbei. Doch langsam tastet sie sich zurecht. Erinnerung, Raum und Zeit kommen wieder; Bild knüpft sich an Bild. Alles wird gut, Luzia ist da! Dankbar und glücklich schließt er die Augen.
Als er sie wieder aufbringt, ist alles klarer. Die Gegenstände brechen mit einer unerhörten Deutlichkeit auf ihn herein. Es kommt ihm vor, als ob die Dinge um ihn herum gleichsam hülsenlos seien. Mit Bewunderung nimmt er wahr, wie sich das blutige, unförmige Stück Fleisch unter Luzias Händen Zug um Zug wieder zu Ziztas Gesicht wandelt. Rinn, Mund, Schnurrbart, Nase, Wangen, Auge sind jetzt vom Blute frei. Auch die leere Höhle ist ausgetupft. Nur längs der Stirn klast ein türkischer Streifen, aus dem großtropfig, beinahe schwarz, immer noch Blut quillt. Diese Geburt des Bluts, unablässig sich erneuernd, vermag Betr nicht zu ertragen. Aufs neue wandelt ihn eine Schwäche an.
(Fortsetzung folgt.)

Das Schicksal der Siedlung.

Im zweiten Bauabschnitt sollen noch 8000 Stellen folgen.

Die erste Etappe der noch vom Brüning-Kabinett eingeleiteten vorstädtischen Kleinsiedlung geht ihrer Vollendung entgegen. In Kürze werden in etwa 200 Gemeinden Deutschlands rund 18000 Kleinsiedlungen errichtet sein, dazu kommen in 300 Gemeinden etwa 52000 Kleingärten. Die Öffentlichkeit war nun stark daran interessiert, zu erfahren, inwieweit die Papen-Regierung die Kleinsiedlung fortzusetzen gedenkt. Der zuständige Reichskommissar Dr. Sassen gab darüber gestern in einem Rundfunkvortrag Auskunft.

Der Bedarf an vorstädtischen Kleinsiedlungen, nach den vorhandenen Bewerbungen geschätzt, dürfte ungefähr 60000 Siedlerstellen betragen. Die Erwerblosen hatten sich nämlich vor der ersten Bauetappe ganz überraschend mit Meldungen zurückgehalten. Als sie aber sahen, daß Ernst mit der Siedlung gemacht wird, wollten Tausende nachträglich eine Siedlerstelle. Um wenigstens einen Teil der Bewerber zufriedenzustellen, hat die Papen-Regierung 25 Millionen Mark ausgeworfen, mit denen noch 8000 Kleinsiedlungen und 30000 Kleingärten errichtet werden sollen. Allerdings wird am 1. August, also schon in drei Wochen, das Reichskommissariat für vorstädtische Kleinsiedlung aufgelöst; Dr. Sassen geht wieder nach Trier als Regierungspräsident und die Geschäfte des Reichskommissariats gehen an den Reichsarbeitsminister über. Was über den zweiten Bauabschnitt mit seinen 8000 bzw. 30000 Stellen hinaus gesehen wird, bleibt allerdings völlig offen.

Am kommenden zweiten Bauabschnitt soll das ganze Siedlungswerk stark dezentralisiert werden. Es hat sich herausgestellt, daß die einzelnen Gemeinden aus ihrer unmittelbaren Kenntnis der Dinge heraus spezielle Siedlungsvorhaben besser beurteilen können als eine zentrale Reichsstelle. In Zukunft sollen auch Einzelkiedler und rechtsfähige Siedlergemeinschaften soweit möglich in das Siedlungswerk eingeschaltet werden. Preußen wird außerdem seinen Regierungspräsidenten Anweisung geben, den Siedlern in steuerlicher und baupolizeilicher Hinsicht Erleichterungen zu verschaffen. Für Familien mit 5 und mehr Kindern wird das Baugeld auf 3500 Mark erhöht, wozu noch ein zusätzliches Reichsdarlehen von je 500 Mark kommt. Für kinderreiche Familien waren die Häuser nämlich zu klein.

Schönes Sonntagswetter!

Wieder starke Erwärmung — heiterer Himmel.

Fast im ganzen Reich, mit Ausnahme des Alpenvorlandes, wo es zur Zeit heftig regnet, ist schönes Wetter zu verzeichnen. In der Nord- und Ostsee küste hat sich das Wetter gleichfalls aufgeklärt und die Temperaturen betragen durchschnittlich zwischen 22 bis 26 Grad.

Das kräftige Hoch, das über der Biskaya liegt und bis zu den Azoren reicht, dürfte auch in den nächsten Tagen den Charakter unseres Wetters bestimmen. Zwar haben sich bei Island ein kräftiges Tief und kleinere Tiefdruckgebiete über dem Mittelmeer und über dem Balkan herangebildet, diese Depressionen dürften jedoch ohne Einfluß auf das Wetter in Nordwest- und Mitteleuropa bleiben. Denn es ist ein starker Druckanstieg zu verzeichnen, so daß keine Befürchtungen für einen abermaligen Wetterwechsel bestehen.

Raubüberfall im Grunewald.

Junges Paar ausgeplündert und das Auto entwendet.

Eine junge Dame aus Stahnsdorf und ein Herr aus der Ganostraße in Schmargendorf hatten eine kleine Auto-Spazierfahrt unternommen, die sie gegen Mitternacht in den Grunewald auf die Chaussee zwischen dem Großen und Kleinen Stern führte. Als sie in ihrem Auto anhielten, kamen plötzlich aus dem dunklen Walde drei junge Burschen hervor, die das Paar mit Pistolen bedrohten und es zwangen, sie mitzunehmen und nach dem Großen Stern zu fahren. Unterwegs nahmen sie dem jungen Manne die Geldbörse mit 40 R. ab. Sie wollten auch dem Mädchen Armbänder und Ringe fortnehmen, doch als sie meinte, spielten die Räuber Raoullets und gaben ihr alles wieder zurück. Am Großen Stern muhte das Paar aussteigen, und ein Räuber setzte sich selber ans Steuer; sie erklärten, daß sie den Wagen selbst brauchten. Dann fuhren die Burschen in der Richtung nach dem Kleinen Stern zurück und verschwand. Das Paar wanderte nun zu Fuß bis zur Kous, traf dort in einem Blockwörterhäuschen einen Beamten und benachrichtigte die Polizei. Bisher ist der Wagen, der die Nummer IE 7030 trägt, noch nicht wieder aufgetaucht.

Zugkatastrophe in der Türkei.

10 Reisende getötet

Angora, 9. Juli.

Bei Eski-Schehri auf der Strecke Konstantinopel—Konia ist ein Personenzug entgleist. Dabei wurden 10 Personen getötet.

Auch Trebbin unter Naziterror.

Uns wird geschrieen: Seit kurzem ist in Trebbin (Kreis Teltow) eine auswärtige Sturmabteilung der Nationalsozialisten einquartiert, die es für ihre Aufgabe hält, die republikanische Bevölkerung des Ortes bei jeder Gelegenheit zu provozieren. Die bürgerliche Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung lehnte den sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag, die Kasernierung der SA. sofort aufzuheben, mit der Begründung ab, daß es sich um „friedliche Menschen“ handle.

Wie „friedlich“ die in Trebbin untergebrachten SA-Deute sind, zeigte sich am deutlichsten bei der Protestdemonstration, die Freitagabend vom Gewerkschaftsfortell unter Teilnahme der politischen Parteien veranstaltet wurde. Als der Zug am Marktplatz ankam, eilten auch die Nationalsozialisten geschlossen im Aufschritt dorthin, lösten ihre Koppelschlosser und nahmen in provozierender Haltung neben der demonstrierenden Arbeiterschaft Aufstellung. Bei verschiedenen Nationalsozialisten wurden Schlagringe, Stahlruten und Gummihäuptel beobachtet. Erst auf mehrmalige Aufforderung der verantwortlichen Funktionäre des Gewerkschaftsfortells wurden die Nationalsozialisten von der Polizei zurückgedrängt. Die Anpöbeln der Bevölkerung durch die Nationalsozialisten setzten sich bis in die späten Abendstunden fort. Verschiedentlich mahnten sich die SA-Fordern Polizeigewalt an. Nur der besonnenen Haltung der Arbeiterschaft ist es zu danken, daß es nicht zu ernstlichen Zusammenstößen gekommen ist.

In Trebbin herrschte vor Eintreffen des ortsfremden Sturmtrupps Ruhe. Erst jetzt sind politische Reibereien auf der Straße an der Tagesordnung. Es ist höchste Zeit, daß die verantwortlichen Stellen dem Nazi-Rowdytum in Trebbin ein Ende bereiten, ehe es zu Blutergüssen kommt.

Mißbrauch der Notleidenden

Tagesarbeit für Brot und Bett — Maschinenschreiben für gute Luft

Es haben sich in unserer Notzeit allerlei Mittel und Wege gefunden, dem bedrängten Nächsten unter die Arme zu greifen, ohne sich selbst dabei seiner knappen Mittel entblößen zu müssen. So ist beispielsweise das Tauschsystem „Kunst gegen Naturalien“ manch schaffendem Künstler zustatten gekommen; auch vielen alleinlebenden Frauen und Mädchen ist geholfen, wenn sie durch etwas Hilfe im Haushalt in den Besitz einer Art Schlafstelle gelangen. Dieses bargeblose System nimmt jetzt bedenkliche Formen an.

Studiert man den Stellenmarkt, dann wird man bemerken, daß auf regulärem Wege heute kaum noch eine Arbeitskraft gesucht wird. So ist beispielsweise die „gutebezahlte, angenehme Tätigkeit einer Sekretärin mit soundsoviel Mark Kautions“ längst zur ständigen Rubrik geworden; man kann da doch wirklich nicht von einer endlich gefundenen Position, sondern höchstens von einem „großen Risiko“ sprechen! Das Kautionswesen blüht auf dem Stellenmarkt mehr denn je, heute verlangt beispielsweise schon der Zwischenmeister von der Heimarbeiterin für allerbilligste Stückware 50 Mark und noch mehr als Sicherheit.

Aus der anfänglichen Forderung der Wohnungsinhaberin, daß sie einem Mädchen gegen 2 Stunden täglicher Hausarbeit das Mädchenzimmer als Wohnraum überläßt, sind mit der wachsenden Praxis auf diesem Gebiete und der immer schlechter werdenden Konjunktur für die Arbeitnehmer mit der Zeit ganz andere Bedingungen entstanden. Es gibt heute Haushaltungen, wo das Mädchen die gesamte Hausarbeit verrichtet und die Untermieter bedient, wofür es dann wohl das Essen und ein Bett, aber nicht einen Pfennig Lohn erhält. Da hat z. B. eine ganz Gerissene ihre gesamte Wohnung, einschließlich der Mädchenkammer, vermietet; das Mädchen muß in der Küche schlafen, die noch die besondere Unnehmlichkeit besitzt, daß sie sich am Ende der Wohnung befindet, so daß das Mädchen gezwungen ist, über den ganzen Hof und wieder zum Flur herein in die Wohnung zu gehen. Die „gnädige Frau“ benützte die günstige Gelegenheit, die ihr dies bescheidene und sehr tüchtige Mädchen bescherte, eine Generalreinigung ihrer Wohnung mit Fuß-



bodenstreichen, Kustodieren der Möbel um vorzunehmen. Jetzt ist sie recht ungehalten darüber, daß ihr das Mädchen eröffnet, es müsse sich um eine Aufwartestelle bemühen, um etwas Bargeld in die Hand zu bekommen. Heute ist es aber mit den häuslichen Talenten nicht immer abgetan, vielfach soll die Hausangestellte auch gleichzeitig Sekretärin spielen und mit Stenogrammheft und Schreibmaschine bestens Bescheid wissen. Diese Nebenbeschäftigung, die angeblich nur 1—2 Stunden täglich dauert, läuft mit der ebenfalls zu verrichtenden Hausarbeit zusammen!

Balletunterricht gegen Hausarbeit.

Das ist einmal eine ganz neue Nuance! Man nimmt eben als gebildete Psychologin auch auf die schlummernden Wünsche und

Montag, 11. Juli, 19¼ Uhr, im Saal 1, des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25.

Zusammenkunft der Parteireferenten

Vortrag des Reichstagsabgeordneten Paul Heriz: „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“.

Zutritt nur mit dem Einladungs schreiben und dem Parteimitgliedsbuch. Das Bezirkssekretariat.

Nazi-Spiegelwirtschaft.

Seltene Enthüllungen im Norfus-Prozess.

Die Schwurgerichtsverhandlung wegen des Moabiter Ueberfalls auf eine nationalsozialistische Jugendgruppe, wobei der Hitler-Junge Norfus zu Tode kam, brachte in ihrem weiteren Verlauf Einzelheiten über die Spiegelwirtschaft in radikalen Gruppen, die geradezu unglaublich anmuten.

Ein Herr Othmar Toißl — ein bezeichnender Name — wedelte als Spiegel in Ermittlungen zwischen der Hedemannstraße und der Stennes-Gruppe hin und her und bediente sich dabei auch kommunistischer Mittelsmänner. Früher ist er Nationalsozialist gewesen und hatte den Auftrag, immer gerade dann Polizeischutz nachzusuchen, wenn Dr. Oebbels um seine kostbare Gesundheit bangte und Prügel befürchtete. Toißl hatte später mit den Vertretern der verschiedenen radikalen Parteien und Gruppen Besprechungen, über die er genau Buch führte. Er stellte sie dann dieser oder jener Gruppe mit, aber als man ihm gestern vorwarf, daß er noch vor 14 Tagen vom Braunen Haus in der Hedemannstraße Geld bezogen habe, da stritt er erst ab und gab erst später zu, daß es sicher um „Speisen in einer ganz anderen Sache“ handle. So kam er auch in die Angelegenheit des Moabiter Ueberfalls hinein und sah protokollierend im Nebenzimmer, als zwischen Stennes-Deulen und Kommunisten der Ueberfall auf die Hitler-Jugend verabredet wurde. Diese Protokolle waren gestern Gegenstand der Verhandlung.

Da war aber noch ein anderer Mann, der Adjutant des Hauptmanns Stennes, ein Herr Jankon. Er hat auch geheimnisvolle Unterhaltungen geführt und Protokolle angelegt, und u. a. hat er sich auch mit Herrn Toißl über seinen Chef Stennes unterhalten, den er als „Anführer der Kommune“ bezeichnete. Beide schienen — gemeinsam oder nicht gemeinsam — ein Protokoll aus, aber das Protokoll des Jankon, der seinerseits seinen Chef Stennes bespitzelte, kam plötzlich in die Hände von Toißl. Toißl behauptet, Jankons Frau habe es für ihn ihrem Manne gestohlen. Man sah in einen Abgrund.

Wetterausichten für Berlin: Nimmlich heiter und sehr warm, schwache Winde zwischen Nord bis West. — Für Deutschland: Im Alpenvorland Wetterbesserung; im ganzen übrigen Reichs vorwiegend trockenes, vielfach heiteres und warmes Wetter.

Sport.

Rennen zu Strausberg.

Nachzügler Verkaufsbegonnen: 1. Neuplatz (Schäfer); 2. Sibbut; 3. San Rocco, Toto: 78:10. Platz: 26, 31, 38:10. Ferner liefen: Tili Gulenstoppel, Donna, Vergangenheit, Baron Veres, Kothel. Ferien-Rennen: 1. Lakor (Reißl); 2. Everone; 3. Oranburg, Toto: 44:10. Platz: 14, 13, 15:10. Ferner liefen: Borzing, Trionon, Markgröfen, Rawa.

Talente seiner Mitmenschen Rücksicht. So bietet eine Tanzmeisterin als Entgelt für zu leistende Hausarbeit Unterweisung in der schönen Kunst Terpsichorens an. Der Vormittag gehört dem nüchternen Alltag, da muß die Tanzjüngerin mit Schrubber und Fensterleder, mit Wischlappen und Kochtopf hantieren — es sind bloß 5 Zimmer und die Tanzhülle zu reinigen, die Untermieter zu bedienen, einholen zu gehen und zu locken — dafür gibt es am Nachmittag 1—1½ Stunden Tanzunterricht. Ob das körperliche Vortraining da nicht allzu derb sein dürfte, so daß der Tanzbesessenen vor Müdigkeit die Luft vergeht? Das gehört wohl weniger zu den Sorgen der Dame des Hauses. Ihr Interesse galt bloß der Frage, ob denn das Mädchen auch kräftig sei, anscheinend liegt ihr also lediglich der „Tanz mit dem Schrubber“ am Herzen.



„Luft hungrige als Sekretärin gesucht.“

„Die Mädchen an der Schreibmaschine jammern doch egal, daß sie viel zu wenig an die frische Luft kommen und sich, besonders in der warmen Jahreszeit, ewig matt und elend fühlen“, meint der Besitzer eines Landhäuschens in der Umgebung Berlins. „Bei mir kann sie frische Luft haben, mehr als sie braucht, von mir aus kann sie kommen und gehen, wann sie will, ich stell ihr sogar noch nen Liegestuhl in den Garten zum Ahten!“ „Das ist ja ein wahrer Menschenfreund“ denkt man bei sich. Aber der Herr läßt sich seine gute Luft auch recht gut bezahlen. Die Luft hungrige soll täglich seine gesamte Korrespondenz erledigen. „Gott, wie lange dauert das schon“, meint der großzügige Agrarier; „vielleicht, wenns hoch kommt, 2 Stunden, dann kann sie sitzen und lesen, oder dösen, oder handarbeit machen, wie sie lustig ist. Auch am Sonntag steht ihr mein Garten zur Verfügung und wenn ich da mal rasch ein kurzes Briefchen brauche, na, dann ist's doch auch nicht die ganze Welt, nicht?“ Das „lustige“ Thema nimmt und nimmt kein Ende, es kommt zu keiner realen Basis. „Is doch n richtiger Sommerausenthalt, den se da hat“, meint der Redselige, und auf die Frage, was es außer der guten Luft denn sonst noch bei ihm gibt, sagt er, „sie kann doch n Butterbrot haben, oder sich n paar Erdbeeren pflücken und, wenn je Durst hat, Milch gibts bei uns immer.“ Mehr war von dem guten Mann beim besten Willen nicht herauszuquetschen. Ob er solch Dumme findet?



Die Zeiten sind schlecht; aber die Menschen, die es verstehen, die Konjunktur der Not auszunutzen, sind auch nicht besser.

Bardame und Reinmachefrau.

Was der Hausfrau recht ist, ist der Bardame billig. Auch sie hat längst Bitterung vom Umschwung der Verhältnisse erhalten und eröffnet dem Mädchen, das sich auf ihr Ansehn als Barhebe meldet: „Ja, Fräulein, aber Ihr Buffet müssen sie alleine sauber halten, Flaschen und Gläser spülen, die Theke und die Messingstangen täglich putzen, darin bin ich nämlich sehr eigen. Ich weiß ja nu nich, ob Ihnen der paßt“, meinte sie zum Schluß etwas kleinlaut, „aber heute, wo die Not so groß ist, krieg ich schon eene „Dame“, die damit einverstanden ist. Ich kann ma ooch nich helfen, de Zeiten sin eben zu schlecht!“

Die Zeiten sind schlecht; aber die Menschen, die es verstehen, die Konjunktur der Not auszunutzen, sind auch nicht besser.

Stadt-Strausberg-Jagdrennen: 1. Dieblich (Moriz); 2. Edelstein; 3. Götchen, Toto: 68:10. Platz: 19, 18, 26:10. Ferner liefen: Borens, Vommter, Pendläger, Kiabin 2, Medina.
von-Reichenheim-Jagdrennen: 1. Tambur (Wolff); 2. Hatto; 3. Schäferburg, Toto: 60:10. Platz: 25, 15, 40:10. Ferner liefen: Elparlette, Hiameita, Legier Versuch, Jambus, Jabel, Lörin.
Goffnungsbreie: 1. Sandboa (Wingens); 2. Erda; 3. Goufeier, Toto: 46:10. Platz: 15, 22, 15:10. Ferner liefen: Schwolra, Jota, Piriland, Wagni, Gogebutte, Wilitta.
Bandola-Jagdrennen: 1. Ringhäuser (Wismard); 2. Hebe; 3. Pommerellen, Toto: 18:10. Platz: 11, 14:10. Ferner liefen: Grobiska, Pado, Wankenberg.
Drel- und Vierjährigen-Ausgleich: 1. Valentog (Wingens); 2. Sumo; 3. Bra Diana, Toto: 78:10. Platz: 22, 47, 18:10. Ferner liefen: Bonesta, Borens, Yellow and Black, Ruffa, Freilos, Weiltanne.
Doppelwette: Tambur — Sandboa 456:10.

6 TAGE SCHLAFZIMMER REKORD-PREISE

Eiche m. Nußb. 1,80 395.-	Mahagoni 2,00 640.-
Eiche m. Mas. Birke 1,80 495.-	Birke od. Mah. 2,00 695.-
Birke m. Mas. Birke 1,80 525.-	Blumen-Mah. 2,00 760.-
Birnbäum 1,80 560.-	Moiré-Ahorn 2,00 795.-
Ahorn 1,80 595.-	Birke od. Mah. 2,20 795.-

vom 11.-16. JULI

GLEISER

Alexanderplatz

Beim Kauf obiger Zimmer sparen Sie an jedem Modell einige hundert Mark. Die Vorräte sind beschränkt. Zwischenverkauf ist unbedingt vorbehalten. Frachtfreie Lieferung. Kostenlose Lagerung, Katalog Nr. 33 gratis

Das Vorbild des Dritten Reichs.

Soziale Zustände im Mutterlande des Faschismus.

Die Nationalsozialisten sind in ihrer Agitation so „großzügig“, jedem das zu versprechen, was er sich wünscht. Sie können auch im gegenwärtigen Wahlkampf ihren Stimmenfang fortsetzen, weil sie in Deutschland bis jetzt noch in keinem bedeutenden Staatswesen zur Regierung gelangt und dadurch in die Verlegenheit geraten sind, ihre Versprechungen zu erfüllen und Farbe zu bekennen. Aber selbst dort, wo die Nazis das Regierungschiff steuern, haben sie sich nur als Arbeiterfeinde einen Namen gemacht. Die „Erspartnisse“, mit denen die Nazis in den von ihnen regierten Ländern oder Städten aufwarten, sind, wenn sie sich bei näherer Prüfung überhaupt als tatsächlich herausstellen, zum ganz erheblichen Teil auf Kosten der Arbeiterschaft

gemacht worden. Es sei nur daran erinnert, daß beispielsweise der frühere braunschweigische Naziminister Franzen kurz nachdem er zu regieren begonnen hatte, den Abbau der übertariflichen Zuschläge für das Personal des Landestheaters verfügte, der in Höhe von 7 Proz. für außerordentliche Leistungen gezahlt wurde. Im Haushaltsplan für das Jahr 1931 wurden für das kleine Land Braunschweig 100 Arbeiter von insgesamt 700 Arbeitern „eingespart“, d. h. abgebaut. Für diese unpopulären Maßnahmen machen die Nazis gar zu gern das „System“ verantwortlich, dessen Erbe sie angetreten haben.

Es gibt aber ein klassisches Land des Faschismus.

Italien, das von den Braunhäutern in jeder Beziehung zu kopieren versucht wird und das ihnen auch als Vorbild gilt, was Hitler selbst am 22. Mai 1930 in einem Gespräch mit Otto Straßer zugegeben hat. Es ist darum äußerst lohnend, die deutschen Arbeiter mit den Lebensbedingungen der Arbeiterschaft in diesem „Mutterland“ bekanntzumachen und sie dadurch einen Blick in die Zukunft tun zu lassen, die verschiedene Leute in Deutschland schon so nahe wohnen.

In der Nummer 3 des „Berliner Lokalanzeigers“, also einem Blatt des jezt zwar oftmals arg mißhandelten deutschnationalen Bundesbruders der Nazis, berichtet der römische Berichterstatter Dr. Eberlein u. a. folgende interessante Einzelheiten: Die durchschnittliche Arbeitslosenunterstützung beträgt in Italien 40 Pf. pro Tag.

Fabrikarbeiterinnen freuen sich wie Kinder, wenn sie es bei ständiger Beschäftigung monatlich auf einen Verdienst von 30 M. bringen. Als vornehme Dams gilt z. B. eine Stenotypistin, die ein Monatsgehalt von 150 M. hat. Ein möbliertes Zimmer, dessen Ausstattung aus einem Eisenbett, einer Kommode und höchstens noch einem Schrank besteht, das nur Steinfußboden hat und nicht heizbar ist, kostet nach Dr. Eberlein die Kleinigkeit von 70 M. monatlich. Der Berichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ schreibt über diese Zustände in Italien wörtlich:

„Man weiß oft nicht, was größer ist: die Bedürfnislosigkeit des Armen in Italien oder die Selbstverständlichkeit, mit der er uns unbegreifliche Entbehrungen erträgt. Hat man gar nichts, so geht man halt aufs Feld und rupft sich ein bißchen Grün aus. Ungezähnten dienen Schlupfwinkel, die ich nicht beschreiben möchte, als Schlafstätte.“

In der Ausgabe der gleichen Zeitung vom 6. Dezember 1931

war die Unterstützung der Arbeitslosen in Italien zu Beginn des Jahres 1931 mit 1½ bis 3½ Lire, das sind 33 bis 77 Pf. täglich, angegeben. Der Preis für ein Kilogramm Brot betrug aber zur gleichen Zeit 2,20 Lire oder rund 45½ Pf.

In einem Kr. gezeichneten Bericht des „Hamburger Fremdenblatts“ vom 4. September 1931, in dem die tägliche Arbeitslosenunterstützung mit 27 bis 82 Pf. angegeben wurde, hieß es:

„Wichtig ist, daß zur Zeit nur ein Viertel aller Arbeitslosen Unterstützung bezieht, da von der Arbeitslosenversicherung verschiedene Kategorien von Arbeitern ausgeschlossen sind, wie z. B. die landwirtschaftlichen Arbeiter, Heimarbeiter, festangestellte Arbeiter im Dienste des Staates, der Provinz und Gemeinden, Hauspersonale usw.“

Günther Stein gab im „Berliner Tageblatt“ vom 12. Januar 1932 den DurchschnittsStundenlohn von mehr als einer Million Industriearbeiter in Italien, die den faschistischen Gewerkschaften angehören müssen, mit 41 Pfennig an, was bei einer 178tägigen Beschäftigung im Monat

einen Brutto-Monatsverdienst von 73 M. ausmacht. Dabei weist Günther Stein an amtlichen Zahlen nach, daß die Lebensweise in Italien keineswegs billiger ist als bei uns.

Nicht uninteressant ist das Beispiel von der Vermeidung einer Fabrikpleite in Italien, das die rechtsbürgerliche „Weserzeitung“ vom 3. März 1931 zum besten gab. Nach diesem Bericht befand sich die älteste Filzhutfabrik Italiens D. Berti A.-G. in Voghera-Pavia (Lombardien) schon seit Jahren in einer schweren Krise. Da kam plötzlich auf irgendeine geheimnisvolle Art ein Befehl der Eigentümer und Gläubiger sowie der Beamten und Arbeiter des Betriebes zustande, wonach die Aktionäre ein Jahr lang auf ihre Dividenden verzichteten, die Obligationen gläubiger auf jeden Zins aus ihren Darlehen, die Arbeiter und Beamten aber verpflichteten sich, 20 Tage umsonst zu arbeiten.

Den deutschen Aktionären, Generaldirektoren und anderen Schwerverdienern dürfte im Dritten Reich ein solcher Beschluß ebenso leicht fallen wie ihren italienischen Kollegen, wenn die SW. für das Ruhigbleiben der Arbeiterschaft sorgt.

Wie die Lohnfestlegung in Italien überhaupt erfolgt, dafür nur ein Beispiel. Am 19. November 1930 beschloß der italienische Ministerrat eine Gehaltskürzung von 12 Prozent für die Bediensteten der öffentlichen Verwaltung. Am 21. November 1930 schrieb das Regierungsblatt „Popolo d'Italia“, es müßten auch die Arbeiterlöhne gekürzt werden. Am 28. November 1930 beschloßen die faschistischen Gewerkschaften, ohne ihre Mitglieder zu befragen, eine Kürzung der Angestelltengehälter je nach ihrer Höhe um 8 bis 10 Prozent, sowie der Löhne der Hafenarbeiter um 10 bis 12 Prozent. Ein Entzweigen gegen diese Notverordnungen Mussolinis gibt es selbstverständlich nicht, denn sowohl für Streiks als auch für Streikversuche sind schwere Freiheitsstrafen sowie Zwangsarbeitslosigkeit vorgesehen.

Ueber die Verhältnisse in neuerer Zeit liegen ebenfalls authentische Berichte vor. So schrieb z. B. Capoferri, der Vorsitzende aller faschistischen Verbände von Industriearbeitern in der Provinz Mailand, im „Il Lavoro Fascista“ vom 12. Februar 1932:

„Im Jahre 1928 betrug der durchschnittliche Stundenlohn des gelernten Arbeiters in der Industrie 4 Lire; nach den übereingekommenen Lohnherabsetzungen in den Jahren 1927, 1928 und 1930 sollte er heute 3,6 Lire betragen. Der durchschnittliche

Stundenlohn ist aber auf 2,76 Lire gesunken, was eine Herabsetzung um 13 Proz. bedeutet, also mehr als beschloßen wurde. Dasselbe kann auch von den Arbeitern in der Woll- und anderen Textilindustrie behauptet werden. Dort war der durchschnittliche Tageslohn einer Arbeiterin ungefähr 17,10 Lire, er ist aber um 40 Proz. gefallen an Stelle der beschloßenen 30 Proz.“

Auf einer Konferenz der Gewerkschaftsvertreter der Provinz Rom, am 10. April 1932 in Rom, erklärte der Provinzsekretär Bifanti, Mitglied des Parlaments, folgendes:

„Unsere Arbeiter erkennen die Schwierigkeiten der Gegenwart und fordern deswegen keine Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse, aber sie können es nicht verstehen, daß es unmöglich sein sollte, den Kollektivverträgen Geltung zu verschaffen. Viele Arbeiter müssen 15 Wochen lang auf Auszahlung ihrer Löhne warten.“

Dafür, daß dieses „Vorbild“ in Deutschland nicht in die Tat umgesetzt wird, werden die vorwärtsstrebenden Arbeiter, Angestellten und Beamten nicht nur am 31. Juli durch ihre Stimmabgabe sorgen, sondern auch nachdem durch ihr Eintreten für die Forderungen von Partei und Gewerkschaften an Staat und Wirtschaft.

Wie stehts mit der Sperrfrist?

36 Tage Sperrfrist bei 36 Unterstützungstagen.

In dem Eifer des Abbaues der Leistungen der Arbeitslosenversicherung ist entweder an die Sperrfrist überhaupt nicht gedacht worden oder aber man wollte an Stelle der Sperrfrist den glatten Entzug der Arbeitslosenunterstützung setzen.

Die Bezugszeit in der Arbeitslosenversicherung ist verkürzt, ohne daß gleichzeitig auch die Vorschriften über die Aussperrung von der Unterstützung geändert worden sind. Der gesetzliche Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung besteht nur noch für insgesamt 36 Tage. Jeder weitere Bezug ist nicht mehr, wie früher, zwingendes, einklagbares Recht, sondern nur noch eine Unterstützung nach Feststellung der Hilfsbedürftigkeit.

Die Dauer der Sperrfrist beträgt nach wie vor in der Regel 36 Tage ohne Rücksicht auf die Verkürzung der Bezugszeit. Wenn also ein Arbeitsloser Sperrfrist bekommt, was in der Praxis oft ohne eigentliches Verschulden der Fall ist, so ist trotz Beitragszahlung kein Rechtsanspruch auf Arbeitslosenunterstützung vollkommen erloschen.

Bei Hilfsbedürftigkeit kann er wohl noch etwas bekommen, aber ein Recht kann er nicht mehr geltend machen. Das ist ein unhaltbarer Zustand, zumal jetzt bei den niedrigen Sätzen die Leistungen überhaupt in keinem Verhältnis mehr zu den hohen Beitragszahlungen stehen. Die Beitragszahlungen überwiegen heute bei weitem jegliche Leistungen. Jedem Beitragszahler müßte mindestens eine Unterstützungssumme garantiert werden, die er auf alle Fälle bekommt, wenn er arbeitslos ist.

Mit dem Wesen der Sozialversicherung ist es unvereinbar, einem Menschen, der jahrelang gefählich zur Beitragszahlung gezwungen war, selbst bei verschuldetem Verlust der Arbeitsstelle überhaupt keinen Rechtsanspruch mehr einzuräumen.

Nicht sozialreaktionär?

Ein Rechtfertigungsversuch der Unternehmer.

„Der Arbeitgeber“, die Zeitschrift der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, gab in einer Betrachtung „Zum Tage“ zu, daß die Eingriffe, die die Notverordnung vom 14. Juni 1932 in die Höhe der Renten und Unterstützungen vornimmt, sicher von allen Teilen des Volkes, insbesondere von den Versicherten und Arbeits-

Im ganzen Hause unser großer Sonderverkauf:

Was ist denn jetzt schon mit den Preisen?

Tausende

Unsere Auswahl umfaßt: **D A M E N - K L E I D E R**

Damenkleider aus gutem tragfähigen Trikollette in vielen schönen Pastellfarben M. 1.25	Damenkleider aus guten farbigen Sommerwashedstoffen, Baumwollmusselin oder Kunstseide, bis Gr. 54 M. 2.95	Damenkleider aus farbigen Vellé oder Frauenkleider aus farbig bedruckten Sommerstoffen vorrätig bis Größe 54 4.75	Frauenkleider gute Waschkunstseide mit einfarbigem, kunstseidenem Maroccan-Einsatz, bis Größe 54 7.75	Complets aus guter, weicher Waschkunstseide od. kunstseidene bedruckte Maroccan-Kleider, bis 54 9.75
---	--	--	--	---

Tausende

Unsere Auswahl umfaßt: **M E T E R - S T O F F E**

Mille-Fleurs der beliebte Stoff für Wäsche und Strandanzüge Meter Pf. 38	Wollmusselin schöne Dessins, in bekannt großer Auswahl, Meter Pf. 65	Silenic einfarbig oder bedruckte Kunstseide in unserer bekannt großen Auswahl, Meter M. 1.29, Pf. 79	Fresco-Neuheit das aparte, in diesem Sommer besonders bevorzugte Gewebe, in d. anthraz. Meter Pf. 88	Crêpe Georgette oder Seidenwolle, bedruckte Kunstseide, große Ausmusterung in hellen und gedeckten Dessins Meter M. 1.68
---	---	---	---	---

Tausende

Unsere Auswahl umfaßt: **B A D E - A R T I K E L - D A M E N - H Ü T E**

Badeanzüge reine Wolle gestrickt, gute Qualitäten, ein- u. zweifarbig, z. T. mit kleinen Schönheitsehlern M. 2.45	Bademäntel besonders schöne Formen und Qualitäten, Serie I M. 5.75, Serie 2 M. 3.75	Pullover für den Strand und für Sport, einfarbig, reine Wolle leichte Formen M. 1.45	Damen-Strohhüte moderne jugendliche und Frauenformen, schöne Sommerfarben M. 1.25, Pf. 98	Kleiderhüte elegante leichte Sommergehäute, gute Qualitäten, neue Formen und Farben M. 1.65
--	--	---	--	--

KARSTADT

U - B A H N H O F H E R M A N N P L A T Z • D E R K A R S T A D T - B A H N H O F

lofen, als schwerwiegend und überaus schmerzhaft empfunden werden".

Das Blatt zählt die Ersparnisummen auf: 520 Millionen in der Arbeitslosenversicherung, 250 Millionen in der Invalidenversicherung, 25 Millionen in der Unfallversicherung, 10 Millionen in der Angestelltenversicherung und etwa 24 Millionen Reichsmark in der Knappschaftsversicherung, zusammen ungefähr 830 Millionen jährlich, die den Erwerbslosen und Erwerbsunfähigen abgenommen werden. Es will nicht unterlassen, ob diese 830 Millionen „Ausgabeparsimonie“ ausreichen, um die Fehlbeträge zu decken und die Sozialversicherung wieder auf eine ausreichende finanzielle Grundlage zu stellen.

In einem besonderen Artikel von Dr. Hans Braetich wird festgestellt, daß die Arbeitgeberseite der mit der Rotverordnung verfolgten Tendenz der Leistungsfortschritte und der damit verbundenen Ausgabenherabsetzung auf ein den wirtschaftlichen Verhältnissen einigermaßen entsprechendes Maß durchaus zustimmt und sogar darüber hinaus „feststellt“, daß das Maß der Einschränkungen noch nicht ausreicht, um die in den einzelnen Versicherungszweigen entfallenden Fehlbeträge zu decken. Von vornherein werde dabei in Kauf genommen werden müssen, daß auch bei dieser Gelegenheit, wie in den letzten Monaten so oft geschehen, die Arbeitnehmerseite

dem Unternehmertum ein sozialreaktionäres Verhalten vorwerfen

wird. Um diesen Vorwurf zu entkräften, stellt der Verfasser fest, daß die Arbeitgeber seit jeher auf dem Boden der Anerkennung der Sozialversicherung und der Erkenntnis ihrer Notwendigkeit gestanden hätten und sich auch heute noch zu diesem Grundfaß bekennen. „Auf dem Papier ist leicht, festzustellen, doch die Geschichte der deutschen Sozialversicherung ergibt entgegengesetzte Feststellungen und auch die Haltung des Unternehmertums in neuerer Zeit bewegt sich in der gleichen Richtung. Das Unternehmertum habe immer wieder die Unerkennlichkeit einer durchgreifenden Reform der Sozialversicherung gefordert, doch ja nicht etwa um den Rentnern und allen, die Anspruch auf Leistungen aus der Sozialversicherung haben, böswillig und aus sozialreaktionären Gründen ihre Rechte zu schmälern. Man habe die Sozialversicherung wenigstens in ihrem Kern erhalten müssen.“

Schließlich will der Unternehmer nicht festgehalten wissen, daß die Arbeitgeber immer wieder auf die nun behauptete Weise eingetretene Entwicklung in der Sozialversicherung hingewiesen und daß die Versicherten bei rechtzeitiger Reform wesentlich weniger empfindlich getroffen worden wären.

Unter „Reform“ verstanden und verstehen die Unternehmer den Leistungsabbau, die Erleichterung ihrer „sozialen Lasten“. Man braucht sich da nur an die „Reform“ der Arbeitslosenversicherung im Jahre 1930 zu erinnern, bei der das Verhalten des Unternehmertums zum Rücktritt des Kabinetts Müller am 28. März und zur Reichstagsauflösung am 18. Juli geführt hat. Die Gewerkschaften forderten, daß der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung erhöht und die Leistungen nicht abgebaut werden sollen. Die Unternehmer forderten Leistungsabbau, die Versicherung sei überspannt, man müsse „sparen“.

Das Unternehmertum war und ist bis heute nicht dazu zu bewegen, die Reibepflicht für offene Stellen einzuführen. Seine „Politik auf weite Sicht“ ist treffend gekennzeichnet worden als

eine Politik für die Taschen und die Machtstellung des Unternehmertums.

Wie bei der Arbeitslosenversicherung hat es auch bei der Krankenversicherung dafür gefordert, daß die Leistungen herabgedrückt wurden, um die Beiträge zu kürzen. Wie das Unternehmertum zu den jüngsten Eingriffen in die Arbeitslosen-„Hilfe“, der Angestellten- und der Invalidenversicherung steht, das geht schon aus der Befürchtung hervor, die 830 Millionen Ausgabeparsimonie reichten noch nicht aus, um die Fehlbeträge zu decken und die Sozialversicherung wieder auf eine ausreichende finanzielle Grundlage zu stellen, aus der Auffassung also, daß die Leistungen noch mehr gekürzt werden müßten. Wenigstens soll der Kern erhalten werden. Sowohl der Forderung der Gewerkschaften auf Einführung der 40-Stunden-Woche als einer Notmaßnahme wie auch dem Arbeitsbeschaffungsprogramm standen die Unternehmer feindlich gegenüber.

Moralische Maßstäbe hier heranzuziehen, wäre verfehlt, denn die privatkapitalistische Unternehmerrationalität geht von anderen Voraussetzungen als die Sozialmoral. Doch schon rein verfassungstechnisch ist es ein Skandal, den Kern, die Beitragspflicht, ausrechtserhalten und die Rente der Versicherten auf das Niveau der Armenunterstützung herabzudrücken.

Wenn die Anwälte des Unternehmertums wissen wollen, ob das deutsche Unternehmertum sozialreaktionär ist oder nicht, dann mögen sie einmal sehen, wie die Invaliden und Witwen nach den „Sparmaßnahmen“ der neuen Rotverordnung leben. Berechnen läßt sich das nicht mehr. Es bleibt dabei: das Unternehmertum ist in seinem Kern sozialreaktionär. Es hat schließlich nichts einzumenden gegen weiße Salbe, aber auch nur dann, wenn sie nichts kostet, wenn sie das Lohnkonto nicht belastet. Um den Kern der Sozialversicherung braucht sich das Unternehmertum wirklich nicht zu bemühen. Doch den Arbeitslosen, den Arbeitsunfähigen, den Invaliden- und Altersrentnern und den Witwen kann

der abgenagte Kern

wenig nützen; sie gebrauchen außer den Anwendungen für Wohnungsmiete, Nahrung und Kleidung, die man ihnen über das äußerste hinaus verflummert hat.

Die Antwort auf das sozialreaktionäre Verhalten des Unternehmertums und die Rotverordnung der Barons-Regierung muß heute über drei Wochen gegeben werden, am 31. Juli.

Eiserne Front gegen Hiller-Barone!

Unsere nächsten Partei- und Betriebsveranstaltungen:

Die „Eiserne Front“ Neuköllns marschiert! Werkätige Neukölln! Sozialdemokraten, Arbeiterjugend, Reichsbanner, Gewerkschaftler, Arbeitersportler! Heraus zur Massendemonstration am Montag, dem 11. Juli 1932, gegen Naziterror — für die Freiheit der Werktätigen. **Sammelplätze:** 6 Uhr Boddenplatz, Hertzbergplatz, Warthestraße. **Abmarsch:** 6.30 Uhr Reuterplatz. **Schluß:** Kranoldplatz. **Ansprache:** Gen. Dr. Kurt Löwenstein, MdR.

Bezirksamt Wilmersdorf. Montag, 11. Juli, 19 Uhr, im Lokal Kulka, Wilmersdorf, Lauenburger Str. 21, Fraktions- und Hammerschaftsversammlung der städtischen Arbeiter, Angestellten: „Welche Verschlechterung in der Lebenshaltung steht der Arbeiter- und Angestelltenschaft durch die Barons- und Grafenregierung noch bevor?“ Referent: Stadtrat Carl Schneider.

Soziale Baubetriebe Berlins. Gemeinsame Betriebsversammlung der Belegschaften der sozialen Baubetriebe Berlins am Montag, 11. Juli, 16 1/2 Uhr, im Berliner Gewerkschaftshaus, Engelauer. Referent: Emil Barth.

Lichtenrade. Montag, 11. Juli, 20 Uhr, Organisation der „Eisernen Front“ bei Rohmann, Lichtenrade, Hilbertstr. 19: „Der Freiheitskampf der Arbeiterschaft“. Referent: Max Brinitzer.

Ooram D. Dienstag, 12. Juli, 14 1/2 Uhr und 16 1/2 Uhr, zwei „Eiserne-Front“-Versammlungen im Lokal Stock, Warschauer Platz: „Der Freiheitskampf der Arbeiterklasse“. Referent: Karl Litke, MdR.

86. Abt., Mariendorf. Dienstag, 12. Juli, Frauentreffen im Lokal „Süd“, Lankwitz, Brothenroder Str. 18. Mitwirkende: Margarete Walkotte. Treffpunkt für Mariendorf 14 Uhr Dorf-Ecke Rathausstraße.

Ambi-Budd. Dienstag, 12. Juli, 17 Uhr, im Lokal „Einsiedler“, Johannisthal, Sternsdamm, allgemeine Betriebsversammlung: „Die Ursachen der Arbeitslosigkeit und die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung“. Referent: Kurt Heinig, MdR.

Arbeitsamt Berlin-Nordost. Dienstag, 12. Juli, 16 1/2 Uhr, Kundgebung der „Eisernen Front“ in der Brauerei Wilmers, Pankow, Berliner Str. 80/82: „Die Krise der Sozialpolitik — unsere Schicksalsfrage“. Referent: Fritz Schröder.

Borsig-Betriebe (BLW) Tegel. Dienstag, 12. Juli, 16 1/2 Uhr, im „Alten Krug“, Tegel, Hauptstraße, Belegschaftsversammlung: „Der Schicksalskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent: Otto Meier, MdL.

80. Abt., Spandau. Dienstag, 12. Juli, 19 1/2 Uhr, Wählerversammlung im „Tivoli“, Spandau, Seeburger Str. 26. Referent: Dr. Helmuth Klotz.

17. Kreis, Lichtenberg. Dienstag, 12. Juli, 19 1/2 Uhr, öffentliche Frauenkundgebung in der Schulaula Lichtenberg, Marktstraße: „Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse“. Referent: Gertrud Hanna, MdL. Mitwirkung des Ebert-Manz-Quartetts.

Arbeitsamt Nord. Dienstag, 12. Juli, 17 Uhr, im gelben Saal der Hochschulgasse, See-Ecke Amrumer Straße, Kundgebung der „Eisernen Front“: „Unser Kampf für die Freiheit“. Referent: Dr. Haubach.

Angestellte und Handelshilfsarbeiter der Firma Karstadt A.-G., Hermannplatz. Dienstag, 12. Juli, 19 1/2 Uhr, Kundgebung der „Eisernen Front“ im Gartensaal von Klemm, Hasenheide: „Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse“. Referent: Siegfried Aufhäuser, MdR.

Zentralwerkstatt Gaswerke. Dienstag, 12. Juli, 15 1/2 Uhr, im Lokal Stralauer Platz 33, „Eiserne-Front“-Veranstaltung. Referent: Georg Madarholz, MdL.

98. Abt., Neukölln. Mittwoch, 13. Juli, 19 1/2 Uhr, in der Schulaula Mariendorfer Weg öffentliche Kundgebung „Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse“. Referent: Luise Köhler, MdL.

55. Abt., Charlottenburg. Mittwoch, 13. Juli, 19 1/2 Uhr, im Türkischen Zelt, Charlottenburg, Berliner Str. 53, öffentliche Versammlung „Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse“. Referent: Stadtrat Carl Schneider.

95. Abt., Neukölln. Mittwoch, 13. Juli, 19 1/2 Uhr, im Lokal „Bärwinkel“, Siedlung Dammweg, Steinbockstraße, öffentliche Versammlung: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Genosse Stieglitz.

109. Abt., Friedrichshagen. Mittwoch, 13. Juli, 19 1/2 Uhr, im großen Saal des Gesellschaftshauses, Friedrichstraße 137, öffentliche Kundgebung: „Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse“. Referent: Anton Reibner, MdR.

Bergmann, Seestraße. Mittwoch, 13. Juli, 16 Uhr, in den Pharusälen, Müllerstr. 142, Betriebsversammlung „Der Freiheitskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent: Max Brinitzer.

Versammlung des Schlaf- und Speisewagen-Personals der Mitropa am Freitag, 15. Juli, abends 8 (20) Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Str. 40-41. Tagesordnung: „Kampf der Arbeiterschaft um Recht und Freiheit“. Referent: Willy Schneider. Die Entscheidung drängt! Mitarbeit ist zwingende Pflicht für jeden Arbeitnehmer! Deshalb erscheint in Massen! Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs. Richter. — Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, Zweigverein Berlin. A. Burde.

Sorgt für Massenbeteiligung!

Lohnkürzung um 7 Proz. in der Seefischindustrie

Bremen, 9. Juli.

In der Seefischindustrie und im Seefischgroßhandel in Bremerhaven, Wesermünde und Cuxhaven ist eine Regelung für die Löhne der Arbeiter unter Mitwirkung des Schlichters zustande gekommen. Die Löhne werden mit Wirkung ab 1. Juli 1932 erneut mit Rücksicht auf die schlechte Lage der Industrie um etwa 7 Proz. herabgesetzt. Der Tarifvertrag läuft bis zum 30. November 1932.

Vorsicht vor Wurst aus Greifenhagen.

In der größten Wurstfabrik G. Brechler & Co. in Greifenhagen wird gestreift. Die „Arbeitswilligen“, darunter auch Nazis, machen der Firma und den Abnehmern der Wurstwaren- und Fleischkonserven jedoch, wie der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter mitteilt, wenig Freude; denn zu einer einwandfreien Fabrikation gehört vor allem zuverlässiges Personal, ein hygienisch einwandfreier Betrieb und nicht zuletzt auch die Beseitigung der Rattenplage. Herr Brechler senior hält die Ragen für wichtiger als einen Kammerjäger. Die Praxis lehrt aber, daß die Ragen nicht mehr Rücksicht auf die Betriebseinrichtungen und Rohstoffe nehmen als die Ratten.

Der Gräfin Montgelas scheint ihre feindliche Haltung gegen freigewerkschaftlich organisierte Fleischergesellen und tarifliche Löhne wichtiger zu sein als ein hygienisch einwandfreier Betrieb.

Der Streik in Belgien.

Gendarmerie und Militär eingeseht.

Der Bergarbeiterstreik breitet sich weiter aus. Im Steinkohlenzentrum von Borinage in der Provinz Hennegau und in Charleroi ist er allgemein. Am Sonnabend früh begann der Streik in den Kohlengruben von Lüttich. Auch auf die Metallindustrie hat er

übergreifen. So haben die Hüttenwerke La Providence und Alliance Monceau und andere ihre Betriebe schließen müssen.

In Charleroi, wo Streikende in die Betriebe der großen Eisenwerke Providence einbrangen, kam es zu ersten Zusammenstößen mit der Polizei. Vier Polizisten und zwei Streikende wurden verletzt. In mehreren Industriorten des Borinages und des Centre schlug die Gendarmerie mit blanker Waffe auf die demonstrierende Menge ein. In mehreren Orten des Borinages sowie in Montigny sur Sambre machte die Gendarmerie von der Schußwaffe Gebrauch. Mehrere Personen wurden verletzt. Bisher hat die Regierung nichts unternommen, um die aufgeregten Gemüter der Arbeiter zu beruhigen. Dagegen hat sie auf Verlangen der Zehntelthäter und Industriellen in aller Eile Truppen aus allen Teilen des Landes in die Streitgebiete entsandt.

SSB-Fraktion der erwerbslosen graphischen Hilfsarbeiter. Fraktionsungung morgen, Montag, 12 1/2 Uhr, im Lokal Stalger Str. 6. Unsere nächsten Aufgaben im Wahlkampf, Ausproben, Fraktionsangelegenheiten. Partei- und Verbandsbuch sind mitzubringen.

Adress-Kreis. Dienstag, 12. Juli, 18 Uhr, bei Mahaleit, Brandheimer Straße 4, Betriebsversammlung, Gewerkschaft und Reichstagswahl. Referent: Fritz Köber.

Betrieb Selapp. Freitag, 15. Juli, 16 1/2 Uhr, Lokal Mühlgrube, Mariendorf, Betriebsversammlung, Einheitsfront und Sozialismus. Referent: Kollege Fritz Köber.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute beteiligen wir uns alle am Gewerkschaftsfest im Zoonpark. Eintrittspreise 50 Pf., für Jugendliche 30 Pf. — Morgen, Montag, Weltkreis: Zusammenkunft der Röhren im Charlottenburger Jugendheim. Wir laden ab 19 1/2 Uhr. — Schülerpartei: Jugendheim Turiner Ecke Seestraße. Gruppe Schülerpartei folgt.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Wohlbefinden:** Jugendheim Turiner Ecke Seestraße. **Ausprobenabend:** Sinn und Zweck der Freizeitsportkultur. — **Wohlbefinden:** Jugendheim Schönlanke Str. 11. **Politik des Arbeiters.** — **Wohlbefinden:** Jugendheim Viktorienstr. 24. **Beitrag:** Was bietet der JdK. seinen Mitgliedern? Referent: Bier. — **Adress:** Jugendheim Sobrecht, Ecke Sandertstraße. **Ausprobenabend:** Kirche und Kultur.

Qualitäten, Preise

Auswahl!

sind die Fundamente unserer seit Jahrzehnten bestehenden Firma.

Hier nur wenige Beispiele:

3 Serien wunderbarer **Charmeuse-, Sport- u. Frauenkleider** in allen erdenklichen eleganten Aufmachungen und Farben, auch für Halbtrauer (schwarz-weiß) sowie für ganz starke Damen geeignet **11.-** nur 22.- 15.-

Das **„Sonder-Angebot der Woche“**

Entzück. **Sportkomplet** aus **Selnek**, bestehend aus Kleid mit Jacke. Das Jackchen ist in Smokingform gearbeitet und mit Perlmutterknöpfen reich verziert. Der Rock ist in sportl. Falten gefaltet; in zahlreichen Farben und allen Größen **12.-** nur

Ein großes Sortiment **eleganter Sportkleider** aus **Noppen-Bouclé, Selnek, Borelle** und vielen anderen herrlichen waschbaren Sommerstoffen, in vorzüglicher Verarbeitung und allen Farben, auch für starke Damen vorrätig **15.- 12.- 9.-**



Leopold Gadiel

Das Haus für grosse Welten

KÖNIG-STR. 22-26

<p>3 Serien eleganter, jugendlicher Sport- u. Reisemäntel aus Stoffen englischer Art, in erstklassiger Verarbeitung, ganz auf feinem Futter 15:- 18:- 21:- nur</p> <p>Für Regentage: Reinseidene Gummi-Mäntel in modernen Farben und allen Größen 19:- nur</p> <p>Imprägnierte, wetterfeste, reinwollene Gabardine-Mäntel Sattelfutt, aus gleichem m. ausknöpfbarem Futter, Extra-Futter des Sattels u. der Ärmel 22:- 25:- nur</p>	<p>Entzückende Woll-Musseline-Kleider eleg. verarbeitet, Rock und Ärmel reich m. Rüschen garn., als Sülle nur 15:-</p> <p>Eine Serie eleganter Trägerröcke aus guten Stoffen, in jugendlichen Formen, gemustert und einfarbig 9:- nur</p> <p>Moderne Klubjacken kurze Etonform, in verschiedenen Farben, auch längere Form 6:- nur 9.-</p>	<p>Reinseidene Foulardkleider mit Glockenrock und Weste, auch schwarz-weiß für Halbtrauer bis Größe 34 vorrätig 29:- nur</p> <p>Elegante Blusen aus buntem Marocain und Crêpe de Chine mit kleinen Puffärmeln 7:- nur</p> <p>Morgenröcke aus schönen sommerlichen Stoffen 3.- für extrastarke Damen 5.50</p>	<p>Für Reise und Sport: Elegante Kostüme sportlich verarbeitet, aus guten Stoffen, englischer Art, auch blau und schwarz, ganz auf elegantem Futter 25:- nur 29.-</p> <p>Für die Bade-Saison: Elegante reinwollene Badeanzüge für Damen, Marke „Antinass“, mit tiefem Rückenausschnitt 3.50 ab</p> <p>Fesche Strandanzüge in Trägerform, auf Taille, weite Hose, in allen Größen 4.50 ab</p> <p>Bademäntel für Damen und Herren aus guten Kräusenstoffen in allen Größen 5.50 ab</p> <p>An Tränerkleidung jeder Art finden Sie stets eine reiche Auswahl. Auch für ganz starke Damen ist an allen Lägern in jeder Preislage bestens gesorgt</p>
---	--	--	--

„Tinten Zwerg“
 schreibt zeichnet, zeichnet
 Linien schreibt Noten
 so angenehm wie
 ein Bleistift, aber mit
Tinte RM 4-
 Große Füllpatrone
 in wahlweise verschiedenen
Goldfink
 BERLIN Friedrichstr. 74 (8. Filiale)

Sonderangebot!

Ich kaufe den Restbestand eines
 Engros-Lager Herren- u. Damen-
 Hefen und verkaufe ab Montag
 mittags 11 Uhr. Preis von 1-3 R.
 p. Meter. Eine feine glück. Kauf-
 gelegenheit für jedermann. Verkauf-
 erst täglich von 11-6; Uhr.
M. Sondheim, Seilgeleiße 6
 (an der Ratten-Bühl-Strasse)

Unserem Mitgefallen
Hermann Kressin
 zu seinem **55. Geburtstag**
 die herzlichsten Glückwünsche
Flachdrucker im „Vorwärts“

Am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr,
 starb nach langem schwerem Leiden
 mein lieber Mann, der Buchbinder
Gustav Schrepper
 im 78. Lebensjahre.
 Um stille Teilnahme bittet
Ww. Luise Schrepper.
 Berlin-Adlershof, 8. Juli 1932.

Im hohen Alter von 77 Jahren ver-
 starb unter allseitig verehrt trübster
 Mitarbeiter und Kollege, der Buch-
 binder-Juniator
Gustav Schrepper
 Seit der Gründung unseres Be-
 triebes war der Verstorbenen bis zu
 seiner Pensionierung in der Abteilung
 Buchbinder beschäftigt und erwarb
 sich während seiner 25-jährigen Mit-
 arbeit unsere Verehrung und
 Freundschaft. In vorbildlicher Pflicht-
 treue und Kollegialität war er uns
 stets ein zuverlässiger Helfer und
 Berater, so daß er sich ein dauerndes
 ehrendes Andenken gesichert hat.
 Berlin, den 9. Juli 1932.
**Geschäftsleitung und Personal
 der Vorwärts-Buchdruckerei.**
 Beerdigung: Dienstag, 12. Juli,
 14 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof
 Adlershof, Padenbergstraße.

Allen Verwandten, Freunden, den
 Kameraden vom Reichsbanner und
 den Bundesgenossen vom Arbeiter-
 Klub- und Kraftfahrerverband „Solidarität“, die unserem lieben Sohne
Ernst
 die letzte Ehre erwiesen haben und
 dem Redner vom Freiämter-Verband,
 insbesondere dem Genossen Amberger
 für seine wohlwollenden Worte sagen
 wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Ernst Seeger und Frau.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeige
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
 unser Kollege, der Schlosser
Adolf Klein
 geb. 18. Mai 1885, am 2. Juli 1932
 gestorben ist.
 Die Beerdigung findet Montag,
 den 11. Juli, 16 1/2 Uhr, im Re-
 matorium Gerichthofstraße statt.
 Regere Beteiligung wird ermahnt.
Nachruf
 Am 5. Juli starb unser Kollege,
 der Anschläger
Emil Schneider
 geb. 19. Juli 1875.
 Ehre ihrem Andenken.
Die Ortsverwaltung.

**Einheitsverband d. Eisenbahner
 Deutschlands, Ortsgruppe Berlin**
 Den Mitgliedern die traurige
 Nachricht, daß unser Kollege und
 Dienststellenvertrauensmann
Ernst Schallock
 nach längerem Leiden im Alter von
 49 Jahren im Krankenhaus verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag,
 dem 11. Juli, 16 1/2 Uhr, auf dem
 Gilitzberg-Friedhof, Prinzenallee, Ecke
 Heilandsstraße, statt.
 Regere Beteiligung wird ermahnt.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Dienstag, 12. Juli, abends 7 Uhr
Branchen-Versammlung
 aller in der Eisenkonstruktion, Signal-
 bau, Fahrstuhl- und Aufzügen
 beschäftigten Kollegen sowie aller
 Monteur- und Helfer auf Baustellen und
 erwerbslosen Branchenangehörigen
 im
 Sitzungssaal II des Verbandshauses,
 Eingang B, Gildener Straße 66-68.
 Tagesordnung:
 1. Branchenanliegenheiten.
 2. Berichtsbüro.
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
 Es ist Pflicht aller Kollegen, an dieser
 Versammlung teilzunehmen.
Die Ortsverwaltung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß
 der Geschäftsanteil jedes neu hinzu-
 tretenden Genossen auf RM. 5.- fest-
 gesetzt wird. Die Halbsumme für jeden
 Geschäftsanteil wird gleichfalls auf
 RM. 5.- herabgesetzt. Die bestehen-
 den Geschäftsanteile von RM. 10.-
 werden in 2 Geschäftsanteile von je
 RM. 5.- zerlegt. Rückzahlungen auf
 diese zerlegten Anteile unterliegen den
 statutarisch festgelegten Kündigungs-
 und Auszahlungsfristen. Die Halb-
 summe beträgt ebenfalls je RM. 5.-
 pro RM. 5.- Geschäftsanteil. Wir for-
 dern hiermit die Gläubiger auf, sich
 bei der Genossenschaft zu melden.

BRAFEGENA
 Brandenburger Ferienheim-Genossen-
 schaft „Naturfreunde“ e. G. m. b. H.,
 Sitz Berlin
 Dorte. W. Ewart.
 Geschäftsstelle und Anschrift:
 50 16, Kopenicker Straße 106.

**Die weltgewandte Dame
 auf Reisen**

Wie leidet sie müde und ab-
 gespannt von einer Reise
 zurück. Verdoerbene Ferien?
 Ausgeschlafen! Wie macht
 sie das? Sie sorgt dafür,
 daß man in ihr überall die
 gepflegte, sicher auftretende
 Dame erkennt, sei es wäh-
 rend des Reisens selbst oder
 bei gesellschaftlichen Beza-
 haltungen. Sie weiß, daß
 äußerliche Mittel allein nicht
 genügen. Weit wichtiger er-
 scheint ihr die in kritischen Zei-
 ten ausgebildete „Camelia“-
 Hygiene, die Sicherheit und
 Selbstvertrauen gewährt,
 wodurch das Luftere ge-
 winnt.



Die Reform-Damenblende „Camelia“ ist in allen Bädern,
 Kurorten u. erbsichtlich. Verlangen Sie stets ausdrücklich
 „Camelia“!

„Camelia“ erfüllt alle Wünsche: Höchste Saugfähigkeit, Ge-
 weich, anschmiegend, Schutz vor den Beschwerden der warmen
 Jahreszeit, Schutz vor Erkältungen, Abgerundete Ecken, folglich
 vorzügliche Passform, Wäscheschutz, Wissenschaftlich begutachtet.
 Der „Camelia“-Gürtel ermöglicht anschmiegendes und be-
 schwerdeloses Tragen
 Aus Seiden-Frotte-Gummi RM. —.35
 Aus Baumwollgummi RM. —.47

Warnung vor minderwertigen Nachahmungen! Nur „Camelia“ ist „Camelia“!

Camelia

Die ideale Reform-Damenblende.
 Einfachste u. diskrete Vernichtung.

„Camelia-Social“
 Sch. 16 Stk. M. —.45
 „Populär“ Schach.
 10 Stk. M. —.90
 „Regulär“ Schach.
 12 Stk. M. 1.35
 „Extra stark“ Sch.
 12 Stk. M. 1.50
 Reisepackung
 5 Einzelp. M. —.75

Achten Sie auf die blaue Schachtelpackung!

Bilanz zum 31. März 1932.

Aktiva	RM.
Guthaben bei Banken	3 712 516.60
Unverzinsliche Scharzangelegenheiten	500 000.—
Auszahlungen auf bewilligte Darlehen	41 173 740.63
Langfristige Darlehen	324 294 614.92
Ausstehende Zinsen	RM. 3 272 017.15
davon erst am Bilanzstichtage fällig	
RM. 1 698 707.63	
abzuz. Abschreibung	RM. 1 876 309.32
Sonstige Schuldner	461 270.79
Immobilien	200 000.—
Mobilien	1.—
Anteile, nach dem Bilanzstichtage fällig werdende Zinsen	4 046 970.45
Transitorische Posten	1 738.50
Bürgschaftsschuldner	RM. 594 987.37
	276 586 560.76

Passiva	RM.
Aktienkapital	150 000 000.—
Reserve	105 000 000.—
Sonderreserven	3 900 000.—
Langfristige Darlehen	4 925 000.—
Sonstige Gläubiger	214 283.68
Transitorische Posten	66 576.37
Bürgschaftsverpflichtungen	RM. 294 987.37
Gewinnvortrag	RM. 854 705.89
Überschuß	RM. 12 525 995.42
	13 380 701.31
	276 586 560.76

Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. März 1932.

Aufwand	RM.
Abschreibungen auf Mobilien und Immobilien	47 722.80
Verwaltungskosten	496 541.29
Überschuß	13 380 701.31
	13 824 965.42

Ertrag	RM.
Gewinnvortrag	854 705.89
Zinsen	12 960 259.53
	13 824 965.42

Berlin, den 31. März 1932
Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten. (Aktiengesellschaft)
 Dr. Wilhelm Wildermuth Dr. Sarrazin
 Vorstehende Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung haben wir geprüft
 und mit dem Ausweisen der ordnungsmäßig geführten Geschäftsbücher in
 Übereinstimmung gefunden.
 Berlin, den 6. Juni 1932
Deutsche Revisions- und Treuhand Aktiengesellschaft
 gen. Suust gen. pps. Dr. Rittstieg

Bremer Geld
 Ziehung Lotterie
 15.-19. Juli
 24168 Gewinne u. 1 Prämie = RM
150000
 Nicht-
 gewinn **50000**
 Haupt-
 gewinn **30000**
 Prämie **20000**
 Haupt-
 gewinn **10000**
 Lose 1 RM Glücksbrille 5 R
 Postgebühr u. Liste 30 Pf.
LUD. MÜLLER & Co.
 Berlin SW 19, Jerusalem Straße 18
 Postcheckkonto Berlin 19 420
 Fernspr. A 6 Merkur 2252



**Inhalt, Flasche, Streuverschluss-
 alles praktisch! Nie Verdruß!**

Alles ist bei Ata auf Sparsamkeit abgestimmt!
 Die Ata-Feinheit mit ihrer großen Ergiebigkeit
 — die handliche Streuflasche, die sparsame
 und restlose Verwendung des Inhalts sichert —
 der nützliche Streuverschluß — und das Wich-
 tigste, der niedrige Preis! Gegenüber teuren,
 aber nicht besseren Putz- oder Scheuermitteln
 sparen Sie beim Ata-Kauf Geld! Es ist nicht
 möglich, bei allen diesen Vorzügen etwas Bes-
 seres und zugleich Billigeres als Ata zu finden.
**Sie sparen beim Scheuern und Putzen
 wie alle, die Henkel's Ata benutzen!**

**Auch für Aluminium bestens bewährt
 Aluminium trocken putzen!**

ATA putzt und reinigt alles
 Hergestellt in den Persilwerken
 Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels (M)

Wieder eine Sensation bei KARSTADT

Die neuen Polokleider
Anisa 2.⁹⁵
 mit den beliebtesten Puffärmeln, Gürtel und Knopfgarnitur
Lona 1.⁹⁵
 ohne Ärmel, mit weißer Garnitur und Gürtel
AUF EXTRA-TISCHEN IM GROSSEN LICHTHOF.
 BAHNHOF HERMANNPLATZ DER KARSTADT-BAHNHOF

Der Deutsche Lederarbeiter-Verband

organisiert alle in der Loh-, Chrom- und Weißgerberei sowie in der Lederhandschuh-Fabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Seit 60 Jahren kämpft er für die geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder. Lederarbeiter, Handschuhmacher und Arbeiterinnen,

holt den letzten Arbeiter und die letzte Arbeiterin zum Verband!

Stärkt euren Verband zum Kampf gegen die politische und soziale Reaktion!

Der Zentralvorstand.

Gewerkschaftsfest im Lunapark am Sonntag, dem 10. Juli Wohltätigkeitsfest

Riesenprogramm: Auftreten hervorragender Künstler, Riesen-Feuerwerke, Tombola!

Eintrittspreis 50 Pf., Kinder und Jugendliche 20 Pf., Erwerbslose 30 Pf. (Ausweis: Stempelkarte und Mitgliedsbuch.) An jeder Erwerbslosenkarte befindet sich ein Bon, der mit 25 Pf. in jedem Restaurationsbetrieb in Zahlung genommen wird. Preise für Getränke, Erfrischungen und Speisen stark herabgesetzt. Die Preise der Attraktionen bewegen sich zwischen 10 und 30 Pf.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Berlin; Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Berlin; Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Bezirksausschuß Berlin.

Sel helle

Wirklich billige Möbel

- Küche, 7teilig 89,-
- Einzelne Schränke 85,-
- Schlafzimmer, 6 teilig, holzpoliert 490,-
- Speisezimmer, komplett 295,-
- Ruhebetten 25,-

Viele Gelegenheiten
Möbel-Lechner
 Prinzenstraße 43 (Moritzplatz)
 Invalidenstr. 137 (Stettiner Bahnhof)

Friedrichsfelde-Ost

(Oberfeld) rechts von der Marzahn Chaussee Nähe S-Bahnhof (Fahrgeld 30 Pfennig)

Parzellen

Friedrich Henke G.m.b.H.
 Charlottenbg., Wallstr. 14, Westend 1964
 Auskunft täglich Oberfeld 17
 Vertreter Sonnabend und Sonntag auf dem Gelände von 10 bis 7 Uhr

Achtung!!!

100-Mark-Gutschein
 wird bei Kauf
 Sonntag den 10. Juli
 in Zahlung genommen

Gartenstadt

Waidmannslust

Triberger Straße

Parzellen an Wald und Wasser

□ mtr. M. 2.00 bis M. 3.75 inkl. Straßenland
 Verb.: Bf. Waidmannslust / Straßenb. 68 / Autob. 16, 35

Soziale Wohnungsbau A.-G.
 Bayreuther Str. 40 / B5 Barbarossa 5554
 Verkauf Sonntags und Wochentags ab 9 Uhr

Sonntags, geräumige Neubau-Wohnungen in unmittelbarer Nähe des

Goetheparkes

an der Afrikanischen-, Sensibarstraße

1½-, 2½-, 3- und 3½-Zimmer

mit Bad, Loggia, Ofenheizung zu vermieten.

Beste Bahnverbindungen zum Zentrum mit Nord-Süd-U-Bahn, Elektr. u. Autobus

Vermietungsbüro Francke

Sensibarstraße 31 - Tel.: Wedding 5641

Feste Mietspreise, erhebt gesenkt, keine Nebenkosten.

Besichtig. u. Vermiet. täglich 10-7 Uhr, Sonntags 11-3 Uhr.

12 Geh-Minuten vom Bahnhof Grünau

wohnen zufriedene Menschen. Wollen Sie auch zu ihnen gehören, so erwerben Sie für sich u. Ihre Familie sobald als möglich eine Eigenheim-Parzelle in der Siedlung Gartenstadt **Falkenberg**
 Vorzügliche Verbindung mit der Stadt, guter Ackerboden qm RM 2,50-3. Sofortige Bauereignis. Keine Abtrennung von Straßenland. Keine Wertwachststeuer. Keine Vermessungsgebühren. Keine Provisionen.
Führung und Auskunft: Emil Rusche, Grünau.
 Straße z. Falkenberg, Alleenhof 3.
 Besichtigung: Wochentags 2-6 Uhr, Sonn- und Feiertags 8-10 Uhr.
Berliner Spar- und Bauverein e.G.m.b.H.
 Charlottenbg. 9, Kocheldorffstr. 55

Lesing-Theater

Täglich 8¼ Uhr
Madonna wo bist Du?
 Luise Stöbel
 Theodor Loos
 Josef Wedorn

Rose-Theater

Ursle Franzosen Straße 13
 im Waldsee 1 / 142
 6 und 9 Uhr
Die eiserne Jungfrau
 Gartenbühne
 8 Uhr
Konzert u. Varieté
 Drei arme kleine Mädel

Kapelle Beres

Tanz-Konzert
 Nachmitt. u. abends
Zimmer
 1 Bett v. RM. 5,- an
 2 Betten v. RM. 10,- an
 Hotel-Frühstück
 kompl. RM. 1.60

Berlin Hotel EXCELSIOR.

Wintergarten
 4 Uhr 15. Flora 3434 Reudenstr.
Wieder 12 neue Attraktionen
 Heute 2 Vorstellungen
 u. 6¼ Uhr. 4 Uhr kleine Preise

LUNA PARK
 Heute Gewerkschafts-Fest
 2 Kapellen / Varieté
FEUERWERK
 Turmschläger / Solist
 Eintritt 30 Pfennig
 Ehren- u. Freikarten aufgehoben
TÄGLICH WELLENBAD

Blumenspenden
 jeder Art liefert preiswert
Paul Gollitz
 vormals Robert Meyer
 Mariannenstr. 3
 F&A Oberbaum 1503

PLAZA
 Su. 8-10 Stg. 2, 5, 6-11 U.
 Tel.: E7 Weidner 4031
 Nähe Schlies Bf. Ein Walzertraum

Trabrennen Mariendorf
 Montag, den 11. Juli
 nachmittags 6 Uhr
LENNDORFF-RENNEN
 Ausgleich I

Blonders
 wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtschau des „Vorwärts“ und trotzdem billig!

RESTAURANT BERLINS
 BERTNER KEMPINSKI

Hoppegarten
HEUTE schon um 3 Uhr
 Zurück!
Dr. HALLE
 Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren-, Leiden, Plastik, Chausseestraße 42.

Pumpen
 Koblank & Co.
 Postfach, Berlin N 65
 Reichensdorfer Straße 11.



Die Gemeinnützige G. m. b. H. SO 16, verfügt in Groß-Berlin insgesamt über circa **7000** Stockwerks- und EINFAMILIEN-Häuser!

In Ihren verschiedenen Siedlungen an Stadtrand in guter Verkehrs- und angenehmer Wohnlage sind naturgemäß von dieser großen Zahl durch Umzug, Vererben usw. einige **per 1. Oktober** eventuell auch früher oder später **zu vermieten**

Sämtliche EINFA-Wohnungen haben Bad, Balkon und z. T. Garten. Sie sind sehr begehrt und stark gefragt, denn sie sind **billig - sonnig - geräumig**

Beachten Sie die Miets- und Besichtigungs-
Hufelandsiedlung Britz
 unweit Buschkrug
 3½ Z., Einmitten, ab 75,-
 4½ Z., Haus m. Gart., ab 88,-
 2½ Zim., Ofenheiz., ab 68,50
 2½ Zim., Ofenheiz., ab 90,-
Wohnstadt Carl Legien
 einschl. Gehört für Zentralheiz- und Zentral-Waschhaus
 1½ Zim., Ofenheiz., ab 57,50
 2½ Zim., Ofenheiz., ab 61,50
 2½ Zim., Ofenheiz., ab 62,50
 1½ Zim., Ofenheiz., ab 65,-
 2½ Zim., Ofenheiz., ab 70,50
 2½ Zim., Ofenheiz., ab 103,-
AFA-Hof Treptow
 einschl. Gehört, Zentral-Waschh.
 1½ Zim., Ofenheiz., ab 60,-
 2½ Zim., Ofenheiz., ab 60,50
 2½ Zim., Ofenheiz., ab 74,-
Berlin NO, Grellestraße
 2½ Zim., Ofenheiz., ab 60,-
 2½ Zim., Ofenheiz., ab 62,-
Pankow, Kaiser-Friedrich-Straße
 2 Zim., Ofenheiz., ab 64,-
 2½ Zim., Ofenheiz., ab 65,-
 2½ Zim., Ofenheiz., ab 77,60
 2½ Zim., Ofenheiz., ab 85,40
Außerdem durch:
EINFA-Zentralbüro, SO 16, Köpenicker Str. 80
 täglich von 9-16, Sonnabends von 9-13 Uhr
 Illustrierter EINFA-Prospekt, A⁴ kostenlos und unverbindlich

Auskunft und Besichtigung:
Fritz Reuter-Allee 46
 (unweit Buschkrug) täglich
 8-18, Sonnabends 8-17 und
 Sonntags 14-16

Jäckelestraße 10, an der
 Carmin-Straße, wochentags
 9-11, Mittwochs außer-
 dem 15-16, Sonntags 14-17

Höhe, Köpenicker
 Landstraße 142, täglich
 10-13, Freitags 16-18

Verwaltung Krug,
 Grellestraße 391
 täglich 9-13

Pankow, Kaiser-Friedrich-
 Straße 49,
 täglich, such Sonntags

Konsum-Genossenschaft

Berlin u. Umgegend e. G. m. b. H.

Am Sonnabend, dem 9. Juli
Eröffnung des Erweiterungsbaues
unseres Warenhauses am Oranienplatz
Außerst preiswerter Eröffnungsverkauf

parzellen

noch billiger!

Eigenheim- u. Wochenendsiedlung Kladower Schanze (an Autostraße Kladow-Groß-Glienicke, zwischen Havel und Gr. Glienicker See) qm von 2,50 M. an
 Verbindung nach Kladow, Stadtbahn und Straßenbahn 58 und 78, umsteigen auf Autobus 34

Gartenstadt Dallgow (5 Min. v. Bf. Dallgow-Überitz (H. Spandau-West)) qm 1,50 M. bis 2,50 M.

Siedlung Neu-Rohrbeck (18 Min. vom Bf. Dallgow-Überitz über Spandau-West) qm 0,50 M. bis 1,50 M.

Solort Bauerlaubnis ohne Zwang! Kleine Anzählung u. Monatsraten! Auskunft und Prospekte durch: **J. Müller-Worgt,** Spandau-West, Dallgow Str. 1 Fernruf: C 7, Spandau 1527 u. Verkaufsbüro Kladower Schanze, für Dallgow u. Rohrbeck in Dallgow, Kohnhauser Str. 15

Der Vertrag von Lausanne.

Der Wortlaut des amtlichen Vertragstextes.

Der Vertrag von Lausanne besteht aus: 1. dem Abkommen mit Deutschland; 2. Ubergangsmassnahmen dazu; 3. nichtdeutschen Reparationen; 4. Ost- und Mitteleuropa; 5. einer Resolution über die Weltwirtschafts- und Finanzkonferenz.

Abkommen mit Deutschland.

Die Regierungen von Belgien, Kanada, Australien, Neuseeland, der Südafrikanischen Union, Indien, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Italien, Japan, Polen, Portugal, Rumänien, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, nachstehend als die Gläubigerregierungen bezeichnet, und die deutsche Reichsregierung erkennen an, daß die rechtliche Gültigkeit der Haager Abkommen vom 22. Januar 1930 nicht in Frage steht, daß aber im Hinblick auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die durch die gegenwärtige Krise hervorgerufen worden sind und in dem Bestreben, ihrerseits die nötigen Anstrengungen zu machen, um die zur Entwicklung der normalen wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zwischen den Völkern notwendigen Maßnahmen durchzuführen, die Unterzeichneten nach entsprechenden Vollmachten ihrer Regierungen das Folgende vereinbart haben:

Erklärung:

Die Unterzeichner des gegenwärtigen Abkommens sind in Lausanne zusammengetreten, um eines der aus dem Kriege hervorgegangenen Probleme mit dem aufrichtigsten Bestreben zu behandeln, zur Herbeiführung einer neuen Ordnung beizutragen, die die Schaffung und Entwicklung des Vertrauens zwischen den Völkern in einem Geiste gegenseitiger Verbrüderung, Zusammenarbeit und Gerechtigkeit gestattet. Sie betrachten das in Lausanne verwirklichte Werk, das die Reparationen vollständig beenden soll, nicht als genügend, um diesen Frieden zu erlangen, den alle Völker wünschen. Aber sie hoffen, daß dieses Ergebnis, das in sich selbst so bedeutend ist und von allen eine gewaltige Anstrengung gefordert hat, verstanden und gewürdigt wird von allen friedensfreundlichen Elementen Europas und der Welt, und daß es von neuen Werken gefolgt sein wird.

Diese Werke werden um so leichter zu verwirklichen sein, als die Völker diese neue Weisheit eines wirklichen Friedens stärker unterstützen, eines Friedens, der, um vollständig zu sein, sich gleichzeitig auf die wirtschaftliche und die politische Ordnung erstrecken muß und jede Zuhilfenahme von Waffen oder Gewalt zurückweisen muß.

Die Unterzeichner des gegenwärtigen Abkommens werden sich bemühen, die gegenwärtig aufgeworfenen Probleme oder die später auftauchenden in demselben Geiste zu lösen, der dieses Abkommen inspiriert hat.

Die Schlusszahlung von drei Milliarden.

Artikel I. Die deutsche Regierung wird der B33. fünfprozentige Obligationen des Deutschen Reiches überliefern in einem Betrage von drei Milliarden Reichsmark Goldwert nach dem gegenwärtigen Münzfuss, die unter den folgenden Bedingungen begeben werden können:

1. Die B33. empfängt diese Schuldverschreibungen als Treuhänder.

2. Die Schuldverschreibungen werden von der B33. nicht auf den Markt gebracht vor Ablauf einer Frist von drei Jahren vom Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Abkommens an. 15 Jahre nach der gleichen Unterzeichnung werden die Schuldverschreibungen, die von der B33. nicht untergebracht werden konnten, vernichtet.

3. Nach Ablauf dieser Frist von drei Jahren wird die B33. die Schuldverschreibungen im Wege von öffentlichen Emissionen auf dem Markt nach Maßgabe der Möglichkeiten verwerten und in solchen Beträgen, die sie für zweckmäßig hält, unter dem Vorbehalt, daß keine Ausgabe zu einem Satz unter 90 Proz. erfolgen wird.

Die Reichsregierung hat zu jedem Zeitpunkt das Recht, zu pari alle oder einen Teil der Schuldverschreibungen, die noch nicht durch die B33. ausgegeben sind, zurückzukaufen. Bei Festlegung der Ausgabebedingungen der Schuldverschreibungen hat die B33. der Tatsache Rechnung zu tragen, daß es wünschenswert ist, der Reichsregierung das Recht zum Rückkauf der ausgegebenen Schuldverschreibungen innerhalb einer vernünftigen Frist zu gewähren.

4. Die Schuldverschreibungen tragen einen Zins von fünf Prozent mit ein Prozent Amortisation vom Tage ihrer Emission an. Sie werden von allen gegenwärtigen und künftigen deutschen Steuern befreit.

5. Der Ertrag der Schuldverschreibungen wird nach Maßgabe ihrer Emission auf ein Sonderkonto gelegt, dessen Verwertung durch ein späteres Abkommen zu gegebener Zeit zwischen den unterzeichneten Regierungen mit Ausnahme Deutschlands geregelt werden wird.

6. Im Falle irgendwelcher Anleihen von der deutschen Regierung im Ausland oder mit ihrer Garantie ausgegeben wurden, wird die genannte Realisierung des effektiven Reinertrags der ausgegebenen Anleihe im Ausmaß eines Drittels zum Rückkauf der von der B33. in Händen gehaltenen Schuldverschreibungen verwendet. Der Rückkaufspreis wird so sein, daß der Reinertrag der zurückgekauften Schuldverschreibungen der gleiche sein soll wie der Reinertrag der ausgegebenen Anleihe. Durch diese Bestimmung werden nicht Vorstöße für die Dauer bis zu einem Jahre betroffen.

7. Wenn zu irgendeiner Zeit nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Abkommens die B33. der Ansicht ist, daß der Kredit der Reichsregierung wieder hergestellt ist, aber wenn die Kurse ihrer Anleihen dennoch unter dem Mindestpreis für die Emission, der durch § 3 oben festgelegt ist, verbleiben, so kann der Mindestpreis durch eine Entscheidung des Verwaltungsrats der B33. geändert werden, die mit einer Mehrheit von zwei Dritteln getroffen wird. Andererseits kann der Zinssatz der Schuldverschreibungen auf Verlangen der Reichsregierung unter 5 Prozent herabgesetzt werden, wenn die Ausgaben zu einem neuen Zinssatz zum Vorzugt gesehen können.

8. Die B33. hat die Vollmacht in allen auf den Geldwert und den Nennwert der ausgegebenen Schuldverschreibungen bezüglichen Fragen und insbesondere der Fragen, die sich auf die Kosten und Ausgabepflichten beziehen, die sie das Recht hat von dem Ertrag der Emission abzuziehen. Für alle die Ausgabe von Schuldverschreibungen bezüglichen Fragen wird der Verwaltungsrat der B33. die Ansicht des Präsidenten der Reichsbank einholen, aber die Entscheidungen werden durch Mehrheitsbeschluß gefaßt.

9. Der Text der Schuldverschreibungen wird im Einvernehmen zwischen der Reichsregierung und der B33. festgelegt.

Das Ende des Young-Plans.

Artikel II. Von seinem Inkrafttreten an wird das gegenwärtige Abkommen dem Reparationsregime ein Ende

sehen. Es wird an die Stelle der in den Abkommen mit Deutschland, gezeichnet im Haag am 20. Januar 1930, und den Abkommen, gezeichnet in London am 11. August 1931 und in Berlin am 6. Juni 1932 vorgesehenen Regelung treten. Dabei werden die Verpflichtungen des gegenwärtigen Abkommens die früheren Verpflichtungen Deutschlands, die in den Annuitäten des Neuen Planes enthalten sind, vollständig ersetzen.

Artikel III. Infolgedessen sind die Art. 1, 2, 4, 5, 7, 8 und 9 sowie die Anhänge I, III, IV, V, Vb, VI, VII, X und Xa vollständig beseitigt.

(Damit entfallen: die Annuitäten des Young-Plans; die Reparationssteuer der Reichsbahn; die Vorschriften für das Reichsbahngesetz; die Vorschriften für das Reichsbahngesetz; die Verpflichtung, die Einnahmen aus Zöllen, Tabaksteuer, Biersteuer und Branntweinmonopol als Nebensicherung bereitzustellen.)

Artikel IV. Das in London am 11. August 1931 unterzeichnete Protokoll und das Ergänzungsprotokoll, das in Berlin am 6. Juni 1932 gezeichnet ist, sind ungültig geworden. Infolgedessen werden die vorläufig von der B33. abgegebenen Empfangsbescheinigungen, die von der Reichsbahngesellschaft überliefert worden sind, ihr zurückgegeben.

Artikel V. Das Schuldzertifikat des Deutschen Reiches und das Zertifikat der Reichsbahngesellschaft beide entsprechend dem Art. VIII des Haager Abkommens und der Anhänge III und IV, sowie die Coupons, die ihnen anhängen, werden der Reichsregierung, bzw. der Reichsbahngesellschaft zurückgegeben.

Artikel VI. Nichts in dem gegenwärtigen Abkommen ändert oder berührt den Artikel III (Validität der Vergangenen), den Artikel IV, insoweit er die juristische Person der B33. angeht und den Artikel X (Immunität der B33.) des Haager Abkommens.

Dawes-Anleihe und Young-Anleihe.

Artikel VII. Die unterzeichneten Regierungen erklären, daß nichts in dem gegenwärtigen Abkommen vermindert oder ändert an den Rechten der Obligationeninhaber der deutschen auswärtigen Anleihe von 1924 oder der internationalen 5% prozentigen Anleihe der Reichsregierung. Jede notwendige Anpassung der Prozedur, die zur Zeit besteht und von der die Verpflichtungen der Reichsregierung bezüglich der erwähnten Anleihen abhängen, wird den Gegenstand einer Vereinbarung zwischen der Reichsregierung ihrerseits und der B33. andererseits als Finanzagentur der Treuhänder dieser Anleihen bilden.

Artikel VIII. Sobald nach seinem Inkrafttreten wird das gegenwärtige Abkommen von der französischen Regierung der B33.

mitgeteilt werden, um die Anwendung der Bestimmungen, die sie angehen, durch diese herbeizuführen; die genannte Regierung wird gleichermäßen der B33. aus statutarischen Gründen mitteilen, daß der Neue Plan aufgehört hat, in Kraft zu sein.

Artikel IX. Jede Differenz, sei es zwischen den Unterzeichnermächten des gegenwärtigen Abkommens, sei es zwischen einer oder mehreren von ihnen und der B33. in bezug auf die Auslegung und Anwendung des gegenwärtigen Abkommens, wird dem Schiedsgericht unterbreitet werden, das im Artikel IV des Haager Abkommens errichtet ist. Jede in Betracht kommende Maßnahme dieses Artikels und des Anhangs XII des Abkommens wird zu diesem Zweck angewandt werden.

Die Ratifizierung.

Artikel X. Das gegenwärtige Abkommen, dessen französischer und deutscher Text gleichermäßen gültig sind, wird ratifiziert und die Hinterlegung der Ratifikationen wird in Paris durchgeführt. Die Regierungen, die außerhalb Europas ihren Sitz haben, können sich mit der Ratifikation gegenüber der französischen Regierung durch ihre Pariser Vertreter begnügen; in solchem Falle werden sie baldigst ihre Ratifikationsurkunden übermitteln. Im Falle dieses Abkommens von den Regierungen Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Japans ratifiziert ist, tritt es zwischen den Regierungen, deren Ratifikationen bis zu diesem Tage hinterlegt oder notifiziert sind, in Kraft. Es tritt in Kraft für jede andere Unterzeichner-Regierung am Tage der Ratifikation oder der Hinterlegung der Ratifikation. Die französische Regierung wird allen Unterzeichnern und der B33. eine beglaubigte Abschrift entsprechend den Hinterlegungsurkunden über die Ratifikationen oder Notifikationen überreichen.

Artikel XI. Jederzeit vor dem Tage des beginnenden Inkrafttretens, so wie es im Artikel X vorgehen ist, kann das gegenwärtige Abkommen von jeder der Unterzeichner-Regierungen des Haager Abkommens mit Deutschland vom 20. Januar 1930 unterzeichnet werden. Vor diesem Tage kann jede der genannten Regierungen den gegenwärtigen Abkommen im Wege einer Ratifikation beitreten, die gegenüber der französischen Regierung erfolgt, welche sie ihrerseits den übrigen vertragsschließenden Regierungen und der B33. im Wege beglaubigter Abschriften mitteilt. In diesem Falle tritt das Abkommen für die beteiligten Regierungen mit dem Tage dieses Beitritts in Kraft.

Es folgen noch Ubergangsmassnahmen und eine Vorschrift zur Bildung eines Ausschusses zum Wiederaufbau von Mittel- und Osteuropa, der dem Studienkomitee für die europäische Union Vorschläge zu machen hat.

Lausanne und der 31. Juli.

Wilt das Volk leben, müssen die Barone stürzen. — Für beide ist nicht Platz.

Am Freitag, dem 8. Juli 1932, ist in Lausanne der Young-Plan zerrissen worden. Deutschland zahlt in Zukunft keine Reparationen mehr. Nur was im Young-Plan an Zahlungen nicht geregelt war, ist weiter zu leisten. Aus der Vergangenheit zahlt Deutschland nur noch den im Hoover-Jahr gestundeten Jahresbetrag.

Für Deutschland ist dieses Ergebnis von Lausanne ein großes Ereignis.

Daß die wirtschaftliche Arbeit Deutschlands in Zukunft nicht mehr mit Milliarden einseitiger Zahlungen ans Ausland vorbelastet ist, daß dieser Alpdruck alles Wirtschaftens von Deutschland genommen ist, daß der Young-Plan nicht wie eine eiserne Fessel die deutsche Kreditwürdigkeit in der Zukunft beengt — das alles ist eine günstige Vorbedeutung für die wirtschaftliche Wiederaufrichtung Deutschlands und für den Wiederaufbau einer Wirtschaft, die für die Volkswohlfahrt mit dem auch rechnen darf, was durch die Arbeit des Volkes geschaffen wird.

Für die Weltwirtschaft bedeutet die Beseitigung des Unfugs der Reparationen, den zu allererst die internationale Sozialdemokratie gebrandmarkt hat, die Möglichkeit zur Rückkehr zur Vernunft. Die Notwendigkeit, eventuell die Reparationszahlungen erzwingen zu müssen, war Oberwasser für den Rüstungswahnsinn. Da Rüstungen und Kriege die teuerste Form der Politik sind, wird das Ende des Young-Plans und das Ende der deutschen Reparationszahlungen auch die falschen politischen Kosten in der Welt verringern, den Willen zum Frieden stärken und die Chancen zur Überwindung der Weltwirtschaftskrise verbessern.

Das ist geschehen, während in Deutschland eine ultrareaktionäre Regierung feudaler Schloßbarone und Junker an der Herrschaft ist.

Das Dokument von Lausanne ist unterschrieben von Herrn von Papan, dem Statthalter Hitlers. Es wird nicht lange dauern, dann wird die Reaktion in Deutschland aus der „Befreiung Deutschlands von der Young-Sklaverei“ ein politisches Geschäft machen wollen; denn die gewiß sehr deutsche Meckerei der Hugenberg- und so weiter Organe wird eines Tages verstummen, weil sich die innerpolitische Solidarität zwischen den einzelnen Gruppen der Feudalreaktion notwendigerweise durchsetzen muß. Das wird geschehen, obwohl vom Standpunkt der sogenannten nationalen Opposition der Chef der getarnten Hitler-Hugenberg-Regierung alles weniger von Lausanne nach Hause gebracht hat, als wirkliche Vorarbeiten.

Herr von Papan war ausgezogen — zwischenein mußte ihm in Berlin der Rücken aufgebügelt werden — mit dem Auftrag zum härtesten Nein gegen jede weitere Zahlung, mit der Forderung an die alten Kriegsgegner zum Widerruf der Kriegsschuldfrage, mit dem harten Verlangen nach Rüstungsausgleich. Den deutschen Imperialisten, für die der Antisozialismus noch ein ganz besonders tödliches Gift ist, sollten mit einem Militärbündnis zwischen Frankreich, Deutschland und Polen rosigste Hoffnungen erfüllt werden. Wie es in einem Deutschland der erwachenden Reaktion selbstverständlich ist, gaukelte sich die Rüstungsindustrie schon die künftigen zukünftigen Auftrags- und Profitströme vor. Aus alledem ist versucht wenig geworden.

Von alledem hat Herr von Papan versucht wenig aus Lausanne nach Berlin zurückgebracht.

Mit der Verpflichtung, die letzte Hoover-Annuität zu zahlen und darüber hinaus noch rund eine Milliarde für sogenannte Wiederaufbauzwecke in Europa zu leisten, wird der finanzielle Mißerfolg von Papanen notdürftig kaschiert. Es stand für Lausanne fest — das war die allgemeine Weltmeinung —, daß eine deutsche Regierung ihren Bankrott erklären müßte, die aus Lausanne nicht mit dem zerrissenen Young-Plan zurückkäme. So groß die Bedeutung der Beseitigung der Reparationen für Deutschland und die Welt ist, so gering ist das Verdienst der Papan-Regierung daran. Die Papan-Regierung war Liquidatorin eines Gedankens, der in der Weltmeinung selbst sich schon totgelaufen hatte.

Angefaßt dessen ist das Zugeständnis von drei Milliarden Mark, das sich in den 37 Jahren der Tilgung durch die Zinszahlungen schließlich auf 6 Milliarden Mark erhöhen wird, ein sehr bedeutsames Zugeständnis. Daß auch Kopfschütteln und Panikstimmung in den letzten Tagen die Papan-Regierung beherrschte, zeigt die Tatsache, daß die Papan-Regierung auf eine Einflussnahme bei der Verwendung des Erlöses der Drei-Milliarden-Anleihe verzichtet hat. Aber was die Öffentlichkeit bisher noch viel zu wenig beachtet hat — weil es nicht Gegenstand des Young-Planes ist, aber gerade vom Standpunkt der nationalen Opposition den „Erfolg“ von Papanen noch viel geringer erscheinen läßt —, das ist die Tatsache,

daß Deutschland teilweise bis zum Jahre 1931 noch große Beträge zu zahlen hat, die unmittelbar mit den Reparationen zusammenhängen.

Zu den jährlich 180 Millionen aus der Drei-Milliarden-Anleihe kommen aus der Dawes- und aus der Young-Anleihe jährliche Zahlungsverpflichtungen von 170 Millionen und aus belgischen Marktoerpflichtungen sowie amerikanischen Sonderforderungen noch jährlich rund 90 Millionen Mark hinzu. Das sind mit dem Zins- und Tilgungsdienst der neuen Drei-Milliarden-Schuld jährlich 440 Millionen Mark. Vom Standpunkt der nationalen Opposition muß so gerechnet werden, denn nach ihrer Auffassung sind die 800 Millionen Dawes-Anleihe, obwohl sie in die deutsche Wirtschaft gingen, und die 1200 Millionen Young-Anleihe, obwohl davon 400 Millionen auf Reichsbahn und Reichspost kamen, Verpflichtungen zur Erfüllung der Tribulkosten. Aber die sogenannte nationale Opposition steht ja auch auf dem Standpunkt, daß mindestens zehn Milliarden private deutsche Auslandsschulden ebenfalls versteckt und in der Zukunft noch zu zahlende Tribulkosten sind, wodurch sich die jährliche Tribulklast Deutschlands, die auch nach Lausanne noch besteht, jährlich um weitere 800 Millionen auf über eine Milliarde Mark erhöhen würde.

Nach der Auffassung der nationalen Opposition, der Herr von Papan mit seiner Politik in Lausanne ja Genugtuung verschaffen sollte, hätte diese ganze Milliarde Mark jährlicher Zahlungen wegfallen müssen und mindestens die neue Drei-Milliarden-Verpflichtung nicht entstehen dürfen. Das Zeugnis müßte also denkbar schlecht sein, das Herr von Papan von den „nationalen Kräften Deutschlands“ nach seiner Rückkehr aus Lausanne ausstellen würde, und wir sagen sicher nicht zuviel, daß, wenn Brüning seine Unterschrift in Lausanne gegeben hätte, Brüning von der ganzen reaktionären Horde von Dingeldey bis Oldenburg-Januschau und Hitler als

Verdränger Deutschlands und Tributslane Frankreichs gebrandmarkt worden wäre.

Für das Werk von Lausanne haben wir also in Deutschland eine Regierung von Papen nicht gebraucht. Die Lage ist aber so, daß Deutschland nach Lausanne durch den Gebrauch seiner verfassungsmäßigen Rechte die Papen-Regierung zum Teufel jagen muß, denn jetzt muß damit begonnen werden, Deutschland wieder hochzubringen.

Weil die politische und finanzielle Luft in der Welt jetzt nicht mehr so dick ist, wie sie war, ist die Chance dafür gegeben. Diese Chance kann aber nicht ausgenutzt werden, wenn Deutschland in dem Sumpf stecken bleibt, in den es durch die Papen-Regierung gestürzt worden ist und in den es durch die Papen-Regierung zugunsten der Schlotbarone und Junker noch tiefer hineinzuversen würde. Es muß ein Ende haben mit der Deklassierung des hochindustriellen Deutschlands zum kulturlosen Kulifstaat. Es muß ein Ende damit haben, daß die Reichen unvermeidliche Staatslasten auf die Armen allein abwälzen und daß die Bankrotteure, statt die Verluste ihrer Wirtschaft selbst zu tragen, sich aus der Haut der verelendeten Massen Riemen schneiden.

Das „System“ Brüning.

Das wahrlich der Arbeiterklasse Sorgen und Leiden genug gebracht hat, hat ungeheuer viel politischen, wirtschaftlichen und sozialen Unfug angerichtet. Brüning war selbst ein konservativer Mann; so weit er den Sinn für den Fortschritt noch hatte, hatte er es gewiß nicht leicht mit dem Reichspräsidenten, und er hat, um die aufmuckende feudale Klasse soweit als möglich nach im Zaume zu halten, der Subventionslüsternheit der Industrie, dem Zollhunger und der Festhaltung der Junker Opfer gebracht, die sich am Volkswohlfühl bitter rächen. Das System Brüning hat in einer unheilvollen Preisensenkungspolitik das Volk verelendet und die Arbeitslosigkeit durch sträflichen Kaufkraftmord auf eine sinnlose Höhe gesteigert.

Aber die Politik des wirtschaftlichen und sozialen Notbrüdens, die die Brüning-Regierung trotz der von ihr begangenen juristischen Fehler doch grundsätzlich betrieb, hatte wenigstens noch etwas Sinn; und weil sie immerhin den Willen zur Erhaltung der Demokratie hatte und den Willen zur Aufrechterhaltung der sozialen Rechte des arbeitenden Volkes nicht verleugnete, mußte die organisierte Arbeiterklasse angesichts der drohenden Barbarkisierung Deutschlands durch die Hitler-, Hugenberg- und Junkerreaktion sie politisch dulden.

Das wirtschaftliche und politische Verbrechen, die Regierung Brüning kurz vor Lausanne, dessen Verhandlungsergebnis sicher war, zu stürzen, war deshalb so groß, weil die Voraussetzungen zum innerwirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands zerstört wurden, und weil es den Feinden des „Systems“ Brüning im Grunde gleichgültig war, was aus Deutschland wurde, wenn nur ihre eigenen kurzfristigen Interessen zum Zuge kamen.

Späte Einsicht!

Der Einzelhandel gegen Lohnsenkungen.

Die Ausschüsse für Sozialpolitik und Betriebsführung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels nahmen in einer Entschließung zu einigen Fragen der Wirtschaft- und Sozialpolitik Stellung.

Mit Entschiedenheit werden weitere Lohnsenkungen abgelehnt. Die Unternehmerrchaft im Einzelhandel dürfe nicht allein den Kostencharakter der Löhne, sie müsse vielmehr auch ihren Kaufkraftcharakter stets beachten. So erzwungen an sich diese Betonung des Kaufkraftcharakters der Löhne ist, so muß man doch feststellen, daß der Hauptgemeinchaft diese Erkenntnis reichlich spät gekommen ist. Wir wollen aber hoffen, daß die „Unternehmerrchaft im Einzelhandel“ in Zukunft bei Regelung von Lohn- und Gehaltsfragen nach dieser Einsicht handelt.

Andere Stellen der Entschließung zeigen freilich, daß auch diese ein Produkt von Kompromissen ist, daß die Hauptgemeinschaft einer eindeutigen Stellungnahme nicht fähig ist. Der Tarifgedanke müsse erhalten, eine weitere Nivellierung der Löhne vermieden werden — aber dazu müsse der Lohnschematismus aufgegeben und die Individualisierung von Lohnniveau und Arbeitszeit freigegeben werden! Dem Schlagwort „Lohnschematismus“ zuzufügen widerpricht sich also die Hauptgemeinschaft im selben Satze. Was soll eine „Individualisierung“ des Lohnniveaus, wenn man die Löhne nicht senken will? Was eine „Individualisierung“ der Arbeitszeit, wenn man sie nicht verlängern will?

Schuhabsatz im Juni.

Die Schrumpfung der Kaufkraft infolge weiterer Gehaltsfällungen und wenig verringerter Arbeitslosigkeit hat sich im Juni im Absatz des Schuhhandels weiter bemerkbar gemacht. Die Juni-Umsätze sind wertmäßig gegenüber Mai um 24 Proz. zurückgegangen; freilich ist zu bemerken, daß in den Mai das Pfingstfest mit seinen Sonderumläufen fiel. Gegenüber Juni vorigen Jahres waren die Juni-Umsätze um 21 Proz. geringer.

Mengenmäßig ist der Umsatz infolge der Preisrückgänge freilich nicht so stark gesunken. Man muß aber bedenken, daß ein Teil der Umsätze „für“ ist, sich bei Umsatzrückgang nicht ändert. Das für die Erfolgsrechnung ausschlaggebende Verhältnis von Kosten zu wertmäßigem Umsatz wird dadurch ungünstig beeinflusst.

Bankenstufung als Geschäft.

Die Akzeptbank verteilt 8 Prozent Dividende.

Die jetzt Akzeptbank A. G., Berlin, firmierende Bank der Banken (früher Akzept- und Garantbank) legt Bericht und Bilanz für das erste Geschäftsjahr vom 28. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 vor. Sie wurde unter Führung des Reichs von öffentlichen und privaten Großbankinstituten während der Bankkrise im Juli 1931 gegründet, um nach Ablauf der Bankfeiertage durch Wechsel- und Akzeptkredite den Banken flüssige Mittel zu verschaffen.

Im Laufe des ersten Jahres wurde ihr Aufgabekreis erweitert; sie gewährt jetzt nicht ausschließlich Banken Kredit, sondern beteiligt sich auch an der Finanzierung von Aufträgen an die Industrie, wenn deren kurzfristige Abwicklung gesichert ist. Mit welchen Beträgen aber die Akzeptbank bisher Industrieaufträge finanziert hat, wird im Geschäftsbericht allerdings nicht gesagt. Ueberbrückungskredite wurden auch an die Großschiffahrt gewährt.

Wenn die Bank von Verlusten verschont blieb, so ist das unbedingt als Erfolg anzuerkennen. Alle Kredite sind gedeckt; für zwei Drittel bestehen Bürgschaften des Reichs und der Länder. In der Bilanz erscheint das Kapital mit 200 Mill. Mark, das aber nur zu 25 Proz. eingezahlt ist. Da aber auch dieser Betrag den einzahlenden Stellen zurückgelassen wurde (daher

Das System Papen

hat die Voraussetzungen des Wiederaufbaues grundsätzlich sabotiert. Es hat die Arbeitsbeschaffungsanstöße verhindert, es hat das Steuergewert im Osten zerfallen, weil es die wirtschaftliche Bereinigung in der Großhandelswirtschaft nicht wollte. Es hat die soziale Kultur in Deutschland abgebaut durch die Beseitigung des Versicherungscharakters in der Erwerbslosenfürsorge und systematisch die Verelendung gefördert durch Unterdrückung von Renten- und Sozialleistungen. Es hat nackte Subventionspolitik für die Privilegierten getrieben: den Kartoffelbrennenden Junkern neue Spritzsubventionen gegeben, dem Großkapital neue Benzinsubventionen, eine Flut neue Agrarzölle sollte Volkseinkommen in Junkerhände leiten. Der Zerfall der letzten Reste vernünftiger Handelspolitik wurde vorangetrieben. Vieles steht uns noch bevor: Schmalz, Speck und Margarine sollen veräuert werden. Durch Kündigung sämtlicher „produktionshemmender Handelsverträge“, wie sie der Landbund fordert, droht für Hunderttausende neue Arbeitslosigkeit. Der innere Friede, zu dessen Aufrechterhaltung jede Regierung berufen ist, wurde zum Spott. Auf den Schultern Hitlers zur Macht gestiegen, ist der Bürgerkrieg die deutsche Lebensform geworden.

Mit einer solchen Regierungspolitik wird Deutschland nicht zum Wiederaufbau, nicht zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise geführt, sondern zum Untergang. Einer solchen Politik gebührt die Feindschaft jedes aufbauwilligen Staatsbürgers bis zur politischen Vernichtung derjenigen Gruppen und Gesellschaftsschichten, die diese Politik wollen.

Auf dem Arbeitswillen und der Intelligenz des deutschen Arbeiters, auf dem gerechten und vernünftigen Schutz des arbeitenden Bauern allein beruht die zukünftige Wohlfahrt Deutschlands.

Deutschland braucht keinen Schutz bankrotter Wirtschaftsführer und bankrotter Junker. Auf Arbeitern und Bauern, denen für ihre Arbeit der gerechte Lohn wird, ist auch die Sicherheit Deutschlands fest genug gegründet. Wir brauchen deshalb auch keine monarchistischen und feudalen Traditionen, weder in der Politik noch in der Wirtschaft. Wir brauchen einen Volksstaat, in dem der Staat für das Volk, nicht das Volk für den Staat da ist. Wir brauchen keine Barone und brauchen keine zu Privatarmen organisierte Kleinbürgerherden, die nicht wissen und nie begreifen, daß ein Staat nur die Würde haben kann, die freie und selbstbewußte Bürger ihm verleihen.

Einem solchen Staate aber ist das System dieser Regierung der Barone entgegen. In einem Staate, wie Deutschland ihn darstellen muß, wenn es leben will, haben ein freies Volk und die eine solche Regierung stützenden Schichten nebeneinander nicht Platz. Lausanne hat auch innerpolitisch Wege frei gemacht, damit Deutschland wieder ein freies Volk werde. Auf diesem Wege muß am 31. Juli das deutsche Volk zum Siege schreiten! K.-r.

Bankguthaben von 50,2 Mill. Mark), so hat die Akzeptbank tatsächlich ohne eigenes Kapital gearbeitet. Die nötigen Mittel hat sie sich beschafft durch Begebung ihrer eigenen Akzepte (322,2 Mill. Mark, denen Forderungen in gleicher Höhe gegenüberstehen). In weit höherem Maße aber hat sie den Banken ihre Wechselunterstützung zur Verfügung gestellt — die Forderungen und Verbindlichkeiten „aus Giro“ erscheinen vor dem Reich in der Bilanz mit 1,1 Milliarden Mark. Die gesamte Kreditvermittlung belief sich also am Bilanzstichtag auf mehr als 1,4 Milliarden Mark und dürfte damit erheblich niedriger als Ende des Jahres 1931 gemessen sein. Der Hauptteil der Kredite entfällt auf die durch Abhängen besonders bedrängten Sparkassen und Girozentralen, ein sehr erheblicher Betrag auf die vom Reich sanierten Großbanken.

Die Provisionsentnahmen für die geleisteten Wechselunterstützungen überstiegen mit 21,0 Mill. Mark die Zinseinnahmen von 3,3 Mill. Mark erheblich. Da diesen Einnahmen nur etwa eine Million Mark Gesamtkosten gegenüberstehen, ergibt sich ein Ueberschuß von 20,3 Mill. Mark. Von diesem Ueberschuß werden 19 Mill. Mark zurückgestellt. Aus dem eingezahlten Kapital von 50 Mill. Mark wird eine Dividende von 8 Prozent (4 Mill. Mark) gezahlt. Diese Gewinneinnahme ist für den Großaktionär Deutsches Reich der erste schwache Trost aus der ganzen Bankenstufung.

Goldabgaben der Reichsbank.

Der Geldbedarf des Reiches im Reichsbankausweis.

Der Reichsbankausweis vom 7. Juli hat ein besonderes Gesicht. Die Zunahme der Handelswechsel um 51,6 auf 3152,0 Millionen in der ersten Monatswoche ist eine ungewöhnliche Erscheinung. Sie erklärt sich aus dem Geldbedarf der Banken, die bekanntlich dem Reich bis zum Eingang der neuen Steuern einen Kredit von 125 Millionen Mark gewährt haben. Die Lombarddarlehen haben dagegen um 157,5 auf 103,8 Millionen normal abgenommen. Die Girogelder verringerten sich wohl auch im Zusammenhang mit dem dem Reich gewährten Kredit — um 71,0 auf 401,7 Millionen Mark. Der Rotenlauf ging um 107,6 auf 3576,6 Millionen zurück, der Umlauf an Rentenscheinen um 8,9 auf 402,7 Millionen. Diese relativ starke Abnahme des Rotenlaufumsatzes hängt offenbar auch mit dem Reichskredit zusammen: die Reichsbank hat die Zahlungen an die Banken anscheinend zum größeren Teile bargeldlos geleistet.

In der Gold- und Devisenbilanz zeigt sich ein Rückgang der Goldbestände um 26,1 auf 806,1 Millionen und eine Zunahme der Devisenbestände um 9,2 auf 188,9 Millionen Mark. Hier sollen Rückzahlungen für Auslandsanleihen die Veränderungen gebracht haben. Die Rotendeckung hat sich auf 24,4 gegenüber 24,1 Prozent in der Vorwoche dennoch erhöht.

Der Großhandelsindex ist im Juni gegenüber dem Mai von 97,2 auf 96,2 Proz. weiter gesunken. Die Agrarstoffe gingen insgesamt von 93,4 auf 92,1, Mineralwaren von 86,9 auf 85,1, Rohstoffe und Halbwaren von 87,9 auf 87,1 und industrielle Fertigwaren von 118,8 auf 117,7 Prozent zurück.

Wegen der Einschränkung der englischen Kohleneinfuhr nach Deutschland hat die englische Regierung in Berlin vorgeschlagen, die ganze Streitfrage einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Vergleich S. Adam angenommen. Der Vergleichsvorschlag des Kaufhauses S. Adam, Leipziger Gasse Friedrichstraße, wurde nach Mitteilung des „Konjunktions“ vor Gericht bestätigt. Der Vergleichsvorschlag sieht vor, daß die Forderungen bis zu 100 Mark, die Forderungen der übrigen Warenkäufer mit 30 Proz. gezahlt werden. Von 341 Gläubigern mit 2,7 Millionen Mark Forderungen haben 318 Gläubiger den Vergleich angenommen, so daß das gerichtliche Verfahren aufgehoben wurde.

Taschenbuch der Finanzstatistik in Preußen. Das Preussische Statistische Landesamt veröffentlicht soeben ein Taschenbuch mit den Ergebnissen der Finanzstatistik für Preußen für das Rechnungsjahr 1930/31 (Preis 1,80 Mark). Die Entwicklung der

Haushaltsziffern in den Jahren 1926 bis 1930 (auch für das Reich) ist in übersichtlichen Tabellen vorangestellt. Den Hauptraum des Taschenbuchs nehmen die Einzelergebnisse der Finanzstatistik für 1930 ein, wobei zum ersten Male in Anlehnung an das Preussische Kommunalrecht die Landgemeinden den freisangehörigen Städten gegenübergestellt wurden. Ferner wird eine Uebersicht über den Personalstand in Preußen (für Lehrpersonen gelondert) gegeben. Es folgen die Uebersichten über den Schulstand und die Realsteuern. Erläuterungen über die vorkommenden finanzwissenschaftlichen Begriffe sind beigelegt.

Aus der Partei.

Zum Internationalen Antifaschistenkongress hat Genosse Vandervelde-Brüssel als Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterinternationalen eine Einladung erlassen, die er dem Sekretär Friedrich Adler, Zürich überliefert hat, damit das Büro der SWJ darüber entscheide. Friedrich Adler hat nun an Romain Rolland als einen der Einberuher dieses Kongresses in einem längeren Schreiben auf gewisse Widersprüche in den Aufrufen zu diesem Kongress hingewiesen und Kunst ist erbeten, ob die teilnehmenden Organisationen bei den Bestimmungen entsprechend ihrer Mitgliederzahl gemindert werden sollen und ob Sicherheit dafür gegeben werde, daß nicht Einzelpersonen diesen Kongress majorisieren können. In diesem Schreiben äußert Friedrich Adler bei aller Hochachtung Romain Rollands die Vermutung, daß der Kongress, dessen weitere Einberuher die Kommunisten Henri Barbusse und Maxim Gorki sind, eines jener Einheitsfrontmanöver sein könnte, von denen sich die SWJ nach vielen traurigen Erfahrungen fernhalten mußte. Von der Antimor Rollands macht Friedrich Adler die Beteiligung an den Vorbereitungsarbeiten abhängig.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin
Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Unter den Eichen 2, vorn 1. Treppen rechts.

Genossinnen und Genossen! Nehmt die Umkleekabine zum Ankleiden mit die Bekleidung recht umgehend bei uns ab.

Heute, Sonntag, 10. Juli:
Wendebrief Offen: Jugenddemonstration mit anschließender Kundgebung auf dem Friedrichshagenplatz. Antritt zur Demonstration 18½ Uhr Köpenicker Platz, Goltzstraße.
Wendebrief Weidling: Alle Funktionen müssen um 11 Uhr im Heim Seestraße sein. Besprechung der Antifaschi, da Versammlung notwendig.
Wendebrief Köpenick: Antritt 14 Uhr Köpenicker Platz.

Morgen, Montag, 11. Juli, 20 Uhr:
Gesellschaftsabend: Wollfener 18, Wilhelm-Busch-Weg. — Kantor: Punterabend im Freien. — Wollfener 1: Wollfener 1. — Unter Köpenicker — Wollfener 2: Bremer Str. 70, Schloßplatz. — Wollfener 3: Goltzstraße 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“
Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Schönhaferstr. 37-38, Bot. 22a.
Vereinsabend: 10. Juli, 19. Juli, 26. Juli, 2. August, 9. August, 16. August, 23. August, 30. August, 6. September, 13. September, 20. September, 27. September, 4. Oktober, 11. Oktober, 18. Oktober, 25. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November, 22. November, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember, 20. Dezember, 27. Dezember, 3. Januar, 10. Januar, 17. Januar, 24. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar, 6. März, 13. März, 20. März, 27. März, 3. April, 10. April, 17. April, 24. April, 1. Mai, 8. Mai, 15. Mai, 22. Mai, 29. Mai, 5. Juni, 12. Juni, 19. Juni, 26. Juni, 3. Juli, 10. Juli, 17. Juli, 24. Juli, 31. Juli, 7. August, 14. August, 21. August, 28. August, 4. September, 11. September, 18. September, 25. September, 2. Oktober, 9. Oktober, 16. Oktober, 23. Oktober, 30. Oktober, 6. November, 13. November, 20. November, 27. November, 4. Dezember, 11. Dezember, 18. Dezember, 25. Dezember, 1. Januar, 8. Januar, 15. Januar, 22. Januar, 29. Januar, 5. Februar, 12. Februar, 19. Februar, 26. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März, 2. April, 9. April, 16. April, 23. April, 30. April, 7. Mai, 14. Mai, 21. Mai, 28. Mai, 4. Juni, 11. Juni, 18. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli, 30. Juli, 6. August, 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober, 15. Oktober, 22. Oktober, 29. Oktober, 5. November, 12. November, 19. November, 26. November, 3. Dezember, 10. Dezember, 17. Dezember, 24. Dezember, 31. Dezember, 7. Januar, 14. Januar, 21. Januar, 28. Januar, 4. Februar, 11. Februar, 18. Februar, 25. Februar, 3. März, 10. März, 17. März, 24. März, 31. März, 7. April, 14. April, 21. April, 28. April, 5. Mai, 12. Mai, 19. Mai, 26. Mai, 2. Juni, 9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 7. Juli, 14. Juli, 21. Juli, 28. Juli, 4. August, 11. August, 18. August, 25. August, 1. September, 8. September, 15. September, 22. September, 29. September, 6. Oktober, 13. Oktober, 20. Oktober, 27. Oktober, 3. November, 10. November, 17. November, 24. November, 1. Dezember, 8. Dezember, 15. Dezember, 22. Dezember, 29. Dezember, 5. Januar, 12. Januar, 19. Januar, 26. Januar, 2. Februar, 9. Februar, 16. Februar, 23. Februar, 1. März, 8. März, 15. März, 22. März, 29. März, 5. April, 12. April, 19. April, 26. April, 3. Mai, 10. Mai, 17. Mai, 24. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 14. Juni, 21. Juni, 28. Juni, 5. Juli, 12. Juli, 19. Juli, 26. Juli, 2. August, 9. August, 16. August, 23. August, 30. August, 6. September, 13. September, 20. September, 27. September, 4. Oktober, 11. Oktober, 18. Oktober, 25. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November, 22. November, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember, 20. Dezember, 27. Dezember, 3. Januar, 10. Januar, 17. Januar, 24. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März, 2. April, 9. April, 16. April, 23. April, 30. April, 7. Mai, 14. Mai, 21. Mai, 28. Mai, 4. Juni, 11. Juni, 18. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli, 30. Juli, 6. August, 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober, 15. Oktober, 22. Oktober, 29. Oktober, 5. November, 12. November, 19. November, 26. November, 3. Dezember, 10. Dezember, 17. Dezember, 24. Dezember, 31. Dezember, 7. Januar, 14. Januar, 21. Januar, 28. Januar, 4. Februar, 11. Februar, 18. Februar, 25. Februar, 3. März, 10. März, 17. März, 24. März, 31. März, 7. April, 14. April, 21. April, 28. April, 5. Mai, 12. Mai, 19. Mai, 26. Mai, 2. Juni, 9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 7. Juli, 14. Juli, 21. Juli, 28. Juli, 4. August, 11. August, 18. August, 25. August, 1. September, 8. September, 15. September, 22. September, 29. September, 6. Oktober, 13. Oktober, 20. Oktober, 27. Oktober, 3. November, 10. November, 17. November, 24. November, 1. Dezember, 8. Dezember, 15. Dezember, 22. Dezember, 29. Dezember, 5. Januar, 12. Januar, 19. Januar, 26. Januar, 2. Februar, 9. Februar, 16. Februar, 23. Februar, 1. März, 8. März, 15. März, 22. März, 29. März, 5. April, 12. April, 19. April, 26. April, 3. Mai, 10. Mai, 17. Mai, 24. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 14. Juni, 21. Juni, 28. Juni, 5. Juli, 12. Juli, 19. Juli, 26. Juli, 2. August, 9. August, 16. August, 23. August, 30. August, 6. September, 13. September, 20. September, 27. September, 4. Oktober, 11. Oktober, 18. Oktober, 25. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November,



EINIGKEIT

**ist das Gebot der Stunde
Arbeiterrechte sind in Gefahr
Wer sie verteidigen will-
hinein in den Deutschen
Metallarbeiter-Verband!**

In dieser Woche:



- 1 halbleinenes Geschirrtuch mit Einwegung: Teller, Tassen, Gläser, Wischtuch, ca. 50 x 50 cm, abgep., gas u. geb. 0,39
- 1 Daiperhandtuch weiss, farbig durchgestreift, ca. 40/100 cm, abgep., gesäumt u. gebünd. 0,39
- 3 Poliertücher gute angerauchte Qualität, ca. 34/38 cm... 0,39
- 1 Meter Wäschebatist gebüchert, in feinen Pastellfarben 0,39

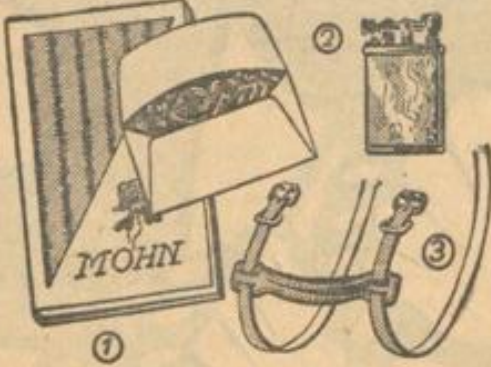
- 2 St. hochfeine Toiletteseife apart parfümiert 0,39
- 4 St. feine Toiletteseife im Cellulosepapier 0,39
- 1 Fl. Eau de Cologne stark parfümiert 0,39
- 1 Fl. Haarwasser sortierte Gerüche 0,39
- 12 Rasierklingen „Roni Gold“ ... 0,39
- 1 Blumenkübel gasprist 0,39
- 1 Blumenvase gasprist 0,39
- 1 Gedeck zweifach, Porzellan 0,39
- 2 Tassen mit Goldrand, Porzellan... 0,39
- 4 Milchsafften Glas 0,39
- 1 Garderobeneiste mit 3 Haken naturlackiert, im Band 0,39
- 6 Kleiderbügel 0,39
- 1 Königskuchenform 0,39
- 1 Sieb mit 3 Einlagen 0,39
- 1 Schmortopf Aluminium od. Emaille 0,39

- 1 Meter Sportstoff Indanthren, für Kleider, moderne Mischungen 0,39
- 1 Meter Bettstirn Kissenbreite viele Streifen 0,39
- 1 Meter Waschkunstseide mit Baumwolle, hübsche Druckmuster... 0,39
- 1 Paar Damen-Strümpfe gute Baumwolle, mit regulärer Naht, Sommerfarben 0,39
- 1 Paar Herren-Socken reine Wolle, oder echt ägyptisch Mako, oder Jacquard-Socken 0,39
- 1 Paar Sportsrümpfe für Herren, gerippt, moderne Mischungen 0,39
- 1 Meter Landhaus-Gardinen mit Volant, ca. 70 cm breit 0,39
- 1 Kokosmatte 0,39
- 2 Stück Gummilitzen à 3 Meter... 0,39
- 1 Paar Armblätter 0,39
- 1 Paar Strumpfhalter 0,39
- 1 Sandkippauto 0,39

den höchsten GEGENWERT!

Für 39,8 wirklich Gütes!!

Für 39,8 erstaunlich viel!!



- Abb. 1 1 Reisemappe Briefpapier 0,39
- Abb. 2 1 Einhand-Feuerzeug verschiedene Ausführungen 0,39
- Abb. 3 1 Plaidriemen aus echtem Vollrindleder, Griff mit Eisenklammer, ca. 80 cm lang, für Reisegepäck oder Bademantel 0,39

- 1 Kasserolle Aluminium od. Emaille 0,39
- 1 Damen-Hemd weisser Wäschestoff 0,39
- 1 Büstenhalter Trikot, gute Form... 0,39
- 1 Strumpfhaltergürtel Broché, 4 Halter 0,39
- 1 Frottierhandtuch gute Qualität, ca. 40/100 cm 0,39
- 1 Schwimmhelm starke Gummiqualität 0,39
- 1 Paar Badeschuhe Segeltuch, m. Gummisohle 0,39
- 1 Garnitur Sockenhalter und Ärmelhalter 0,39
- 1 Herren-Mütze moderne Farben... 0,39



- Abb. 4 1 Paar Manschettenknöpfe mit Krawattenhalter, verschiedene Formen und Ausführungen 0,39
- Abb. 5 1 Viskamütze mit Chenille verarbeitet, in schönen Farben 0,39
- Abb. 6 1 Gummipplatten-Schürze für Damen, mit Kreuz- und Bindeband 0,39

- 1 Sandboot mit Schaufel 0,39
- 1 Holzkegelspiel 0,39
- 200 Blatt Butterbrotpapier fettdicht 0,39
- 150 weiss. Damast-Servietten 0,39
- 200 Briefumschläge 0,39
- 50 Servietten à 50 Klapperdeck. 0,39
- 1 Damen-Unterziehschlepper fein gewirkt, weiss und zarte Farben 0,39
- 1 Damen-Hemd fein gewirkt, weiss und zarte Farben 0,39



- 1 Knaben-Schürze guter Zephir, mit Spalttasche 0,39
- 1 Mädchen-Hemd gut Wäschestoff, Stück, Lg. 40-50 0,39
- 1 Knaben-Hemd vorzüglich Wäschestoff, Lg. ca. 40-50 cm 0,39
- 1 Paar Knöchelsöckchen für Kinder, mit Jacquardrand, verschied. Grössen 0,39
- 1 Paar Ohrringe mit echten Silberhaken 0,39
- 1 moderne Halskette in verschiedenen Ausführungen und Farben... 0,39
- 1 halblein. Küchenhandtuch Dreifachgewebe, ca. 48/100 cm, abgep., gesäumt und gebündert 0,39



- Abb. 4 1 Satz Salzfässer, viertel, bunt od. weiss, Steingut 0,39
- Abb. 5 1 Spirituskocher 0,39
- Abb. 8 1 neuartiger Kleiderkragen, doppelt Kunstseiden-Marocain mit Valenciennes-Spitzen und Metallknöpfen garniert 0,39
- Abb. 10 1 Wandspiegel mit weissem Rahmen 0,39
- Abb. 11 1 Kleider-Plastron, Westensch., Elefantenhaut, waschbar, Metallknöpfe, sehr flott 0,39
- Abb. 12 1 Gaxiglocke 0,39
- Abb. 13 1 Wandschaber aus Wachtach, 1/2, ca. 60 x 50 cm 0,39



- 1 Ess-Serviette vollweiss gebleicht, Karomuster, ca. 55/55 cm 0,39
- 1 Herren-Taschentuch mit Hoblasum, weiss Battist, mit Atlasstreifen oder farbig eingewebter Kante, ca. 46 cm gross 0,39
- 1 Herren-Netzjacke mit Banddurchzug, gelb 0,39
- 1 Schalkragen auf kunstseidenem Marocain gestickt .. 0,39
- 1 Fichukragen Kunstseiden-Marocain, mit Spachtelapitze garniert 0,39

1 Waschbecken ca. 30 cm Steingut 0,39
1 Waschkrug klein, Steingut 0,39

Ein Posten **KLEIDERSTOFFE** in grosser Musterwahl
Toile kariert, Kunstseid. in Baumwolle, Mtr. **0,39**
Frisé-Noppen Mtr. **0,39**
Bouclé gestreift, Mtr. **0,39**

Wachstuch-Auflager-Reste in verschiedenen Grössen Stück **0,39**

AUSSERDEM:

Bei uns - Extra-Preise

THE RITZ

Mengenabgabe vorbehalten

Verkauf soweit Vorrat

Karin Michaelis: Ein Kinderbild

Ich gehöre zwar nicht zu denen, die Photographien sammeln, aber trotzdem häufen sich im Laufe der Jahre Hunderte von Bildern in meinen Schränken und Schubfächern.

Unter den Bildern fand ich eins, das eine Gruppe niedlicher Kinder darstellte. Unter jedem der kleinen Menschen stand der Name geschrieben. Der Bornname. Wer waren sie? Ich drehte das Bild hin und her, ich kannte diese Kinder nicht. Und — doch — ich kannte sie. Sie erinnerten mich an irgendein Erlebnis, an etwas, worüber ich lächeln mußte. Aber was? Und plötzlich wußte ich das: Es waren die Kinder der Gräfin H.

Es stand alles ganz klar vor mir. Ich war jung, angehende Schriftstellerin. Ein paar meiner ersten Bücher erweckten Interesse und wurden in mehrere Sprachen übersetzt. Da begann ich auch Briefe zu empfangen, Briefe aus dem Auslande. Der erste Brief war von der Gräfin H. Er betraf eine Wette, die sie mit ihrem Manne darüber abgeschlossen hatte, ob „Mlle Fangel“ nach einem lebenden Modell geschrieben war oder nicht. In meiner jugendlichen Arroganz fand ich den Brief taktlos und antwortete, daß ich eine derartige Frage ganz unpassend und zudringlich fände. Die Antwort kam umgehend und mit der offenberzigsten Entschuldigung: Ja, sie wußte das schon, ihr Mann hatte ihr auch verboten, mir zu schreiben, aber sie hatte es doch nicht lassen können! Damit begann unsere Korrespondenz, die ohne Unterbrechung anderthalb bis zwei Jahre dauerte.

Während des Sommers bekam ich einen Brief, daß sie in einem Badeort an der pommerischen Küste wäre, — ob ich sie nicht möglicherweise dort besuchen könnte? — Nein! — Darauf eine Depesche: Dann komme ich nach Kopenhagen! — Wieder eine Depesche: Ich komme morgen!

Mein erster Eindruck von der Gräfin war, daß sie sehr, sehr wenig hübsch, eher außerordentlich häßlich sei. Aber als ich eine Viertelstunde mit ihr gesprochen hatte, fand ich sie ganz reizend. Im Laufe der zwei Stunden, in denen wir uns zum ersten und zum letzten Male sahen, vertraute sie mir ihren ganzen Lebenslauf an. Ihr Vater war ein Graf und die Familie hatte, wie damals in diesen Kreisen Sitte war, beschlossen, die Tochter mit der Reichgräfin zu verheiraten. Jeanette, wie sie hieß, widerlegte sich zwar, hatte aber keine Wahl. Oder besser gesagt, sie hatte die Wahl zwischen der Heirat — oder ins Kloster zu gehen. Ob es so ernst war, wie gesagt, weiß ich nicht. Sie aber glaubte daran und gab nach. War furchtbar unglücklich. — Versuchte sogar Selbstmord zu begehen, wickelte sich im Winter in nasse Lächer, die sie auf dem Körper trocken ließ. Ein Riesenschwupfen war alles, was sie dabei erreichte. Der Graf war ebenso schön wie sie das Gegenteil, aber sie haßte ihn. — Gott, wie sie ihn haßte! Vor der Hochzeit bewaffnete sie sich mit einem kleinen Dolche, um ihn damit zu töten. Die Hochzeitsreise ging nach Paris. Drei Wochen später war sie die glücklichste Frau der Welt.

Sieben Jahre waren sie nun verheiratet, sie hatte schon fünf Kinder und hoffte, noch jedes Jahr eins dazu zu bekommen, bis sie zwölf hätte. Denn ihre Kinder wären die schönsten der Welt: „Kein einziges sieht mir ähnlich. Ein Glück! Nicht wahr?“ Mit einem Bleistift zeichnete sie mir das Schloß auf, dann fiel es ihr ein, daß sie ja die Handtasche voll Bilder hatte. Sie zeigte, erklärte, lächelte. „Ich wüßte sie unbedingt besuchen kommen. Und wenn sie mich mit Gewalt holen sollte!“

Punkt vier Uhr wurde die Gräfin abgeholt. Sie landete der Gesellschaft in bittende Blicke zu, aber diese erlaubte deutlich genug keine Verlängerung des Besuchs: Die Gräfin müsse daran denken, daß sie die ganze letzte Nacht durchgefahren sei und auch die kommende noch fahren sollte. Und die Stadt möchte sie doch auch ansehen...

Ich sah allein mit dem Kinderbildnis, das sie mir gerade gegeben hatte, als die Gesellschaft klingelte. Sie erzählte mir von jedem Kinde und schilderte mir (sowohl seine guten als seine schlechten Eigenschaften. Die zwei ältesten waren Mädchen. Beide gleich hübsch. Aber während das eine das offene, klare, übermütige Kinder Gesicht hatte, das unwillkürlich entzückt, sah das andere mit leicht geneigtem Kopfe da, auffällig bescheiden, mit einem schämigen Ausdruck, der die Sechsjährige viel älter erscheinen ließ. Ich zeigte auf sie: „Sie gleicht einem trauernden Engel! Sie ist wohl sehr schüchtern?“ — Die Gräfin lachte und sagte dann: „Dieses Kind! Schüchtern? Gott gäbe, daß sie es wäre. Nein, das ist nur Theater. Sie schauspielert immer!“

Ich erlaubte mir, dies zu bezweifeln, aber die Mutter wurde eifrig: „Sie ist boshaft. Direkt boshaft! Wenn ich angezogen bin, um mit meinem Manne in eine Gesellschaft zu gehen und mich von den Kindern verabschieden will, kann es passieren, daß Eva zu mir hintritt und sagt: „Meine einzig geliebte Mama!“ Gleichzeitig schlägt sie die Arme um mich und dabei hat sie dann in jeder Hand ein Butterbrot, womit sie mir mein Seidenkleid beschmiert, um es zu ruinieren. So ist sie...“

„Und was sagt denn Ihr Mann dazu?“
„Mein Mann? Er ist genau wie alle anderen Männer. Eva verdreht ja jedem Mann, der in ihre Nähe kommt, den Kopf. Früher ließen wir immer, wenn wir Gäste bei uns hatten, nach dem Kaffe die Kinder hereinkommen, aber damit mußten wir aufhören, denn Eva benahm sich den Herren gegenüber derartig, daß ich ganz verlegen wurde. Sie bezauberte sie vollkommen. Ich weiß nicht, was mit diesem Kinde los ist, aber ich möchte fast wünschen, daß sie nie geboren wäre. Und manchmal denke ich, es kommt daher, weil ich im Anfang meinen Mann gehaßt habe. Glauben Sie, daß das möglich sein kann?“

Ich erinnerte mich auch, wie sie mir erzählte, daß sie ihren Mann auf der Hochzeitsreise in Paris in ein berühmtes Lokal hineingelockt hätte, von dem so viel gesprochen wurde. Dort sah sie zum erstenmal in ihrem Leben Dirnen. — „Und wenn Eva einen Mann ansieht, dann ist es genau dieselbe Art, wie dort die Weiber meinen Mann ansahen. Ich hätte ihnen die Augen auskratzen können...“

Die kleine Gräfin war fort. Aus meinen Dasein verschwunden. Sie schrieb mir ständig und ihre Briefe waren immer in Dänisch geschrieben, ebenso fehlerhaft und drollig, wie es mein ungrammatisch-falsches Deutsch sicher auch gewesen ist.

Sie erwartete ihr sechstes Kind, es sollte ein Junge werden, hatte sie bestimmt. Ob ich nicht zur Laufe kommen wollte? Das

Kind kam zur Welt, eine schwere Geburt. Im Bett schrieb sie mir, acht Seiten lang. Sie erzählte, nun hätte sie auch eine dänische Bonne genommen, um Gelegenheit zu haben, die Sprache zu sprechen.

Der nächste Brief hatte Trauerrand und war von Graf H. geschrieben. Seine Frau war am neunten Tage nach der Geburt gestorben.

Ich vergaß sie. Ab und zu streifte mich wohl die Erinnerung, aber mein eigenes Leben hatte alle Segel eingesetzt und die Toten haben ja ihr Recht verloren. Ich vergaß sie vollkommen. Wie ich da zufällig das Kinderbild fand, hatte ich ihr jahrelang keinen Gedanken mehr geschenkt. Sie starb Anfang des Jahrhunderts. Ich brauchte mir nichts vorzuwerfen, weil ich sie vergessen hatte.

Der Weltkrieg war beendet. Es wurde mein Los, in den besetzten Gebieten Deutschlands herumzufahren, wo ich mehr Rot und Elend sah, als ich je für möglich gehalten hätte. Man erzählte mir so viel von der in den besetzten Gebieten stattfindenden zwangsmäßigen Prostitution und von der furchtbaren Ausdehnung der damit verbundenen Krankheiten. Ich wollte mich persönlich von der Wahrheit der Erzählungen überzeugen. In einer der Städte, die dadurch so traurig bekannt wurden, daß farbige Truppen den Einwohnern das Leben zur Qual machten, besuchte ich ein Krankenhaus. Man zeigte mir einige kleine, dunkle Kinder — die Früchte der Verbindung von Schwarz und Weiß. Ich wurde nach der Abteilung geführt, wo die kranken Dirnen interniert waren. Um ihnen jede unnötige Beschämung zu ersparen, schlug ich jede Begleitung aus und erhielt auch die Erlaubnis, den Saal, wo die Armen lagen, allein zu betreten.

Der Anblick war abschreckend. Die meisten der Kranken lagen in ihren bunten zerlumpten Blusen da und rauchten billige Zigaretten, die sie sich selbst drehten. Ich ging von einem Bett zum anderen und sprach mit allen. Die meisten von ihnen waren arme Dienstmädchen, die auf die schiese Bahn geraten waren und nun

keinen Rat mehr wußten, um sich weiter zu helfen. Aber in einem Bett lag oder sah ein junges Weib. Eine junge Königin. Das Haar wie Seide, in der Mitte geflecht, schön gebürstet und gekämmt. Ihre langen schlanken Finger rollten die Zigaretten mit der Gewandtheit eines spanischen Fabrikmädchens. Die hellrote Bluse war offen und ließ den schönsten, weißesten Hals zum Vorschein kommen. Sie begrüßte mich mit einer überlegenen Herablassung, die mich stutzig machte. Die Decke war mit Briefen und Postkarten überlät. Schachteln mit Prolines lagen ringsherum. Auf dem Stuhl neben dem Bett standen einige Glasvasen mit frischen Blumen. Sie strahlte und summte vor sich hin. Aber plötzlich lehnte sie sich zurück, als ob sie müde wäre. Der Kopf neigte sich leicht zur Seite. Sie ähnelte einer Madonna, die ich einmal in irgendeiner Galerie gesehen hatte. Ich war drüben auf der anderen Seite an der nächsten Bettreihe, schaute aber unwillkürlich immer wieder zu ihr hinüber und sah ein kleines feines Lächeln über ihr Gesicht gleiten. Es trieb mich wieder etwas zu ihr hin, aber eine gewisse Befangenheit hielt mich davon ab. Dann hörte ich durch den Raum hindurch eine kultivierte Stimme fragen: „Kennen Sie das?“ — Und sie begann ein französisches Lied zu singen. Ich horchte. Das Lied war aber so unanständig, daß ich es vorzog, das Zimmer so schnell wie möglich zu verlassen.

Draußen auf dem Gange fragte ich den Oberarzt, ob er etwas Näheres über sie wüßte. Er antwortete: „Gott, wissen Sie... Sie ist nicht Dirne aus Rot, sondern aus eigenem freien Willen. Einmal nach dem andern kommen ihre Verwandten, um sie heimzuholen. Manchmal geht sie mit ihnen, aber nach einigen Wochen ist sie wieder hier. Sie ist vollkommen glücklich...“

„Woher stammt sie denn?“ fragte ich. Der Arzt sah sich um, als ob er sich vergewissern wollte, daß uns niemand zuhörte: „Sie ist aus guter Familie, aus sehr guter sogar. Ihr Vater ist der bekannte Graf H... Als Sechzehnjährige heiratete sie, ließ dann mit einem Stallknecht von zu Hause fort und war ein halbes Jahr später als Dirne eingetragen...“

In keiner Weise verriet ich, welchen Eindruck die Mitteilung des Oberarztes auf mich machte. Als ich aber mehrere Wochen später nach Hause kam, war es mein erstes, das Kinderbild hervorzufragen und es anzustarren, bis sich ein Schleier über meine Augen legte.

Das Kind, das nicht erwachen wollte

Erzählung aus Peru / Von Ventura Garcia Calderon

Rein, selbst die Kondore können nicht fiart in die Andenfonne sehen, und niemand vergißt so bald den Rückprall ihrer Strahlen von dem Weiß des ewigen Schnees.

Als ich die fengende Hochebene hinter mir hatte, als ich in die Hütte eintrat, deren kühler Schatten mich so wohligh aufnahm, mußte ich — noch geblendet — einen Moment stehenbleiben. Laßend setzte ich mich dann auf den Boden. Doch trotzdem ich in die Hände klatschte, damit man mir den Haberrund der unübertrefflichen Chicha reiche, die alle Leibel heilt, erschien nur ein rosiges Ferkel, das grunzend die tiefigen Stacheln meiner Sporen beschmupperte.

Und nichtsdestoweniger war es eine dieser Wunderhütten mit rotem Fähdchen, von einer einheimlichen Vorsehung — sicherlich dem Gott Huiracocho — neben die Wege meines Landes gestellt, um dem einsamen Reisenden in der verzehrenden Glut der Höhen unwehrendes das zu behelieren, was ihn wie ein Trugbild der Phantasie verfolgt: Schatten, eisfalten Getränk und guten Schlaf. All dies kostet nur einige Kupfermünzen. Ihr werft sie der Indianerin zu, die ein Totenhemd für ihr eigenes Begräbnis webt, oder dem auf einem Apokafell hockenden Alten, der unablässig Coca kaut, um die Träume herbeizuführen.

Rein Maultier wurde in der Schmieße des Mittags ungeduldig, und plötzlich hatte es eine jener Ideen, die ihm einen Schlag unter den Ersten der gezähmten Tierwelt anweisen. Fast auf den Knien rutschte es mit schlappem Dieren durch die niedrige Tür, kam verstopfte näher und streckte sich neben mir zum Schlaf aus. Schon stand ich im Begriff, seinem stummen Rat zu folgen, als meine allmählich an das Dunkel gewöhnten Augen ein Kind gewahrten, das auf einem Haufen bunter Bonchos lag.

Daß man der Schweiglamten Rasse der Welt angehört, ist — caramba! — doch kein Hindernis, bei der unvermuteten Erscheinung eines weißen Mannes und seines Reiters entsetzt zu schreien! Doch dieses Kind gab keinen Laut von sich. Ich nahm es hoch, trug es zur Tür ins Licht und sah... das Gesicht einer Mumie. Eine Kindermumie — wenn auch nicht ganz so braun wie die starren Körper der indianischen Totenstädte — eingehüllt in einem buntschichtigen Poncho; ein lächerliches, entzündendes Panchoslein, das ihr bis zur Hüfte reichte und unter dem sich die Tasche zum Aufbewahren der Cocablätter hervorkahl, als wenn dieser Säugling schon dem Laster seiner Eltern gefrönt hätte! Höchst merkwürdig aber waren die Osale aus Bergkristall an Stelle der Augen; denn die Einbalsamierer der Antazzeit pflegten ihren Toten keine Augen einzusetzen. Nun, um so mehr freute ich mich über meinen Fund!

Behutsam legte ich die winzige Mumie wieder in den Winkel. Bis die Indianer kamen, konnte ich ruhig schlafen; nur hieß es, ihnen nachher keine Begeisterung zeigen.

Wo mochten sie sein? Verlassen sie Raistörner für die Chica? Ließen sie die Chunos, von denen solch herber Geschmack auf den Lippen zurückbleibt, im Schnee gefrieren? Oder tanzten sie gar ihre monotonen Tänze bei einer der prächtigen Orgien, die sie — unpassenderweise — Begräbnis nennen?

Ein Frösteln überließ mich angesichts des Schauspiel, das sich meinen Augen beim Erwachen bot, und ich erinnere mich, daß ich die Beine bewegte, um mir durch das Klirren der Sporen zu beweisen, daß ich wirklich wach war.

Nur wenig verstand ich von den Worten des sanften, traurigen Liedchens — ein Biegenliedchen in der Sprache der Queschuan-Indianer, Jahrhunderte alt... Aber alle Wiegenlieder ähneln sich, und ich erriet, daß die Frau, die in der Hütte auf und ab ging, wie eine Mutter sang: „Schlaf, mein Kindchen, schlaf!“ Und wie die anderen, wie alle Mütter der Welt, ahnte sie mit ihren Armen die

Bewegung der Wiege nach. Dann entblühte sie ihren herrlichen Busen, geschwellt von verborgenen Quellen, die bereit waren, aus den harten, bronzefarbenen Knospen hervorzuquillen. So bricht in den Anden plötzlich eine weiße Kastade aus dem braunen Fels.

Völlig munter geworden, konnte ich feststellen, daß die Indianerin der kleinen Mumie die Brust gab...

Obwohl ich mich viel mit dem Aberglauben der Indianer befaßt habe, war ich verblüfft und blieb stumm. Vielleicht verriet mich eine ungewollte Bewegung, da die Frau mit erschrockener Miene in ihrem Treiben innehielt und die Leiche in dem Haufen bunter Bonchos verbarg. Geräuschlos hückte sie hinaus, und draußen ertönten häßliche Worte und Vermüthungen gegen den weißen Mann, der die fetsame Jeremonie gestört hatte.

Minuten später trat ein junger Indianer, wahrscheinlich ihr Mann, ein und schob mich zur Tür.

„Taitita! Geh... geh fort! Nicht können bleiben.“

Ein Peruaner, vor allem, wenn er von spanischen Hidsagos abstammt, ist nicht daran gewöhnt, sich ohne weiteres aus irgendeiner Hütte seines Landes vertreiben zu lassen — hat er doch Jahrhunderte der Nacht für sich, dazu das herrlichste Blut der Erde, seine Keitpeitsche und jene Worte, vor denen seit dreihundert Jahren ein unterdrücktes Volk zittert:

„Indio de mierda! Auf die Knie... sofort!“

Wir standen schon draußen vor der Tür: er mit gebeugtem Rücken, um seine Rächtigung zu empfangen — ich außer mir vor Wut, gefolgt von meinem Maultier, das den Kopf mit offensbaren Zeichen der Zustimmung bewegte. Da, mitten in meinem ungerathen Zorn, überkam mich die Erinnerung an die Mumie. Ich befahl ihm, sie sorgfältig in einem Poncho zu verschütten und an meinen Sattel anzubinden, warf jedoch gleichzeitig in einem Anfall von geringschätiger Grobmut zwanzig Silberfolles auf den Boden.

Niemals in meinem Leben habe ich einen Blick so voller Angst, so voll herzzerreißenden Mitleids gesehen. Auf der Erde lauernd, die Hände in derselben Geste wie zu Zeiten der Conquistadoren erhoben, erzählte mir der Indianer in seinem gebrochenen Spanisch, daß es unmöglich wäre. Er wies nach einem nahen Bergtegel, wo er andere Mumien ausgraben könnte; er bot mir nach meinem Beleben Himmel und Erde an — nur dieses nicht! Dieses eine durfte nicht sein!

Seine Augen hingen an dem Hahn meines Revolvers... Und um mich zu beschwichtigen stammelte er, daß er mit seiner Frau sprechen wolle.

Wirklich kam nach einer Weile die Indianerin, ihr munder-schönes Haar gelöst wie Magdalena, aus der Hütte, näherte sich mir mit sonderbar verzogenem Mund und griff nach meiner Hand. Wollte sie sie küssen?

Blitzschnell biß sie hinein, mit solcher Kraft, daß das Blut in Güssen hervorschoß.

Als ich wieder zu mir kam — denn wie eine zimperliche Jungfrau war ich ohnmächtig geworden — umhüllte meine Hand ein grober Verband, an dessen Rändern hier und da die Heilkräuter hervorluben. Die Frau war verschwunden. Aber der Indianer, der mehr als eine Begua neben meinem Steighügel herließ, wurde nicht müde, immer wieder seine Entschuldigungen hervorzubringen. Und noch länt in meinem Ohr die weinerliche Stimme seiner Rasse:

„War unser Kind, Taita... einziges Kind. Die Pest holend alles. Seine Mutter es einbalsamierend wie früher, mit alten Frauen, die noch wissen... So Brust gebend, das Kind wieder lebt. Aber — Verzehrung, Taitita, wenn weißer Mann Brust fehend, ag, ag, ag!“

Aus dem Spanischen von Otto Albrecht van Bebber.

Gegen Durst Bullrich-Brause von Bullrich-Salz nur 1 Pfg. pro Glas

Die kupferne Büchse

Märchen von Kurt Schmeltzer

Es waren ein Mann und eine Frau und hatten eine Tochter, die war schön von Angesicht, wie man sich wohl die Engel denkt. Schlank war sie und wohlgestaltet und hatte langes blondes Haar, das ihr bis an die Knie reichte. Aber sie war weiterwändig von Gemüt und böse, und ihr Vater machte sich oft Gedanken, wie es mit ihr werden möchte, wenn sie einen Mann bekäme.

Aber die Mutter sagte dann zu ihm: „Hab darum keine Sorgen, ich werde es schon einrichten, daß es ihr gut geht.“ Annabella hieß das Mädchen.

Als sie achtzehn Jahre alt war, kam ein Mann namens Friedrich, der wollte sie heiraten. Sagte der Vater zu ihm: „Nehmt sie. Aber das müßt ihr vorher wissen: sie hat ein weiterwändiges Gemüt und ist böse.“

Die Mutter stieß ihn mit dem Ellenbogen, er solle schweigen, aber das war unnötig: Friedrich war so vernarrt in Annabellas Schönheit, daß er sie auf jeden Fall zur Frau nehmen wollte.

Als die Hochzeit gefeiert war, rief die Mutter Annabella zu sich in ihre Stube, nahm aus einem Wandschrank eine kupferne Büchse, gab sie ihr und sagte:

„Diese Büchse müßt du immer sorgfältig aufbewahren, meine Tochter, wenn es dir gut gehen soll. Du müßt sie immer auf ihre Füße stellen, nie hinlegen und nie mit den Füßen nach oben drehen, denn es ist ein Geist darin, namens Schnurz, der verträgt das nicht. Wenn dir aber Unrecht geschieht, öffne sie, dann wird Schnurz dir helfen.“

Annabella nahm die Büchse, bedankte sich bei ihrer Mutter und zog mit ihrem Mann Friedrich in dessen Heimat.

Friedrich hatte ein Bauerngut mit Wiesen und Äckern. Er besaß seine Felder und Annabella sollte der Milchwirtschaft vorstehen. Er zeigte ihr alles, wie sie es zu machen hätte. Die Kühe mußten pünktlich gemolken werden, dann hatte sie den Rahm von der Milch abzuschöpfen und Butter zu machen, aus dem übrigen Quark und Käse. Das sollte alles verkauft werden, soweit sie nicht selbst davon essen, und was sie erlöste, sollte ihr gehören.

Eine Weile hatte sie Lust dazu und tat pünktlich, was ihr Friedrich gesagt hatte. Aber dann wurde es ihr langweilig und sie ließ alles verderben. Und als die Kühe im Stalle brüllten, weil sie nicht gemolken waren und die Milch ihnen im Euter brannte, wurde Friedrich aufmerksam und er stellte Annabella zur Rede, warum sie nicht erfüllte, was ihre Pflicht war.

Annabella lachte. „Nach dir doch deine lächerliche Milchwirtschaft allein!“ sagte sie. „Ich habe keine Lust dazu!“

Da wurde ihr Mann zornig und schalt mit ihr. Und als sie ihm freche Antwort darauf gab, ließ er sich hinreißen und schlug sie. Annabella weinte nicht und wehrte sich nicht, sondern ging in ihre Stube, holte die kupferne Büchse hervor, die die Mutter ihr mitgegeben hatte, und nahm den Deckel ab. Da flog ein fomisches Ding heraus und war im Handumdrehen verschwunden.

Friedrich hatte die Milchwirtschaft inzwischen selbst besorgt, die Kühe gemolken, Butter gemacht und die Wagermilch beifeste gestellt. Dann ging er auf den Scheunboden, Korn zu sieben. Er war traurig im Herzen über seine Frau und auch darüber, daß er sie geschlagen hatte. Sie ist ja noch so jung, dachte er. Wahrscheinlich habe ich ihr zuviel zugemutet. Ich werde ihr eine Ragd zu Hilfe geben, dann wird es besser gehen.

Er nahm einen Sack Korn auf seine starken Schultern und wollte ihn vom Samenboden hinabtragen. Aber als er die Leiter betrat, brach eine Spindel und er stürzte mit seiner Last in die Tenne hinunter und brach den Hals.

Das war Schnurgens Werk. Der kehrte darauf in seine Büchse zurück und machte den Deckel über sich zu.

Als Annabella sah, was geschehen war, verkaufte sie alles, was ihrem Manne gehört hatte und zog mit dem Geld und der kupfernen Büchse zu ihren Eltern zurück.

Der Vater schüttelte den Kopf, aber die Mutter nahm sie mit Freuden auf und zählte das viele Geld, das sie mitbrachte.

Der zweite, der um sie freite, war ein Kaufmann. Anfangs machte es ihr wieder Spaß, im Laden zu stehen und Zucker und Korinthen zu verkaufen, denn der Kaufmann hatte ihr nicht verboten zu naschen. Er wußte, daß sich das mit der Zeit von selbst gibt. Aber bei ihr gab es sich nicht, und als die Leute anfangen sich zu beschweren, weil sie schlecht abwog und falsche Waren anpackte, stellte auch er sie zur Rede. Es ging wie beim ersten Male: sie gab freche Antwort und kriegte Schläge. Und wieder nahm sie den Deckel von der kupfernen Büchse, die sie mitgebracht hatte, und Schnurz nahm den Augenblick wahr, als sich der Kaufmann über die Spruptonne beugte, ließ ihn ausruischen und kopfüber hineinfallen. Da mußte er elend ersticken.

Annabella verkaufte wieder ihres Mannes Besitz und kehrte heim.

Der Vater schüttelte den Kopf, aber die Mutter nahm sie mit Freuden auf und zählte das Geld.

Das war nun so viel, daß als dritter ein General um sie freite. Diesmal wollte ihr die Mutter die kupferne Büchse nicht mitgeben, aber Annabella nahm sie ihr.

Als Generalsfrau hatte sie natürlich weder Butter zu machen, noch Rosinen zu verkaufen, sondern sie brauchte nur seine vielen Orden zu pugen, daß sie in der Sonne glänzten, wenn ihr Mann sie auf der Brust trug.

Das schien ihr leichte Arbeit und sie tat sie gern. Aber einmal, als sie sich veruneinigt hatten, pugte sie sie nicht, und gerade, als er zu einer Audienz beim König gehen mußte. Der König runzelte die Stirn, als er die ungepugten Orden auf der Brust des Generals sah und entließ ihn Anoll und Freil.

Wutentbrannt kam der General nach Hause und schlug Annabella die Orden und Ehrenzeichen um die Ohren, daß es nur so kitzte. Dann setzte er sich in seinen Lehnstuhl, zog den Degen aus der Scheide und meinte, daß die Tränen auf die blanke Klinge fielen. Aber Annabella hatte den Deckel der kupfernen Büchse abgenommen, und als der General seinen Degen in den Schrank stellen wollte, weil er ihn ja nicht mehr brauchte, blieb er mit seinen Sporen an den Franzen des Beinhühls hängen, fiel und stach sich den Degen gerade ins Herz.

So war Annabella zum dritten Male Witwe und als sie auch mit dem Gelde des Generals und der kupfernen Büchse nach Hause kam, wollte ihr Vater sie nicht aufnehmen. Aber die Mutter ließ sie ein und zählte das Geld.

Es kam aber kein neuer Freier, der um sie werben wollte, denn nun hatte es sich im Lande herumgesprochen, daß es mit ihren

Männern nicht gut endete. So blieb sie zu Hause, und da konnte es ja nicht lange dauern, bis sie mit ihrer Mutter in Streit geriet. Ich weiß nicht, ob es um das Staubmischen war oder um eine verlegte Halskette. Jedenfalls kamen sie so in Zorn, daß sie beide zu der kupfernen Büchse liefen und den Deckel abnahmen. Aber die Büchse hatte nicht auf ihren Füßen gestanden, sondern war, da keiner mehr Acht auf sie hatte, umgelegt worden. Schnurz flog heraus und wußte nicht recht, was er tun sollte, zudem war er ärgerlich wegen der unbequemen Lage, die er gehabt hatte.

Nun hatten die beiden bei ihrem Streit eine Obstschale umgeworfen, daß ihr Inhalt im Zimmer umhergefunktelt war, da rutschten sie auf den Früchten aus und schlügen mit den Köpfen so hart aneinander, daß es ihnen das Leben kostete.

Da ließ sie der Vater in einem Grabe zusammen begraben und die kupferne Büchse tat er mitten zwischen sie beide, aber er stellte sie mit den Füßen nach oben, denn ihm brauchte ja nichts daran zu liegen, den Geist diebstollig und bei guter Laune zu erhalten.

Christian Morgenstern: An die Wolken

Und immer wieder,
wenn ich mich müde gefeh'n
an der Menschen Gesichter,
so stelen Spiegel
unendlicher Torheit,
hob ich das Aug'
über die Hüter und Bäume
empor zu euch,
ihr ewigen Gedanken des Himmels.
Und eure Größe und Freiheit
erlöste mich immer wieder,
und ich dachte mit euch
überm Abgrund Unendlichkeit
und zerging zuletzt
wie Dunst,
wenn ich ohn' Raßen
den Samen der Sterne
fliegen sah
über die Keder
der unergründlichen Tiefen.

Deutsche Sozialisten

Georg Büchner (1786-1837)

Aus dem „Heftigen Landboten“:

Wie der Prophet schreibt, also stand es bisher in Deutschland: eure Gebeine sind verborrt, denn die Ordnung, in der ihr lebt, ist eitel Schinderei. Sechs Millionen bezahlet ihr im Großherzogtum einer handvoll Leuten, deren Willkür euer Leben und Eigentum überlassen ist, und die anderen in dem zerrissenen Deutschland gleich also. Ihr seid nichts, ihr habt nichts! Ihr seid rechtlos. Ihr müßt geben, was eure unerfättlichen Preffer fordern, und tragen, was sie euch aufbürden. So weit ein Tyrann blühet — und Deutschland hat deren wohl dreißig —, verborrt Land und Volk. Aber wie der Prophet schreibt, so wird es bald stehen in Deutschland: der Tag der Zusage wird nicht säumen. In dem Reichenlande mirds sich regen und wird rauschen, und der Reubeflehten wird ein großes Heer sein.

Hebt die Augen auf und zählet das Häuflein eurer Preffer, die nur stark sind durch das Blut, das sie euch ausaugen, und durch eure Arme, die ihr ihnen willenlos leihet. Ihr seid vielleicht 10 000 im Großherzogtum und eurer sind es 700 000, und also verhält sich die Zahl des Volkes zu seinen Preffern auch im übrigen Deutschland. Wohl drohen sie mit dem Rüstzeug und den Reiffen der Könige, aber ich sage euch: Wer das Schwert erhebt gegen das Volk, der wird durch das Schwert des Volkes umkommen. Deutschland ist jetzt ein Reichenfeld, bald wird es ein Paradies sein. Das deutsche Volk ist ein Leib, ihr seid ein Glied des Leibes. Es ist eiperteil, wo die Scheineiche zu jucken anfängt. Wenn der Herr euch keine Zeichen gibt durch die Männer, durch welche er die Völker aus der Dienstbarkeit zur Freiheit führt, dann erhebet euch, und der ganze Leib wird mit euch aufstehen.

Ihr blicket euch lange Jahre in den Dornbüscheln der Knechtschaft, dann schmeißt ihr einen Sommer im Weinberg der Freiheit und werbet frei sein bis ins tausendste Glied.

Ihr mühet ein langes Leben die Erde auf, dann mühet ihr euren Tyrannen ein Grab. Ihr bauet die Zwingburgen, dann stürzt ihr sie und bauet der Freiheit Haus. Dann könnt ihr eure Kinder frei taufen mit dem Wasser des Lebens. Und bis der Herr euch ruft durch seine Boten und Zeichen, wachet und rüflet euch im Geiste und betet ihr selbst und lehret eure Kinder beten: „Herr, zerbrich den Steden unserer Treiber und laß dein Reich zu uns kommen — das Reich der Gerechtigkeit. Amen.“

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 10. Juli.

6: Gymnastik. Anschließend: Aus Bremen: Hafenkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.55: Morgenfeier. 10.05: Wettervorhersage. 11: Langemarck-Feststunde. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12.10: Junge Dichtung. 12.20: Aus Zoppot: Mittagskonzert. 14: Elternstunde. 14.30: Aus Frankfurt a. M.: Lieder. 15.10: Für die Kinder. 15.35: Canada — Land und Leute. 16: Unterhaltungsmusik. 16.20: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.35: Unterhaltungsmusik. 17.50: Hermann Essig: Aus seinen Werken. 18.10: Konzert. 18.40: „Lausbuben“. Eine bunte Stunde. 19.30: Heitere Berliner Musik. 20.30: Aus der Staatsoper, Dresden: „Götterdämmerung“ von Richard Wagner. III. Akt. 21.45: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

Montag, 11. Juli.

6: Gymnastik. Anschließend: Aus Gleiwitz: Frühkonzert. 11.30: Aus Hannover: Schloßkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Die Studentin. 15.40: Vom neuen Geist unserer Kultur. 16.05: Kleine Fälle in Moabit. 16.30: Max-Reger-Konzert. 16.55: Balladen von Hugo Wolf. 17.10: Bach-Konzert. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Wie die Jugend zur Kunst steht. 18.10: Wirtschaftsrundschau. 18.30: Unterhaltungsmusik. 18.55: Die Punktstunde teilt mit ... 19: Zum Gedenken an die Abstammung in Ost- und Westpreußen. 19.30: Unterhaltungsmusik. 20: Aus Breslau: „Das Waldenburger Bergland“. Dichtung, Musik und Bericht. 21.10: Volkslieder und Spielmusik. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 23.30: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert.

Dienstag, 12. Juli.

6: Gymnastik. Anschließend: Aus Hamburg: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.40: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Zwei Dichter und ein Werk. 15.40: Reisebekanntschaften. 16.45: Unterhaltungsmusik. 16.40: Bücherstunde. 17.10: Aage von Kuhl liest eigene Prosa. 17.40: Jugendstunde. 18: Aus Wittenberg: Gedächtnisfeier für den am 12. Juli 1931 verstorbenen Erzbischof D. Dr. Nathan Söderblom. 18.55: Die Punktstunde teilt mit ... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.15: Tanzabend. 21.10: „Berne“. Eine Resaphantasie. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Mittwoch, 13. Juli.

6: Gymnastik. Anschließend: Frühkonzert. 11.30: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Eigenartige Frauenberufe. 15.40: Gestaltwandel des Kitsches. 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Lieder von Paul Zechorrich. 16.50: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. 17.35: Jugendstunde. 17.55: Der Hörer und sein Apparat. 18.10: Am Fuße des Ararat. 18.30: Rechtsfragen des Tages. 18.55: Die Punktstunde teilt mit ... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Die fünf Songs singen. 19.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 20: Aus Frankfurt am Main: „Pelleas und Melisande“. Musikdrama von Debussy. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 23.30: Zeitberichte. 23: Tanzmusik.

Donnerstag, 14. Juli.

6: Gymnastik. Anschließend: Aus Leipzig: Frühkonzert. 11.30: Aus Hamburg: Blaskonzert. 12.40: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Der Einsiedler von Rixdorf. 15.40: Reise als Erlebnis. 16.05: Taten der Dichter. 16.30: Alte Tänze in Saiten. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Junge Prosa. 18.20: Eine Viertelstunde Technik. 18.35: Begegnungen und Erinnerungen. 18.55: Die Punktstunde teilt mit ... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Unterhaltungsmusik. 20: Grenzberichte. 20.30: Aus München: Ausschnitt aus dem ersten internationalen Studentenchor-Treffen. 20.50: Tages- und Sportnachrichten. 21: Johannes Straub, der Walzerkönig. Hörspiel. Anschließend: Musikalische Stunde. Danach: Tanzmusik.

Freitag, 15. Juli.

6: Gymnastik. Anschließend: Frühkonzert. 10.10: Wochenmarkt-Allerlei. 11.30: Aus Breslau: Mittagskonzert. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Sommerpflanze und Pfropfen der Kakteen. 15.40: Der Schriftsteller in der Krise. 16.05: Die Aussichten der deutschen Schwimmannschaft in Los Angeles. 16.30: Virtuose Violinmusik. 16.50: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 16.55: Aus Alt-Wiener Komödien. 17.35: Jugendstunde. 17.55: Das neue Buch. 18.05: Das Wochenende. 18.30: Die Rüstung der anderen. 18.55: Die Punktstunde teilt mit ... 19: Die Stimme zum Tag. 19.10: Mandolinorchesterkonzert. 20: Aus Breslau: Geschichte des Flugzeuges. Lehrstück. 21.10: Wegweiser ins Wochenende. 21.15: Orchesterkonzert. 22.15: Politische Zeitungsschau. Anschließend: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Aus Magdeburg: Abendkonzert.

Sonntag, 16. Juli.

6: Gymnastik. Anschließend: Aus Königsberg: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14:

Schallplattenkonzert. 15.20: Jugendstunde. 15.40: Medizinisch-hygienische Plauderei. 16.05: Populäres Orchesterkonzert. 18: Die Erzählung der Woche. 18.30: Zehn Minuten Sport. 18.40: Heitere. 18.55: Die Punktstunde teilt mit ... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Robert-Schumann-Konzert. 19.35: Leben und Sterben des deutschen Volkes im Lichte der Statistik. 20: Aus Leipzig: „Das Dorf ohne Glocke“. Schauspiel von Künneke. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonntag, 10. Juli.

6: Übertragung aus Berlin. Anschließend: Aus Bremen: Hafenkonzert. 8: Übertragung aus Berlin. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12.05: Zehn Minuten Lyrik. 12.20: Aus Zoppot: Mittagskonzert. 14: Elternstunde. 14.30: Aus Frankfurt a. M.: Lieder. 15.15: Vorlesung aus dem „Armen Heinrich“. 15.35: Dichterstunde. 16: Vortrag. 16.20: Übertragung aus Berlin. 16.35: Aus Bad Reiner: Unterhaltungskonzert. 17.45: Deutsche Charaktere; Clauswitz. 18.15: Aus Köln: Eine Stunde Kurzwelt. 18.55: Musikstudien. 19.30: Aus Berlin: Heitere Berliner Musik. 20.30: Aus der Staatsoper, Dresden: „Götterdämmerung“ von Richard Wagner. III. Akt. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Montag, 11. Juli.

6: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Die großen Philosophen als Erzieher. 18: Die Ethik im Steuerrecht. 18.30: Handwerk im Kunstwerk. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Aktuelle Stunde. 19.20: Stunde des Landwirts. 19.35: Pflucht aus Berlin. Deutschlandsende: 20: Aus Hamburg: Lieder aus Deutschland, Dänemark, Norwegen, Finnland, Schweden, Island und Großbritannien. 21: Aus Hamburg: Das Bodetal. Ein Hörbericht. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 12. Juli.

6: Frauenstunde. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Die Kulturgeschichte des Tanzes. 18: Der Laie und das Klavier. 18.35: Aus Frankfurt a. M.: Zeitgebundene oder blutgebundene Kunst. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Aktuelle Stunde. 19.20: England und Ägypten. 19.45: Aus Königsberg: Ein Blick hinter die Kulissen der Zoppoter Waldfestspiele. Deutschlandsende: 20: Aus Hamburg: Militärkonzert. 21: Aus Leipzig: „Kamerad Pferd“ Eine Punktstunde mit Musik. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Aus Hamburg: Spätkonzert.

Mittwoch, 13. Juli.

6: Neue Wege der französischen Psychologie. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Streifzüge durch das Bürgerliche Gesetzbuch. 18: Das Orchester und seine Instrumente. 18.30: Biologische Beobachtungen am Meerestrande. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Volkswirtschaftsfunk. 19.20: Stunde des Beamten. 19.40: Viertelstunde Punkttechnik. Deutschlandsende: 20: Übertragung aus Berlin. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 23.30: Aus Köln: Märsche und deutsche Tänze.

Donnerstag, 14. Juli.

6: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Bücher deutscher Zukunft. 18: Musikalisches Zeitspiegel. 18.30: Sozial- und Wirtschaftstheorie des Alten Testaments. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Aktuelle Stunde. 19.20: Stunde des Landwirts. 19.35: Völkerhaß als Massenwahn. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Freitag, 15. Juli.

6: Frauentum der germanischen Frühzeit. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Kommunische Experimente in der Weltgeschichte. 18: Sereasdenmusik des 18. Jahrhunderts. 18.30: Volkswirtschaftsfunk. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Aktuelle Stunde. 19.15: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzie. 19.35: Stunde der Arbeit. Deutschlandsende: 20: Aus Köln: „Die Durchzüglerin“. Lustspiel von L. Felds. 21.30: Aus Köln: Russische Musik. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Sonntag, 16. Juli.

6: Geographisches Schauen im Gebirge. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 17.50: Ostpreußens interessante Sitten. 18.05: Musikalische Wochenschau. 18.30: Forschung und Heldentum 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Wahrheitsliebe und Kausalität. 19.30: Kirche und Fortschritt. Deutschlandsende: 20: Aus Stuttgart: Volkstümlich und Wanderlieder. 21: Aus Stuttgart: Ein bunter Abend um das Auto. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Teppiche
Sonderleistungen

WOLLPLÜSCH Perser-Muster m. Franze	BOUCLE reines Haargarn	TOURNAI-VELOUR reine Wolle, Perser-Muster, Franze
24.50 27.50 30.50 33.50 36.50 39.50 42.50 45.50 48.50 51.50 54.50 57.50	13.50 15.50 17.50 19.50 21.50 23.50 25.50 27.50 29.50 31.50 33.50 35.50	46.50 49.50 52.50 55.50 58.50 61.50 64.50 67.50 70.50 73.50 76.50 79.50

Das größte Spezialhaus
Teppich Durchsch
Verkauf nur Spandauer 32
Str.